Russ.
28
rm

Gaikowski

Ruß.

28 rm

<36611740370010

<36611740370010

Bayer. Staatsbibliothek

Nationalsagen

der

Kosaken.

Nach dem Polnischen des Michael Czajkowski

von

F. Minsberg.

Glogau und Leipzig 1838.

H. Prausnitz.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Einleitung.

Nationalsagen sind Sammlungen mündlicher Ueberlieferungen alles des Denkwürdigen, was der Natursohn über Leben und Wirken seines Volks fühlt und denkt, was er erfahren hat, was er als Vorstellung und Erfahrung der Väter weiß und von der Zukunft zu wissen glaubt. In dem Vortrage derselben zeigt sich die Phantasie lebhafter, da sie alles Innere veräußert, das Aeußere verinnert. Sie leihet, indem sie so den innern Zustand des Menschen auf die Gegenstände der Natur oder menschlicher Kunst überträgt, den letzteren Gefühl, Bewußtsein und Sprache. Während die Geschichte sich durchaus auf Wahrheit der Thatsachen stützt, legt die Sagenerzählung zwar die Begebenheiten der Vorwelt zum Grunde, prägt sie aber auf eine eigenthümliche Weise um.

Nach diesem Maaßstabe nun sind historische Sagen überhaupt zu beurtheilen.

Da eine vollständig erschöpfende Geschichte des Kosakenvolks nicht vorliegt, so dürften die Sagen desselben um so anziehender sein und die Beachtung des Lesers in höherem Grade verdienen, als sie in ihrer Reihefolge einen Cyklus abschließen, in welchem Wachsthum, Blüthe und Sinken sich deutlich herausstellen. Man rechne hiezu das dem Erzähler eigne Talent, das Geschichtliche mit der Erfindung geschickt zu verweben und seinen leicht beherrschten Vortrag mit strahlenden Farben zu malen.

Zum bessern Verständniß dieser Sagen wird es nicht unnütz erscheinen, wenn in Kürze einige, obschon zum Mehrtheil bekannte Nachrichten über das Kosakenvolk beigefügt werden.

Die Kosaken sollen ihren Namen entweder von einem Volke in der Kabardei, richtiger wol von dem Worte Kosak, das in türkischer Sprache einen Räuber, in der tatarischen einen herumstreifenden, leicht bewaffneten Soldaten bedeutet, vielleicht auch von einer Provinz Kaschia haben. Ihre jetzige schönere Körperbildung verdanken sie offenbar der Verbindung mit Weibern aus dem cirkassischen

Geblüte. Fast alle bekennen sich zur griechisch-russischen Kirche; die Einrichtung ihres Gemeinwesens ist von der Regierungsverfassung des übrigen russischen Reiches verschieden und durchaus kriegerisch; denn der Krieg erzeugte dieß Volk. Sie werden als Grenzwächter gegen die benachbarten Völker angesehen und benutzt. Ihr Oberbefehlshaber heißt Kriegsattaman und wird von der Regierung ernannt. Das Entstehen des Volks fällt, aller Wahrscheinlichkeit nach, in die Zeit der polnischen Kriege im 14. Jahrhunderte, wo um 1320 die beunruhigten Einwohner Kleinrußlands an den östlichen Flüßen Bug und Dniestr Sicherheit suchten, militärische Verfassung einrichteten, aber zugleich Wohnungen bauten und Raubzüge gegen die Nachbarvölker unternahmen. König Siegmund I. von Polen schenkte ihnen ein Stück Land über den Wasserfällen des Dnieprs und ihre Hauptstadt ward Tscherkask. Stefan Batori gab ihnen 1575 besondere Einrichtungen, ordnete sie in Pulke, jeden unter einem eigenen Hetman und verlieh ihnen Trechtimirow. Siegmund III. schmälerte ihre Rechte, verbot ihnen Streifzüge des Raubes wegen zu unternehmen und wollte sie zu Katholiken machen. Darüber kam es zu einem langwierigen Kriege,

der sich damit endigte, daß die Kosaken 1657 von Johann Kasimir theils an die Türken, theils an die Russen überlassen werden mußten. Die unter russischem Schutze empörten sich 1708 unter Mazeppa, wurden jedoch von Peter I. bezwungen. Die Attamanswürde wurde 1722 abgeschafft, aber 1750 wieder hergestellt.

Die Kosaken zerfallen in zwei Hauptstämme, den kleinrussischen und donischen; von diesem, dem gebildeteren stammen die Nebenzweige ab. Wir erwähnen von den letztern nur die tschernomorskischen Kosaken, von den Polen Haidamaken genannt. Sie stammen von den Zaporogern ab, hielten sich sonst in der Nähe der Wasserfälle des Dniepr auf und duldeten in ihrer Hauptniederlassung keine Ehen. Ein Theil derselben schloß sich 1774 an die Tataren, kehrte aber 1794 unter die russische Oberhoheit zurück. Sie sind in Kuren getheilt und haben ihren eigenen Attaman, der unmittelbar unter dem Kriegskollegium zu Petersburg steht.

Die diesen Sagen zum Grunde gelegten historischen Ereignisse fallen in die Zeit von 1540 bis 1710 nach Chr.

Vorwort des Verfassers.

Die Kosakensagen sind ganz so erzählt, wie sie in dem Munde des Volks leben und seit langer Zeit durch Ueberlieferung sich fortgepflanzt haben. Es dürfte, ehe wir zur Wiedererzählung derselben schreiten, nicht unpassend sein, Einiges über polnische Volkstraditionen und Volksgesänge voranzuschicken.

Die mündliche Ueberlieferung ist der Gedächtnißaltar, auf welchen das gemeine Volk die Schätze seiner Erinnerungen niederlegt; der Zutritt zu diesem Altare steht Jedem offen und irgend eine unsichtbare Stimme ruft ihm zu: Nimm das Gold von dem Altare, verarbeite es zu kleinen Geldstücken, und reiche es der Mitwelt, als freundliche Gabe. Der Volksgesang ist das Bild, die Offen-

barung der Tradition. Dichter benutzten die Schätze der Tradition und gestalteten sie zu einer umfangreichen und eigenthümlichen Volkspoesie, welche die über den vaterländischen Boden verbreiteten und melodisch in den Gefühlen der Polen genährten Sagen in ihren Knäuel wob.

Lange Zeit war die polnische Literatur nur in Betreff ihrer innern Form nationell, ihr Geist aber war fremdländisch. Kochanowski, Rey von Naglowitz, Zimorowicz (sprich: Schimorowitsch) schrieben in kernigter Sprache, aber die in Worte gekleideten Schöpfungen ihres Geistes waren meist von Griechen und Römern entlehnt. Der nur lateinisch denkende Sarbjewski latinisirte die polnische Sprache und gab ihr dadurch den Todesstoß; zur Zeit Siegmunds I. wollte Niemand an Volkssagen und Volksgesängen Geschmack finden; während der Regierung des Königs Stanislaus Augustus glänzte Krasicki (spr. Kraschitzki) durch sprudelnden Witz, Naruszewicz (spr. Naruschewitsch) durch schäumende Rede, Trembecki (spr. Trembetzki) durch hohe Begeisterung; auch andere Talente machten sich bemerkbar, aber ihre Schriftwerke trugen nicht den Stempel der Nationalität, sie waren Modeerzeugnisse, und was noch schlimmer, sie erreichten in Ansehung

des Ausdrucks nicht jene Reinheit der Sprache, welche das sechszehnte Jahrhundert kannte.

Julian Ursin Niemcewicz (spr. Njemzewitsch), hochverdient um die polnische Literatur, veröffentlichte geschichtliche Gesänge, und sein Vaterland muß es ihm Dank wissen, daß er ihnen den volksthümlichen Charakter aneignete. Er gab seiner Poesie historischen Boden; Greise lasen seine Werke mit Thränen des neubelebten Nationalstolzes; Frauen sangen sie; Kinder prägten sie ihrem Gedächtnisse ein. Niemcewicz zeigte jungen Gemüthern den Weg, auf welchem man Schätze für die polnische Literatur suchen müsse, und bald erschienen auf polnischer Erde drei überwiegende Geisteshelden, Adam Mickiewicz (spr. Mitzkjewitsch), Kasimir Brodzinski (spr. Brodschinski) und Bohdan Zaleski. Der Erstere wagte den kühnen Schritt von der historischen Ueberlieferung zur Volkssage und dem Volksgesange. Seine Balladen und andere Gedichte verbreiteten sich in Polen, wie der Glaube an Christus über alle Theile der Erde. Brodzinski in seinem „Wjeslaw" überschriebenen Gedichte entnahm Kolorit und Geist aus den Liedern des krakauischen Volks; Bohdan Zaleski in seiner Rhapsodie: „Russalki" und in seinen Elegien

erhob sich mit Adlerschwingen in die Regionen der Phantasie und lieferte Sagen und Lieder des Volks der Ukraine. In seine Fußtapfen traten Malczewski (spr. Maltschewski), Severin Goszczynski (spr. Goschtschinski) und Bronikowski, letzterer in seinen in deutscher Sprache geschriebenen Romanen mehr Pole, als Skarbek in seinen polnischen.

Durch sie, wie durch Bernatowitsch und Witwitzki, erhielt Polen eine Nationalliteratur und mit größerer Lust lauscht das polnische Ohr einer Ballade Witwitzki's (z. B. der heil. Andreasabend), als allen brausenden Oden Kosmians. Sage und Volkslied schufen mithin ächtpolnisches Schriftthum, das sich würdiger jetzt an die deutsche, englische und italiänische Literatur anschließt. — Diese Vorerinnerung soll nicht dazu dienen, den Kosakensagen mehr Empfehlung zu schaffen, sondern nur darauf hinweisen, wie bedeutsam Volkslied und Sage überhaupt in Bezug auf polnische Literatur sind.

Des Zaporogers Brautfahrt.[1]

I.

In dem See plätschert das Fischchen, taucht bald in die Tiefe, hebt das Köpfchen über den Spiegel und blickt mit dem kleinen Auge verliebt nach dem Lichte; bald theilt es mit seinen Floßen das Wasser, oder sucht, indem es die Silberschuppe wendet, den Vorzug des schillernden Glanzes dem Strahle der Sonne zu rauben. Ueber dem See schwebt die Schwalbe im Zickzack, berührt im Fluge das durchsichtige Naß, hebt sich in die Höhe, kreis't unter der Wolke, läßt sich wieder herab und spähet mit dem Auge so gierig, als wolle sie die Decke des Himmels und die Tiefe des Wassers durchblicken. Am Ufer hüpft ein Mädchen mit schwarzen Augenbrauen daher, und den Blick in die Ferne gerichtet, ruft sie ihr Halloh in die Oede des Feldes.

Stehe, Mädchen, doch nur ein Weilchen und sieh' auf den See, wie seine Wellen sich heben und zu dir sich heranwälzen; sieh' auf die Sonne, wie ob deines Erscheinens ihr Antlitz sich freut; merke darauf, wie das Fischlein mit emporgerichtetem Köpfchen still steht, denn schöner, als die weiße Blüthe der Seelilie, schlanker, als der schmeidige Stengel des Binsen, erscheinest du ihm! Die Schwalbe hemmt ihren Flug, streckt den Hals nach dir Schnellfüßlerin aus, und zwitschert geblendet, weil glatter, als die Fläche des stehenden Wassers, lieblicher, als des Tages Licht du ihr erscheinst! Das Mädchen aber hört nicht, blickt nicht um sich, läuft weiter. — Was kümmert die Dirne sich um Wasser, um Sonne? Was liegt ihr daran, daß sie diesen gefalle? Was sorgt sie um's Fischlein? Ein anderer Gegenstand lockt ihren Blick. Mag die Schwalbe nur fliegen und zwitschern, ein anderer Sang kitzelt ihr Ohr. — Jetzt hat sie einen Markhügel [2.] erstiegen, stampft mit dem Füßchen, lugt in die Steppe, klatscht mit den Händen; unter dem rothgesäumten Hemdchen woget der Busen in schneller Wallung, Blutröthe ergießt sich über die weiße Wange; das Auge brennt gleich Diamantenfeuer und von der glatten Stirn träufelt der Schweiß. Nicht goldflimmernde Blumen, nicht Pfauenfedern, noch buntfarbige Stirnbinden [3.] umziehen die Schläfe, nur ein

schmales, hochrothes Wollband ist in das rabenschwarze Haupthaar geschlungen; von gestreiftem kalamankenen Zeuche [4.] ist das kurze Röckchen, mit amarantfarbener Einfassung die wollene Schürze versehen; ein rother Gürtel umschließt den schlanken Leib; einige Schnuren Korallen schmücken den Hals; aber ohne Bekleidung sind die schneeigen, niedlich geformten, flaumschwellenden Füßchen. So auf der Anhöhe stehend, starret ihr Auge gen Süden. — Siehe! da jagt im schnellsten Galopp quer durch die Steppe ein weißes Pferd, und auf demselben ein Kosak gebückt, so daß der bunte Kolpak und die darunter sich hervordrängende Haarflechte [5.] fortwährend mit der zottigen Mähne sich wirren; das Rößlein streckt sich so lang, daß die Steigbügel und die Stiefelsohlen des Reiters an dem Boden hinstreifen, der Säbel bei jedem Sprunge klirrend an die Erde schlägt. Der Reiter fliegt beinahe, denn er hat Eile; mit einem Satze möchte er gern den Hügel erreichen; er hat das Mädchen erblickt, gesehen, wie sie ihre Arme nach ihm ausstreckt. Sein Herz pocht in der Brust, in seinen Adern kocht das Blut; endlich steht das Pferd am Fuße des Hügels; das Mädchen hinab, der Kosak hinan; ihre Hände wachsen in einander, ein leidenschaftlicher Kuß haftet auf den glühenden Lippen. Wozu leere Worte,

wenn Aufrichtigkeit die Seelen beherrscht? Der Kosak und das Mädchen sagten in dieser Umarmung, in diesem Kusse einander so viel, als Liebende der gebildeten Welt, erlebten sie auch Methusalems Alter, kaum einander zu sagen vermöchten. —

Der erste Freudenrausch war vorüber. Der Kosak blickte entzückt in das Auge des Mädchens, streichelte mit rauher Hand die glatte Wange; Liebchen lächelte sanft und hob sich zu ihm auf den Zehen.

Wohl nicht umsonst, begann der Kosak, hat mich der Weiße dem Schlachtfeld enttragen; wahrlich das Leben hat Reiz, wenn ein Mädchen so hold und lieblich, so frisch, wie Quellwasser, Liebe gewährt.

Ostap, erwiederte das Mädchen, wäre der Krieg nicht, deine Marie wäre bei Weitem noch schöner; aber wie die Traubenkirsche ohne Wasser vertrocknet, so verwelket in Sehnsucht das Mädchen ohne den Geliebten.

Nun das, liebe Marie, ist jetzt vorbei, entgegnete Ostap; Lebewohl sagt' ich den Brüdern am Dniester, leerte mit ihnen noch manchen Becher, weinte ein Wenig, dann flog ich zu dir, ließ das Zaporogerland in dem Rücken, will's Gott, auch auf immer. Hiebei aber sah der Sprecher traurig zur Erde, senkte den Wickelbart über den Mund und deckte mit den Wimpern die Augen. — Marie inzwischen hing sich an seinen Arm,

spielte mit dem rechts herabhängenden Haargeflecht. — Ostap blieb lange noch sinnend; endlich, als wie aus einem Traume erwachend, setzte er den Kolpak zurecht und drehte den Bart. Was geschehen, läßt nicht ungeschehen sich machen, sprach er entschlossen; komm, wir wollen deine Eltern begrüßen und bitten, daß sie uns segnen. Aufhängen will ich sodann Lanze und Säbel, und Pflug und Harke ergreifen.

So mit heiterer Stirn und fröhlicher Hoffnung schlenderten Beide dem Dörfchen zu; das Pferd lief wie ein Hund hinterher und klirrte mit dem Gebisse.

II.

Vor der Hütte auf einer Rasenbank saßen der alte Vater und die Mutter Mariens; die älteren Kinder und das Gesinde waren auf das Feld gegangen, die Jüngeren tummelten sich auf Stecken im Hofe herum. Den Kopf schüttelnd sprach Chwedko, der Vater, zu seiner Hausfrau:

Hat denn das Unheil den Zaporoger an unsere Dirne gefesselt? jetzt taugt sie weder zur Arbeit, noch zu vernünftiger Rede, läuft in Einem auf den Markhügel, als wäre sie im Stande den Landstreicher mit ihren Augen herbeizuzaubern.

Zwar versuchte die Mutter Etwas zur Vertheidigung der Tochter zu sagen, sie wußte aber nicht recht zu beginnen und hielt es demnach fürs Beste, Alles vorerst auf Gottes Schickung zu schieben. Der Himmel hat es gefügt, begütigte sie, daß der Zaporoger dem Mädchen in's Auge gefallen; wir müßen hoffen, daß Alles wohl ende.

Und während die Alten noch sprachen, siehe, da stehen Marie und Ostap und das weiße Pferd des Kosaken vor der Thüre. Ostap tritt näher, begrüßt den Wirth und die Wirthin. Marie wird roth, wie eine Himbeere, die Kinder werfen ihre Stecken weit weg, umstellen den Weißen, ziehen ihn bei dem Schweife, hängen sich an seine Mähne, aber das Pferd steht, wie eingewurzelt, läßt, wie in Berechnung der Zukunft, mit sich walten. Die Alten nöthigen den Reisenden in die Hütte und nachdem einige Humpen schlechten Brandweins zum Wilkommen geleert sind, spricht Ostap:

Lieber Vater, liebe Mutter! ich komme, um Eure Tochter zu werben; wollt Ihr sie mir geben, so hänge ich Säbel und Lanze an den Nagel, greife zur Feldarbeit, sitze als Hausmann bei Euch, bis ich mir selbst eine Hütte erbaue; gebt Ihr sie mir nicht, dann sind Thränen mein Theil; ich setze mich auf meinen Weißen und trage meinen Kopf dem Schwerte der Tataren

entgegen. Gott aber weiß, was dann aus Marien noch wird, denn ich schwöre bei dem, was mir heilig ist, treu und innig liebt mich das Mädchen.

Mit der Mutter überlegte hierauf der Vater in einem Winkel der Stube. Marie hinter dem Ofen bröckelte den Lehm aus der Wand.[6.] Nach kurzer Berathung sprach der Greis: Nun Ostap, da die Sache schon so weit gediehen, so schicke die Brautwerber und dann nimm sie zu eigen. Ostap dankte und ging zu den Nachbarn, dies Geschäft zu besorgen.

III.

Im Auftrage des Zaporogers kamen zum alten Chwedko die Nachbarn Mykita und Iwan, beide in schwarzen Festtagskleidern, den Kopf bedeckt mit barankenen Mützen. Jeder von ihnen trug eine Henne und einen Waitzenstrützel unter dem Arm. Sie traten in die Stube, verneigten sich, legten die Geschenke auf den Tisch und Iwan begann also zu reden:

Gevatter, das Geschick führt Euch einen Schwiegersohn zu, einen rüstigen Reiter und tüchtigen Kämpen; sicherlich wird er zur Feldarbeit auch taugen; er liebt Eure Marie, wie einen Strauß mit den Feinden, vielleicht auch noch mehr, denn er hat das Land der Zaporoger verlassen, um sich mit Euch ein Stück ruhi-

ges Brod für das Alter zu erwerben. Offen ist er und ehrlich, mit einem Worte, ein wackerer Bursche, der wohl im Stande ist, das Gesinde in Ordnung zu halten. Auch möchte ich bürgen, daß er nie den Weiberrock anlegen wird.

Chwedko lächelte, ließ die Brautwerber an den Tisch setzen und antwortete dann: Ich werde nicht mit ihm leben; Mariens Sache ist es, einen Mann zu wählen oder abzuweisen. Und zu seinem Weibe gewendet, gebot er alsbald, Marien herbeizuführen, um den Brautwerbern Bescheid zu ertheilen.

Die alte Frau entfernte sich nach dem Gebot. Inzwischen machten sich die Herrn Gevatter an den vorgesetzten Imbiß, aßen, tranken, sprachen von dem künftigen Eidam und von einem sich in der Ukraine verbreitenden, dumpfen Gerüchte, daß König Stefan einen Kriegszug beabsichte gen Moskau und den Hetmann Bohdanko Rozynski durch einen Ukas aufgefordert habe, das Volk der Kosacken zu sammeln. Die Greise bedauerten, daß ihre Kräfte zu schwach, den lachischen Brüdern[7.], (den Polen) zu Hülfe zu ziehen, erzählten einander die Kämpfe, die sie unter ihren Atamanen Wenschik und Schwiergowski bestanden[8.], erwähnten aus ihrer Kindheit der weltberühmten Vertheidigung von Tscherkask, unter der Führung des Ostafi Daschkiewitsch, seligen Gedenkens[9.].

Und während sie noch so plauderten, trat an der Hand ihrer Mutter aus der Nebenkammer Marie zögernden Schritts und mit niedergeschlagenen Augen. Von der Alten geschoben und ermuthigt, überreichte sie, obgleich, wie Espenlaub zitternd, nach Landesgebrauch, zwei Handtücher und barg sich dann, wie ein Kätzchen, hinter den Ofen. Die Brautwerber strichen den Bart sich, zum Zeichen der Zufriedenheit, gingen hinaus und kehrten bald wieder mit Ostap, der vor dem Hofthore der Antwort geharrt hatte, zurück. Dieser nun legte auf den Tisch, was er von türkischer Beute mit sich gebracht hatte, reiche Leibgürtel, seidene Stoffe, goldene Franzen, kostbare Steine, Handschaks von feinstem Stahl, als Geschenke für die Eltern, die Verlobte, die Brüder, die Schwestern und die Verwandten, zog dann Marien, die dem Willen des Bräutigams sich nicht mehr sträubte, hinter dem Ofen hervor; beide umfaßten die Knie der Eltern, dankten den Brautwerbern und begrüßten ringsum die Familie und das Gesinde.

IV.

Auf dem Hofe Chwedko's hatten sich gegen Abend eine Menge Leute versammelt. Hausväter und Hausmütter saßen an einem mit Rauchfleisch, gesalzenen Fischen und Kuchen reichlich besetzten Tische; das junge

Volk umgab den Dorfgeiger und Cymbalisten, welche in dem Vorhause ihren Sitz genommen hatten. Die Brautdiener trugen dickbäuchige, mit Brandwein und Meth gefüllte Krüge umher, bewirtheten die Gäste und würzten mit schalkhaften Scherzen den Trunk. Die Geige kreischte, die klimpernde Cymbel ertönte. Ostap stützte seine Linke in die Seite, ergriff mit der Rechten ein Sacktuch, dessen anderes Ende Marie erfaßte; dann begann er den Schleiftanz [10.], schob die Mütze auf ein Ohr, drehte den Wickelbart, stampfte oder scharrte mit den Füßen die Erde, näherte sich aufspringend der Mittänzerin und wandte sich schnell wieder ab. Ihm folgten Paarweis die Jünglinge und Mädchen. Bald krümmte der lange Zug sich, wie eine Schlange, bald wandte er rückwärts den Kopf, bildete bald ein lateinisches S, dann in die Länge sich dehnend, schleifte er den Schwanz hinter sich her; bald stellte er sich auf vor der Musik, stampft' im Chore den Takt, bog wieder ab, machte Front vor dem Alten, neigte sich tief und stürmte dann weiter. Nach diesem Rundreigen beliebte es, zum rascheren Nationaltanz zu schreiten. Die Jungfrauen stellten sich in eine Reihe, schlugen die Augen zur Erde, wurden wie Himbeeren roth und blinzelten schelmisch zu den jungen Männern hinüber, die gleichfalls gereihet, das Stirnhaar in die Höhe strichen, um

den Schönen besser ins Auge blicken zu können, und den 2/4 Takt stampften, daß die Erde erdröhnte. Zuerst beginnen die Jünglinge, in der den Kosaken eigenen Weise, sich hüpfend zu nähern den Mädchen, welche im Dreischlag die Fersen zusammenstoßen, dann, wie zum Kuße, den Männern entgegen rücken und schnell sich wendend entfliehen. Jetzt rasten alle ein Weilchen — das Tempo mit Trappeln bezeichnend — doch plötzlich und jauchzend mit emporgehobenen Armen hüpfen sie gegen einander, der Tänzer drücket dem Mädchen die Hand, das Mädchen streichelt dem Burschen das Haupthaar — im Hui sind sie wieder geschieden. Nun erheben die Männer vereint den Gesang, die Gegenstrophe singen die Mädchen, die Geige verstummt, nur dumpf begleitet die Cymbel — endlich verstummt auch diese; fort wirbeln die Tänzer — dann wird es still — wieder rauscht der Gesang auf und die Musik. — Von Neuem erhebt sich der jubelnde Schwarm und tobet, daß der träufelnde Schweiß die Hemden befeuchtet.

Aber es kommen noch andere Gäste herbei; die Hunde bellen im Dörfchen, Hufschlag ertönt und Kriegsgesang dringt zu den Wolken. Da ruhet der Tanz, Alles drängt sich vor das Thor auf die Straße. Zaporogische Reiterei wühlet den Staub auf, sie zieht in Schwadronen von Tscherkask nach Weiskirch. Chwedko

und die Brautdiener laden die ganze Mannschaft und die Befehlshaber zum Schmause. Doch der gleich einem erfahrenen Kranich die Schaar führende Setnik (Hauptmann) entblößte das Haupt und sagte: Dank Euch Herren Brüder, für Euer gastfreundliches Erbieten. — Wer auf dem Wege ist, darf sich nicht aufhalten; König Stefan und die Republik rufen uns zu andern Banketten. Der Ataman erwartet die aufgebotenen Pulke (Regimenter) in Weiskirch und sobald wir uns mit den Lachen vereint und Weißrußlands Gränze hinter uns haben, werden wir uns an dem Blute der Feinde des Reichs bis an die Ohren satt trinken können. Wir wünschen Euch fröhliche Hochzeit, Glück in den Ehestand, uns aber Ruhm und reichliche Beute.

Ohne vom Pferde zu steigen, nahm er den Becher mit Brandwein, leerte ihn, schob einige Bissen Fleisch in den Mund, verabschiedete sich und jagte davon. Mancher der Reiter bog sich vom Pferde und raubte einem der neugierigen Mädchen mit Gewalt einen Kuß.

Da sah Ostap bald auf Marien, bald auf die Jünglinge des zaporogischen Landes, erkannte die Gefährten, wagte nicht, sie zu bewillkommnen, unnennbare Quaal fühlet sein Herz, gleich dem Stabe glühenden Eisens, der zwischen dem Ambos und Hammer sich wendet. Lange stand er, hemmte mit der Wimper die

sich gewaltsam vordrängende Thräne, sah die letzten des Trupps vorüberreiten, konnte sich länger nicht halten, ließ die Thränen fließen, blickte auf Marien mit dem Ausdruck des heftigsten Schmerzes und flüchtete sich hinter die Hütte. Marie schauderte, wie im Fieberfroste, zusammen, blieb auf einem Flecke stehen, unschlüssig, ob sie den Schmerz des Geliebten besänftigen solle, oder ihn sich selbst überlasse.

Schon weit war der Zug von dem Weiler; die Musik begann von Neuem zu schmettern; die jungen Leute reihten sich wieder zum Tanz, wo bleibt aber Ostap? Marie sucht ihn, ruft lautweinend den Bräutigam; das Echo weint mit ihr; Niemand giebt Antwort. Die Burschen zerstreuen sich, den Verlobten zu suchen, aber vergebens. Der Zaporoger war fort, sein weißes Pferd auch von der Weide verschwunden; fort war mit ihm der Sattel, die Lanze und das blitzende Schwert aus der Hütte. Kleine Knaben, die im Gesträuch, nahe am Weideplatze spielten [11.], hatten gesehen, wie Ostap sein Pferd gesattelt, lange; wie ein Kind, geweint, die Hände sehnend ausgestreckt, dann sich aufgeschwungen, die Lanze eingelegt hatte und im Fluge davonstäubte. Ueber vier Zäune und eben so viele Gräben setzte der Gaul und flog dahin in dem Felde, das der Kriegstrupp der Kosaken vor Kurzem durcheilte.

Das Mädchen schluchzte, rang die Hände, die Eltern, obwohl zum Weinen geneigter, suchten, so gut sie es konnten, die Dirne zu trösten, die Brautwerber versprachen den flüchtigen Zaporoger recht bald zurück zu bringen; Spielleute und Gäste gingen traurig nach Hause. Noch sind die Tische mit Speisen bedeckt, noch steht das Getränk in den Krügen, doch Niemand rühret es an. Wenn Schmerz die Seele beugt, wie sollte das Gemüth zur Freude sich regen? Und trägt nicht die Trauer eines jungen und schönen Mädchens des Rührenden so viel an sich, daß auch ein hartes Herz zum Mitgefühle sich wendet?

V.

Welche Veränderung in Chwedko's Hütte! Tiefer furcht der Alte die Stirn, fortwährend seufzt die Mutter, die Kinder selbst fühlen den Jammer, bemerkend, wie Marie dahinschwindet von einem Tage zum andern; der Glanz ihres einst so feurigen Auges erlischt bei unaufhörlichem Weinen, hohl wird die sonst gerundete Wange; die Röthe erbleicht und Linnenweiße breitet sich über das Gesicht; sie zehret sich ab, und das einst volle, gedrungene Mädchen, ist nur noch Knochen und Haut; Gram und unbesieglicher Kummer belasten ihr Herz. Sie mag nicht arbeiten am Tage, sich nicht unterhalten;

sie betet und weint, sucht die Wahrsagerin auf, lauscht gierig, was diese von Schlachten, von Ruhm und Ehre ihr vorschwätzt, kehrt nach Hause zurück, schleicht hinter den Ofen, vergeht vor Leid und kann es den Eltern nicht bergen. Sonderbare Traumgeschichten stören die Ruhe des kurzen Schlafs; bald sieht sie ihren Ostap beutebeladen zurückkehren zur kleinen Wirthschaft; er führt den weißen Gaul in den Stall, küßt seine Braut, preßt sie an seine Brust — da fällt plötzlich der Kolpak von seinem Haupte, und — ein Todtenkopf grinset sie an — Marie erwacht, schaudert, wälzt einer Wahnsinnigen gleich, sich auf dem Lager. Die Eltern sind Zeugen der Pein, können nicht trösten und müssen ihre Hoffnung allein auf sanfte Behandlung und die allmälig lindernde Zeit beschränken.

Der Herbst verstrich, der Winter verging, noch war von einer Rückkehr der Zaporoger nichts zu vernehmen, nur ein leises Gerücht durchflog die Gegend, König Stefan an der Spitze der Lachen, Litthauer und Kosaken treibe den moskowitischen Czar Jwan von Stelle zu Stelle; habe die Stadt Pskow erstürmt, einen blutigen Sieg bei Großluck errungen, habe die Kosacken mit Wappen und Siegel begnadigt, berathe sich mit dem Ataman, wie ein Bruder mit dem andern, Polen und Kosaken leben vertraut mit einander, als wären

sie unter einem Dache aufgewachsen, als hätte einer Mutter Brust sie gesäugt. — Von den Wasserstürzen des Dnieper ziehen neue Schaaren heran, die durch den Krieg gelichteten Reihen zu ergänzen. — Marie hält jeden an, flehet, den Ostap zu grüßen und ihm zu sagen, daß sie ihn liebe, sich nach ihm sehne, Leben und Glück gern hingeben möchte, könnte sie noch einmal ihn sehen, noch einmal ihn sprechen; er solle, wenn auch in wenigen Worten, die Nachricht ihr zukommen lassen, daß er gesund sei, sie immer noch liebe.

Abermals flossen Tage, Wochen, Monde dahin, Niemand kehrte aus Moskwa zurück, jenem unseligen Lande, wo weder Moscheen, noch türkisches Geld, nicht tscherkaskische Waffen, nicht tatarisches Riemzeug, nicht walachische Rinder zu finden. Dort triffst Du nur weite Schneefelder und Eis, ein eichenstämmiges, kräftiges Volk, kühne und wilde Bojaren mit einem wüthigen Czar. Auf wen immer er stößt, dem gewährt er keine Gnade; von Holz sind die Städte, elend und öde, die Felder unfruchtbar; Mangel an Allem; doch hauset dort gern der Kosak, weil, ist ihm auch Beute versagt, er doch seine Lanze tränket mit dem Blute der Feinde.

Auch die Hälfte des andern Frühlings war wieder verstrichen. Marie blieb traurig und sehnend, wie ein Tag ohne Sonne; Thränen entrannen nicht mehr dem

trockenen und erstorbenen Auge; der Schmerz hatte aufgehört gewaltig zu wüthen, aber das Herz umschloß ihn und dumpfes Hinstarren, hundertmal schlimmer, als alle Krankheiten der Seele und des Körpers, vergiftete Gedanken und Leben. Jeden Morgen schleicht die Arme längs dem Ufer des See's hin, ersteigt mühsam den Hügel, versenkt den nicht mehr nach Süden, sondern gen Norden gerichteten Blick in die Steppe; dort sitzt sie den ganzen Tag, bis Brüder oder Schwestern sie mit Gewalt nach Hause zurückführen; über ihrem Haupte flattert der Kibitz und schreit sein Kibih, als wolle er schlimme Bothschaft verkünden [12]. Die guten Alten führen einen Bannsprecher [13] herbei, den bösen Zauber zu scheuchen, geben ihr Tränke von heilsamen Kräutern; der Pope spricht Gebete über ihr aus — Alles das hilft nicht. — Das Herz war todtkrank; um es zu heilen, bedurfte es eines Herzens, das sie verstanden, mit kräftigen Banden des Gefühls sich an sie geschmiegt und ihren Schritt auf dem dornigen Pfade des Lebens gestützt hätte.

VI.

In der Frühe eines Morgens war Marie, ihrer Gewohnheit getreu, auf den Hügel gegangen. Die

Sonne leuchtete; die Wässer des See's bewegten sich nicht; das Fischlein plätscherte, die Schwalbe streifte über die Fläche der Fluth; die Thautropfen glänzten gleich Diamanten. Keine Veränderung; Alles, wie es früher gewesen; nur ein aus dem Sumpfrohr aufgeschreckter Hase sprang quer über den Weg; links erhoben Krähen ein durchdringend Geschrei, ein Hund heulte in dem fernen Gehöfte und der Kibitz umflatterte mit Angstruf Marien, die, nachdem sie eine Zeitlang gesessen, eine von Norden her sich erhebende Staubwolke gewahrte. Langsam erhob sich die Kraftlose, heftete ihr Auge in jene Gegend und erkannte gar bald kosakische Reiterhaufen, welche heranrückten. Keines der Rosse eilte voran, oder jagte dem Hügel zu; still und traurig zog man einher, nicht Einer der Jünglinge schwang seine Lanze oder tummelte muthig sein Roß. Man nahete endlich dem Hügel; Marie erblickt hinter den Reihen der Reiter einen gewöhnlichen Wagen, dem ein weißes Pferd folgt. Auf dem Wagen liegen gekreuzt Lanze und Säbel, darunter eine Leiche in hochrothe Decken gehüllt [14]. Schärfer blicket sie hin, seufzt, lächelt, sinkt nieder und stirbt.

Die Reiterschaar zieht an dem Hügel vorüber. Niemand blickt in die Höhe, Alle senken das Auge zur Erde. Um die Krümmung des See's wendet der

Hause sich nach dem Dorfe und stehet dort still vor der Hütte des Chwedko. Der alte Setnik, welcher an dem Hochzeittage den zaporogischen Trupp durch das Dörfchen geführt hatte, stieg jetzt von dem Pferde und trat in das Gehöft. Der Vater und die Mutter Mariens saßen im Vorhause. Der Setnik neigte sich tief und redete sie an mit den Worten:

„Einmal werden wir von Müttern geboren, einmal müssen wir sterben. Vor zwei Jahren zogen wir an einem Freudentage durch euern Weiler und gleich bösen Geistern führten wir die Freude mit uns fort. Unser Ostap hat eure Marie geliebt, mehr als sein Leben; Zeuge ist Gott, wie sehr er mit sich gekämpft, als er unsere Rotten zum Kampfe dahinziehen sah. Das Leid befiel mich, so oft er davon erzählte. Aber wie soll man dem abhelfen? Ein Säufer entwöhnt sich nicht des starken Getränks und die Natur treibt den Wolf in die Wälder. — Ostap verließ die Verlobte, verließ sein Glück, jagte den Kosaken nach, denn er sah Lanzen und Pferde. Wie manche Thräne hat er nicht vergossen? Doch die Todten kehren aus den Gräbern nicht wieder. — Die Zeit gestattet nicht, den einmal gethanen Schritt zurückzuziehen. — Muthig bestand er Gefechte und Schlachten und entwand sich dem Tode;

bei Pskow hieb er zweimal zehn Moskowiten nieder, fand aber sein Ziel, als er die Blutarbeit fortsetzen wollte. Sterbend trug er uns auf, seine Leiche zu diesem Dörfchen zu führen.

Hierauf übergab er für Marien das Pferd mit dem Reitzeug, die Lanze und den Säbel, den ganzen Reichthum des getödteten Zaporogers und sagte zugleich, Ostap habe auch ihrer im Tode gedacht und, wünschte sie es, von der Verpflichtung des Eheversprechens entbunden.

Chwedko nickte trauernd mit dem Kopfe, die Mutter aber lief zu dem Hügel, die Tochter zu suchen. — Es währte nicht lange, da kehrte sie laut weinend zurück und berichtete also: Sie wußte es besser, als wir; todt liegt sie am Hügel; ihre Seele ist zu dem Geliebten entflohn. O meine Tochter! Wie unglücklich bin ich! Der Greis bückte sich tief, einige Thränen entquollen dem Auge. — Der Kosakentrupp theilte die Trauer der Eltern.

Dann gingen sie auf den Hof, zogen sechs Bretter von Ahorn[15.] und zwei von Fichtenholz unter dem Schoppen hervor, zimmerten einen Sarg, nahmen vom Wagen den Leichnam Ostaps, legten ihn in die letzte Behausung und trugen ihn auf ihren Schultern züm Hügel. Der Priester mit dem Evangelium, der Diakon

mit dem Weihwasser kamen herbei; man legte den Leichnam Mariens an die Seite des Verlobten, und waren beide auch ohne Beichte gestorben, der Priester segnete doch mit dem geweihten Wasser die Todten. Dann schlug man den Sargdeckel zu; der Pope las das Evangelium; die Zaporoger gruben mit ihren Säbeln das Grab, ließen den Leichenkasten hinab und schütteten Erde darauf.

Als sie dem gefallenen Bruder die letzte Ehre erwiesen hatten, zogen sie, obgleich Sieger, doch trauernd in die Heimath am Dnieper. Das weiße Pferd, welches bisher frei hinter dem Reiterhaufen herlief, blieb bei dem Hügel, graf'te an diesem und keine Gewalt war im Stande, es von dort zu vertreiben, bis man es eines Tags todt auf der Höhe des Markhügels fand [16.].

Lange noch trauerte man in dem Dorfe, denn der alte Chwedko und seine Familie war bei Allen beliebt. Seit dieser Zeit ward es, wenn Brautwerber kamen, ein Mädchen zu freien, in der Ukraine zum Sprüchwort: Sei es nur kein Freiwerben des Zaporogers! [17.]

Anmerkungen.

1. Zaporoger. Dreizehn hoch über den Strom sich erhebende Klippen durchschneiden quer das Bett des Dniepers. Die in der Nähe der Felsen (porohy in der Landessprache genannt) auf kleinen Inseln wohnenden Kosaken haben davon den Namen der Zaporoher oder Zaporoger.
2. Markhügel, kurhan von den Kosaken genannt. Man schüttet sie auf zu Ehren begrabener Krieger; theils sind es hinterlassene Wegmarken aus den Zeiten der Einfälle der Tataren, die, um den Rückweg zu finden, in Steppengegenden dergleichen errichteten.
3. Stirnbinden. Ein breites Band, womit die reicheren Mädchen der Ukraine ihre Stirn schmücken.
4. Kalamanken. Glänzendstreifiger Wollzeuch, zu Weiberröcken gebräuchlich.
5. Haarflechte. Die Kosaken lassen breitgeflochtene Haarzöpfe von der rechten Schläfe herabhängen.
6. Fast alle polnischen Landmädchen beobachten diesen Gebrauch, während die Eltern darüber berathschlagen, welche Antwort sie den um die Hand der Tochter Anhaltenden ertheilen sollen.
7. Noch bis auf den heutigen Tag werden die Polen von den Kosaken mit dem Namen: Lachen benannt.
8. Bohdanko Rozynski (sprich: Rorschinski). Zur Zeit des polnischen Königs Stefan Bathory Ataman der Kosaken, berühmt durch seinen auf leichten Kähnen unternommenen Kriegszug gegen Orsowa. Als nämlich die Tataren Podolien plünderten, fiel er mit seinen

Kosaken in die Krimm ein und nöthigte dadurch die Feinde Polens zum Rückzug. Im Jahre 1572 verlieh ihm der König Stefan den Marschallstab und die Auszeichnung des Roßschweifs, dem Kosakenvolke aber eine Fahne mit dem Wappen, das einen mit seinem Kolpak bedeckten, den Säbel über dem Kopfe schwingenden silbernen Kosaken in lichtrothem Felde darstellte. Derselbe König theite die Kosaken in 12 Pulks (Regimenter) und gestattete mittelst eines besondern Freibriefs, daß der zaporogische Zuzug sich auf dem rechten Flügel des polnischen Heeres aufstellen durfte; den Atamanen oder Kriegshäuptlingen wies er die Stadt Trechtymirow zum Wohnsitze an: Bohdanko ward zur Theilnahme an der Expedition gegen Moskau besonders berufen. Bei drängender Noth stellte er an 40,000 Mann ins Feld. (Kaminski Geschichte Kleinrußlands.) — Wenschik, der fünfte Ataman der Kosaken, berühmt durch den bei Zaslaw über die Tataren errungenen Sieg. — Schwiergowski, der sechste Ataman der Kosaken, zog dem Hospodar der Wallachei, George, zu Hülfe, gewann vierzehn Schlachten, fiel aber in der fünfzehnten mit 2000 Streitern. — Ihm folgte in der Befehlshaberwürde Bohdanko Rozynski.

9. Ostafi Daschkiewitsch, der zweite Hetman der Kosaken, ward nach dem Tode des Prscheslaw Lanzkoroinski gewählt. Seinen Ruhm gründete er durch die Vertheidigung von Tscherkask. Er überbrachte dem Könige von Polen, Siegmund I., die durch tatarische Wurfgeschosse in die Stadt geschleuderten Felsstücke. Der erkenntliche König gab dem Ataman Tscherkask zur Residenz, die längs des Dnieper sich breitenden Steppen der Ukraine den Kosaken zum Eigenthum und setzte ihnen 1518 Sold fest, indem er ihnen zugleich die Vertheidigung der östlichen Reichsgränze übertrug.

10. Schleiftanz, eigentlich Gänsetanz; eine Art Polonaise, mit dem Unterschiede jedoch, daß kein Abschlagen gilt und die Tänzerin von dem Tänzer durch ein Taschentuch getrennt wird.

11. Ein für das Vieh bestimmter Weideplatz befindet sich eingezäunt nicht fern von jedem ukrainischen Gehöfte.

12. Es ist, nach bem Vorurtheile der Kosaken, eine schlimme Vorbedeutung, wenn ein Kibitz über dem Kopfe Jemandes kreist. Dies rührt wahrscheinlich daher, weil, zur Zeit der Tatareneinfälle, der Flug der Kibitze den Barbaren sehr oft den Versteck der Eingebornen anzeigte.

13. Gewohnheit der Bewohner der Ukraine, das Herzweh einer Person zu verscheuchen, da sie wähnen, es komme von einem Zauber.

14. Rothe Stoffe waren für ausgezeichnete Kriegsthaten die Belohnung der Kosaken.

15. Ahornholz hat nach der Meinung des ukrainischen Volks die Kraft, böse Geister abzuhalten, Fichtenholz aber hindert den Todten aus dem Grabe zu erstehen und auf der Erde zu wandeln.

16. Die Kosakenpferde zeigen eine besondere Anhänglichkeit an ihre Reiter. Es ist nicht selten, daß sie bei dem Leichnam ihres Herrn bleiben und sich zu Tode hungern.

17. Dieses Sprüchwort ist wirklich in vielen Dörfern um Teterow im Gebrauch, so wie diese Sage aus den Erzählungen der Bewohner jener Gegend geschöpft ist.

Der Dreischwesternhügel.

In der Nähe des Dorfes Haltschinjetz, unfern Berditschew [1] erhebt sich ein Hügel; am Fuße desselben laufen mehre sich durchschneidende Wege in verschiedenen Richtungen hin; Unkraut und niederes Gesträuch wuchert auf dem Gipfel; das Innere birgt Reste vergangener Zeiten. Die in Träumen der Phantasie so schöpferische Sage berichtet davon gar seltsame Dinge. Knaben, welche um die Zeit der Sommerwende dort nach Johanniswürmchen haschen, sehen, wie aus dem Gesträuche des Hügels sonderbare Gestalten auftauchen, sich häufen, in einen Feuerklumpen geballt, sich langsam dem Dorfe zuwälzen. Die Kinder erschrecken, bergen sich schnell in das nahe Geschilf, aber sobald sie gewahren, daß die Erscheinung, wie Lohfeuer, unbeweglich still steht, heben sie sich auf die Zehen, winken einander und brechen schreiend hervor. Die Flamme er-

bleicht, wird niedriger, zerfließt in die Luft und verschwindet. Die kleinen Sieger kehren in freudigen Sprüngen auf ihre Spielplätze zurück, doch siehe! — eine neue gespenstische Erscheinung führt aus der Erde andere Lichtschaaren herauf, folgt den entweichenden Knaben eine Strecke weit, — steht; die wieder ermuthigte Jugend wendet um, geht darauf los und stäubt das Fantom auseinander. So vergehen die Stunden in Kämpfen mit dem Gespenste und geben auf der Heimkehr zu Erzählungen Stoff, der mit ersonnenen Zusätzen reichlich geschmückt wird. Die Mütterchen der umliegenden Weiler und Höfe wispern geheimnißvoll sich Etwas von Hexen und Unholden zu, die Männer indeß enthalten sich, wenn zufällig von dem Hügel die Rede ist, um so mehr jeder Aeußerung, als sie nicht Viel davon wissen. Niemand wagt es, zur Nachtzeit auf den Hügel zu klimmen und ist irgend ein Dörfler genöthigt, am Fuße desselben vorüber zu wandern, dann gerinnt ihm das Blut in den Adern, das Haar sträubt sich und Todesschrecken durchläuft sein Gebein.

In Haltschinjetz war es nur der hochbetagte Lewko, der zuweilen den Hügel bestieg, denn seine Hütte lag in nicht allzugroßer Entfernung davon; aber nie sprach er zu Jemand über den unheimlichen Ort oder die dort häufig vorkommende Erscheinung.

Spät an einem Abende, es war der Vorabend des Michaelfestes, saß Lewko auf der Spitze des Hügels. Bald richtete er seinen Blick nach dem Dorfe, bald neigte er die Stirne fast bis zur Erde und grub unaufhörlich mit einem dicken Stabe, als wollte er den Eingang in die Unterwelt bohren und aus der Vergangenheit Kunde für die Zukunft enthüllen. Der Wind pfiff durch das Sturzfeld, durchrasselte die dürren Stengel des Unkrauts; zuweilen stieß er stark in die Saiten der auf dem Boden liegenden Balabaika [2.] und die dadurch hervorgelockten Töne klangen, als wollten sie den Seher im Weben seines fantastischen Knäuels durch himmlische Harmonien unterstützen. Die Wolken jagten schnell und in kurzen Zwischenräumen vorüber. Wie, wenn gedrängte Reiterhaufen in dichte Staubnebel gehüllt vor einem entfernt stehenden Zuschauer vorüber eilen; die Helme und der Stahlwaffen Ränder blitzen zuweilen hindurch; so blinkten zuweilen aus dem düstern Gewölke der Mond und einzelne Sterne, verschwanden bald wieder und bargen sich hinter finstern Hüllen. Zu den Füßen des Alten lag ein milchweißer Windhund [3.]; die hinteren Beine bog er unter den Leib, die vorderen streckte er lang vor sich her; die Schlangenschnauze ruhte auf dem Boden; er lauschte jedem Geräusche, horchte mit halb aufgerichteten Ohren, die

wie Seidenbehänge auf den schlanken Hals herabfielen; freundlich blickte er nach dem Greise und wedelte mit dem Schweife. — Schon krähten die Hähne zur Mitternachtsstunde in dem nahen Gehöfte, — da heulte mit einem Male in Haltschinjetz ein Hund, bald ein zweiter, dann ein dritter, das Gebell mehrte sich und von dem Dorfe aus breitete sich der Lärmen über das Blachfeld. Zwei Reiter auf schwarzbraunen Rossen sprengten mit solcher Eile aus einem Thorwege, als wollten sie den Kopf des Tatarchans oder die Schätze des Großherrn erjagen. Näher drang das Getös der ausgreifenden Pferde zu dem Ohre des Alten; endlich hörte es auf; es klirrte, als ob Etwas zur Erde gefallen. Der Windhund stand auf und schlug an; aber auf ein leises Pfeifen des Alten verhielt er sich ruhig und streckte den Hals nach der Seite, von wo er den Hufschlag und das Getöse vernommen. Lewko sah jetzt zwei Pferde an den Scheidewegen stehen und zwei Männer dem Hügel zuschreiten, ballte die Hände zu einem Trichter und rief: Hop! Hop! Indem die abgestiegenen Reiter mit denselben Worten antworteten, verflog der Wiederhall der sich einenden Stimmen weit in dem Gefilde.

Die Männer kamen heran. Man hieß sich von beiden Seiten Willkommen. Nun, Vater Lewko, sagte

der Eine, hier sind wir; ihr werdet doch halten, was Ihr verheißen. Was einmal versprochen, antwortete Lewko, das muß man gewähren. Wollet ihr aber die Erzählung vernehmen, so dürft ihr auch an der Wahrheit derselben nicht zweifeln, denn, wenn das Weib sich erboßt und euch bespricht[4], giebt es einen schlimmen Handel. Hat man den Teufel gereizt, dann ist es so leicht nicht, sich seinen Krallen zu entreißen. Doch näher zur Sache.

In jenen glücklichen Zeiten, da Bohdanko das Kosakenvolk führte, da Polen, Tataren und die Zaporoger in friedlicher Einigung schmaus'ten an der Attamanischen Tafel zu Trechtymirow, der von dem Könige Stefan Batori den Kosaken angewiesenen Hauptstadt; in jenen glücklichen Tagen, da drei mächtige Völker sich verbanden, die Keckheit der Gränzfürsten zu zügeln, lag an der Kodenka[5], unfern von Haltschinjetz, da, wo der schwarze Erlenbusch ist, ein abgesondert Gehöft, das Eigenthum Dudar's. Noch hat der Erdwall, der es umgab, sich nicht geebnet. Dort stand eine Hütte und in ihr wohnte das Weib Sukuricha. Die Einen nannten sie Hexe, Andere Wahrsagerin[6]. Sie heilte Krankheiten, bannte böse Besprechung, erregte Hagel und Regen, vernichtete fruchtreiche Ernten und schüttete mit einer Hand Glück, mit der andern Un-

glück über die Häuser der Nachbarn. Mit ihr lebten drei Töchter, munter und rührig, wie Weißfischchen, gewandt und behend, wie Eichkätzchen; das Roth ihrer Wangen glich der Moosbeere auf blendendem Schnee im Lichte der Sonne. Begannen sie Lieder zu singen, dann lauschte die Nachtigall selbst dem Sange der Mädchen und versuchte wol gar, nach gleicher Melodie ein Liedchen zu schmettern. Und hoben die niedlichen Füßchen sich zum rhythmischen Tanze, dann bebte die Erde in Lust. Sie verbrachten die Tage ohne Sorgen und Kummer; die jungen Männer der Nachbardörfer drängten sich zu ihnen, wie Fliegen zum Honig. Wer den Reigen mit einer dieser Schönen eröffnet, wem sie an die Mütze ein goldenes Blümchen [7.] geheftet oder ein Bändchen ans Hemde geknüpft hatten, konnte sein Glück kaum erfassen, doch blieben Gedanken und Herzen der Dirnen sc frei, wie der Flug des Vogels in den Lüften.

Spinnend und plaudernd von dem Tanze des vorigen Sonntags saßen sie an einem Sommernachmittag in der Vorlaube des Hauses, als sie drei Reiter heransprengen sahen; das Hofthor stand offen. In pfeilschnellem Rehsprung setzte ein Steppenpferd mit einem Kosaken mitten in das Gehöft. Die jüngste der Schwestern blickte in des Reiters gebräuntes Gesicht, auf den

wogenden Kolpak, und ihr Herz pochte und Blutröthe ergoß sich über die Wangen bis zu den Ohren. Unmittelbar darauf flog ein tatarischer Mirza herbei; sein Gaul schien gleichsam zu schwimmen, so leicht und niedrig erhob das Thier die elastischen Füße über den Boden. Die mittlere Schwester sah in das schwarze Auge des Tataren, sah auf den silberfarbenen Pelz; ihr Herz klopfte gewaltig im wogenden Busen und tief senkte sich ihre Stirne zur Erde. Dicht hinter ihnen parirte ein Pole so gewaltig sein Pferd, daß es mit den Vorderfüßen in die Luft bäumte, während die Hinterschenkel den Boden berührten. Die älteste der Schwestern sah auf die glänzende Rüstung, den reichentfalteten Helmbusch, in das freundliche Antlitz; ihr Herz hüpfte vor Wonne; sie warf einen Blick zärtlicher Liebe auf den Lachen.

Was sollten die Mädchen beginnen? Die Mutter war fern und Gastfreundschaft nach Menschenrechten geboten. Die Fremden wurden artig ersucht, die Rosse an den Hofzaun zu binden und näher zu treten, und während jenes geschah, brachten die geschäftigen Wirthinnen Milchrahm und gesäuerte Gurken zur Erfrischung herbei. Die Gäste benahmen sich höflich und an Jedem derselben wurden bald tausend empfehlende Eigenschaften entdeckt. Die Anfangs schüchterne Unter-

haltung beschränkte sich auf kurze Fragen und Antworten, bald aber gewann sie an Aufschwung; man scherzte und lachte, war auch kein anderer Stoff zum Lachen vorhanden, als daß das ganze Gespräch auf Ungereimtes hinauslief; dann folgten süße Worte, Pfeilblicke der Augen, endlich ein unschuldiges, wie im Scherze entrissenes oder verstohlen gewährtes Küßchen. Genug, die Gäste verschoben die Abreise. Ihr werdet, meinten die Dirnen, in der Kühle des Abends weit angenehmer reisen — und ein Wörtchen aus schönem Munde ist ja dem Krieger Befehl.

Es fühlten sich alle so wonneberauscht, so überbeglückt, als wäre das Paradies ihre Wohnung. — Da ward, wie mit einem Donnerschlage, die Freude unterbrochen durch die Ankunft der alten Sukuricha. Unfreundlich bewillkommte sie ihre Gäste und als sie seitwärts hinblickend die brennende Röthe auf den Wangen der Töchter gewahrte, zog sich ihre Stirn in gewaltige Runzeln, sprühte ihr Auge so giftig, wie das einer Natter, die auf den ihre Ruhe störenden Menschen losschießt. — Jetzt weilten die jungen Männer nicht länger, ritten stumm neben einander, denn Betrübniß preßte ihr Herz und ihre Gedanken lenkten sich immer nach der Hütte zurück. Der Kosak träumte, zum ersten Male vielleicht, von den Freuden und der Würde

des ehelichen Lebens[8], beschloß bei nächster Berathung des Volks seine Stimme zu erheben und auf Abschaffung des ehelosen Ordens zu dringen. Der Mirza wog gleich einem Popen die Lehre des Nazaräers und Muhameds des Propheten gegen einander und kam endlich zu dem Schlusse, daß die Anhänger Beider doch nur dem Einen Gotte sich beugen, Glaubensunterschied also liebenden Menschen kein Hinderniß werden sollte, sich zu verbinden. Der Pole wünschte von Herzen die Gleichheit der Stände, hielt den goldenen Nachtraben im blauen Felde seines Familienwappens[9] für Tand, rechnete bis Adam und Eva hinauf und sagte sich leise: Wir stammen wol Alle von einerlei Eltern, sind Brüder und Keinen hat die Natur bevorrechtet geschaffen. In solchen kindischen Träumen gelangten sie nach Berditschew, wo sie sich trennten. Man hörte nichts weiter von ihnen.

Von dieser Zeit an herrschte im Hause der Sukuricha nur Trauer und Klage. Das Keifen der Mutter, die stillen Thränen der Töchter verscheuchten die Freude, die gleich einer Taube von brennender Wohnstatt entfloh; es welkten die Reize der Mädchen, wie Blumen im Herbstfrost. Sie starben hinter einander, doch ohne Gewissensentlastung; der Friedhof war ihnen verschlos-

sen; die Alte begrub sie an dieser Stelle, schichtete Erdhaufen über den Leichnamen und murmelte dabei unverständliche Worte. Keine Blume, kein Kräutchen wuchs auf den Gräbern; sie blieben so frisch, als wären sie gestern erst aufgeschüttet worden und warteten Jemands.

Dies währte sechs Jahre hindurch. Jede Nacht sah man die alte Sukuricha mit zerrauftem, in wirren Flechten herabhängendem Haare, mit eingetrocknetem Antlitz, als wollten die hervorragenden Knochen die Haut durchbrechen, die Gräber der Töchter umwandeln, einige Körner nach Mitternacht hinschleudern, nach Süden und nach Westen; an der krampfartigen Verzerrung des Mundes war zu erkennen, daß sie Verwünschungen ausstieß, doch wagte Niemand ihr so weit zu nahen, um zu vernehmen, was sie sprach, oder zu sehen, was sie eigentlich machte.

Es ändert sich Alles auf Erden, das Eine bindet die Menschen, das Andere löset sie wieder. Der Bund der drei Nationen ward gleich einem Spinngewebe zerrissen. Perekopische Horden, nachdem sie Moskau geplündert, streiften tief nach Polen hinein. Der Reichstag beschloß ein allgemeines Aufgebot; die königlichen Befehle kamen zu schneller Kunde; der Adel saß auf, der Attaman pfiff [10.] und sein kampflustiges Völkchen

stellte sich unter die Banner, beim Schalle der Pauken. Fort ging's in das Feld. Schrecken und Bestürzung bahnten ihnen den Weg, Mord, Brand und Verheerung zogen in ihrem Gefolge.

War es blinder Zufall oder das Werk übermenschlicher Macht, an dem Orte, wo man die drei Schwestern begraben, sollten die Horden der Tataren sich lagern. Noch waren sie nicht von den Pferden gestiegen, als aus dem Solotwinschen Walde ein Trupp Husaren hervorbrach. Hart war der Kampf, auf beiden Seiten floß Blut, doch neigte die Wagschale sich weder dahin noch dorthin. Da, in verhängnißvollem Augenblicke, eilten die Sotnien der Kosaken herbei und hagelten ihre Lanzen den Muselmännern entgegen. Das Tatarenvolk zerstob nach Berditschew hin und suchte die Furth des an dieser Stadt strömenden Flusses zu erreichen. Der Kampfplatz war mit Leichen bedeckt, wie ein Erntefeld mit dichtstehenden Garben; doch Niemand konnte des Sieges sich freuen, denn alle drei Führer waren geblieben; Sukuricha allein, wie zu einem Hochzeitfeste geschmückt, zeigte sich in der Nacht und blickte gleichgiltig auf die Scene der Vernichtung. Als sie aber den auf dem Grabe ihrer jüngeren Tochter entseelt liegenden Feldherrn der Kosaken, und in ihm

einen der drei Gäste erkannte, lachte sie wild auf und stieß ihn mit dem Fuße, als wäre er ihrer Beachtung nicht würdig. Dann, indem sie auch in dem Mirza der Tataren einen früheren Bekannten entdeckte, ergriff sie mit wüthiger Hand sein krauses, von Staub und Eiter entstelltes Haupthaar und schleppte ihn auf das Grab der mittleren Tochter, den Boden mit muhamedanischem Blute befeuchtend. Endlich durchsuchte sie noch die Leichen der erschlagenen Polen und als sie den Geliebten der älteren Tochter gefunden, der einst auf seinem Pferdchen in lustigen Sprüngen in ihr Gehöfte hereintanzte, faßte sie, wie ein Geier den Sperling, in ihre Klauen, trug den in unförmlicher Biegung überhängenden Leichnam mit Leichtigkeit fort und schleuderte ihn auf das Grab des älteren Lieblings. Hierauf bestieg sie den Hügel, klatschte in die Hände, wie ein Kind, dessen Wünsche befriedigt worden und verschwand. Sei es, daß sie die Erde verschlungen, oder daß sie durch die Lüfte geflohn; es ward nimmer Etwas von ihr vernommen. Ein in dem Graben der Feldmark[11]. verborgener Mann sah alles Dieses mit an und erzählte es, nachdem er sich von seinem Schrecken erholt hatte, den Bewohnern der von dem Kriegsvolke noch nicht vernichteten Weiler. Männer und Weiber mit Grabeisen und Schaufeln sammelten sich, legten die Leichname

der Gefallenen, ohne Unterschied der Nation zu denen der getödteten Führer, schütteten einen Hügel und nannten ihn das Grab der drei Schwestern.

Jahre verflossen und kehrten nie wieder, Leute starben dahin und Niemand erstand von den Todten, nur der Erinnerungen Vorrath hat sich aus der Vergangenheit in die Sage des Volks geflüchtet und diese pflanzt sich fort zu den lebenden Geschlechtern als ein Schatz, den die Nachwelt von ihnen erbt. Wer aber lautere Wahrheit ausbeuten will aus diesem Schatze, muß sie oft, wie der Bergmann das Gold, unter dichten Erdschichten hervorlangen, denn, wie im Laufe der Zeit gegrabene Schachte zusammenstürzen und des Metalles Glanz mit Grubensand decken, so wandeln und verwirren sich auch, durch den Einfluß der Zeit die Erinnerungen an geschehene Dinge; Gott aber stützt durch ein unerwartetes Ereigniß die Bestrebungen des Menschen und was er nicht will, daß dem Gedächtniß entschwinde, geht in der Erinnerung nicht unter [12]. —

Wir sehen, daß Erdbeben reiche Fundgruben aufdecken; daß ein Ohngefähr oft dem Forscher das bessere Verständniß der Vorwelt in einer Volkssage enthüllet. So ging es auch mir. In unserm Dorfe wohnte die alte Familie der Sukurichen, ihre Abkunft sorgsam verbergend. Es war eine traurige Zeit, die Pest herrschte

unter den Menschen und Hungersnoth versetzte die Menschen in Jammer. Ich verwaltete damals das Amt eines Försters mit dem seligen Bayda. Einst, ich erinnere mich dessen noch wohl, ritten wir um Mitternacht an dem Dreischwesterhügel vorüber; der Mond war bewölkt, der Wind heulte, die Pferde schnaubten, Schrecken durchdrang meine Knochen bis auf das Mark; ich schlug ein Kreuz und betete leise. Plötzlich erblickten wir auf dem Hügel, wie ein übermenschliches Wesen; ich wollte zurück, aber Bayda trieb sein Pferd im Galop gegen die Höhe und das meine folgte, ohne daß ich es wollte. Der Muth kam nur gemäßigt; ich erkannte eine Menschengestalt; es war ein Mädchen aus Haltschinjetz, aus dem Geschlechte der Sukurichen. Ihr zur Seite lag eine Schaufel und ein an den Füßen gebunderer schwarzer Hahn. Sie war eben beschäftigt, hirseähnliche Körner von mancherlei Farben in einen Beutel zu sammeln. Das Mädchen erschrak nicht, wurde nicht bleich, befahl uns niederzusitzen und erzählte den Vorgang, wie ihr ihn eben vernommen, zugleich aber verlangte sie von uns, bei der Seligkeit unserer Eltern zu schwören, vor Verlauf eines halben Jahrhunderts Niemandem Etwas von dem Ereigniß zu sagen, noch zu verrathen, daß wir sie auf dem Hügel gesehen. Dann ging sie in unserm Geleite auf das Dorf zu,

setzte sich auf das Grabscheit, wie auf ein Pferd, umritt des Dorfes Gebiet, streute die Körner aus nach beiden Seiten, würgte den Hahn, daß er kläglich aufschrie — nur zwei Hütten ließ sie außerhalb ihrer Umkreisung. Auffallend genug. Die Pest raffte die Bewohner fort in den umliegenden Dörfern, in Haltschin jetz aber starb Niemand außer den Wirthen der beiden bezeichneten Hütten[13]. Heute sind fünfzig Jahre verflossen; den Schwur hab' ich gehalten und bin nun wieder Herr meiner Zunge. So sprach der alte Lewko und kehrte alsdann mit seinen beiden Zuhörern zurück in das Dorf[14].

Anmerkungen.

1. **Berditschew**, fürstlich Radziwillsche Stadt, Mittelpunkt des Handels des südlichen Rußlands mit Deutschland über Brody. Der Ort liegt an dem Flusse Giulopiat und hat 20,000 Einwohner.
2. **Balabaika**, ein Instrument mit vier Saiten bespannt, ähnlich der Teorbe; die Töne desselben sind angenehm und einschmeichelnd. Selbst Reiter spielen die Balabaika.
3. Das Volk der Ukraine liebt diese **Art Hunde** leidenschaftlich. Fast jeder Landmann hält einen Windhund, theils zur Jagd, theils zur Bewachung.
4. **Besprechen** d. h. durch Zaubersprüche über Jemand Unfälle herbeiführen. Dieses Vorurtheil ist in den Ländern der Ukraine so tief gewurzelt und so mächtig, daß Mütter es nicht wagen, ihre Kinder, Wirthe ihre Wirthschaften, Jäger ihre Hunde, Reiter ihre Pferde, Handwerker ihre Arbeiten unbekannten Personen zu zeigen, aus Furcht besprochen zu werden.
5. Die **Kodenka**, ein durch Haltschinjetz fließender Bach, hat seinen Namen von dem Städtchen Kodna.
6. **Wahrsagerin** oder **Znachore** mit übernatürlicher Kraft ausgerüstet, um die Zauber von Thieren, Häusern und Leuten zu lösen oder doch unschädlich zu machen.
7. Ein an die Mütze des Trägers geheftetes Band oder Blümchen ist das Zeichen der Gunst, welche ihm die Geliebte bezeigt.

8. Die Statuten der Zaporoger Kosaken gestatteten Keinem der Mitglieder sich zu beweiben; auch durfte kein Weib in ihren Hauptlagern oder in einem Umkreise von zwei Meilen wohnen. Wer von den Kosaken heirathen wollte, mußte seinen Namen aus den Registern der Zaporoger streichen.

9. Nachtrabe im blauen Felde. Das Wappen der Familie Toptschewski. Es ist eigentlich ein stehendes Hufeisen mit einem Kreuze, worauf ein Rabe sitzt.

10. Wenn der Kosaken-Attaman den königlichen Befehl erhielt, seine Kriegsmacht zu sammeln, trat er vor seine Wohnung und pfiff; der Cymbalist schlug hierauf die Heerpauke und die Krieger traten sogleich unter die Waffen.

11. Jede Wirthschaft nebst den dazu gehörigen Aeckern, Wiesen, Triften u. s. w., ist von den andern durch eine Erdumwallung geschieden, die alljährlich erneut und aufgefrischt wird. Wie in Frankreich und England lebendige Hecken, so in der Ukraine hohe Erdaufwürfe rings um den Eigenthumsbezirk.

12. Die Sagenerzähler der Ukraine sind auf ihre Kenntniß sehr stolz. Sie schmücken den Anfang und das Ende ihrer Vorträge mit moralischen Betrachtungen und Sentenzen, die von fast mehr, als gemeinem Bauernverstande zeugen.

13. Als im Jahre 1830 die Cholera furchtbar in Rußland grassirte, blieben die Bewohner von Haltschinjetz und der Umgegend von dieser Geißel verschont. Der Aberglaube versinnbildet das Herannahen der Pest durch einen sechsspännigen Wagen, auf welchem eine bleiche, kleine Samenkörner zur Rechten und Linken streuende Jungfrau sitzt. — Dem Wagen sprengen Reiter in verschiedenen Gestalten voran.

14. Paul Niemiolowski, einst Unitariermönch, sammelte 1774 mit Fleiß die Sagen und Gesänge des ukrainischen Volks. Er war auch Besitzer eines in altslavischer Sprache geschriebenen Buchs, in welchem die Kriegszüge der zaporogischen Kosaken und das Merkwürdigste aus dem Leben der Attamanen zusammengetragen worden. Aus dieser Quelle ist die vorstehende Erzählung entlehnt.

Die Kirche zu Grurschinjetz.

Vorerinnerung.

Diese Sage erhält sich noch heute in der Umgegend von Winnitza. Da, wo einst die Kirche stand, die der Ueberlieferung zufolge, in den Kriegen der Kosaken gegen die Polen im Feuer aufging, breitet sich heute ein großer Sumpf. Das Geschlecht der Sosenka's ist erloschen, aber das Andenken an den grausen Unfall pflanzt sich durch Erzählung von Geschlecht zu Geschlecht. Das Tragische dieser Sage offenbart sich besonders in Anna, die in dem Prisma der Thränenperlen, in welchen ihr Herz bricht, den Farbenschmuck zarter Weiblichkeit entwickelt. Anziehend sind die lebendigen Schilderungen des Lebens und Treibens in einem altpolnischen Edelhofe; ernst aber und belehrend ist am Schlusse der Sage die Warnung, welche durch die vorangehenden Ereignisse in der Erzählung gleichsam geschürzt wird: die Schuld des stolzen Unterdrückers, der seine Mitbrüder nur als Zugvieh betrachtet, das ihm Bequemlichkeit und Reichthum zu verdienen bestimmt ist, wird, wenn auch nach langem Irrsal gebüßt durch blutigen Tod und Familienvernichtung.

Der polnische Adel in der Mitte des siebzehnten Jahrhunderts, obschon ausgezeichnet durch heroischen Muth und

großartige Denkweise legte in fast lächerlicher Selbstgenügsamkeit, einen zu großen Werth auf Wappen, Ahnen und Geburt. Dieser Flitter ist jetzt freilich verbrauchte Münze und hat dem Adel wahrhaft hoher Gesinnung und menschenfreundlicher Thaten Raum gemacht. — Wer möchte heute noch an Leibeigenschaft denken?

In der Nähe von Winnitza in Podolien wohnte Sosenka, der Mundschenk von Wischogrod, Starost von Wenden und Erbherr des Dorfes Grurschinjetz, ein Edelmann von Geburt und alter Sitte. Schon zur Zeit des Jagiellonen Wladyslaw erhielt Sosenkas Ahnherr aus der Hand des Königs das Adelsdiplom mit einem Wappen, in dem drei silberne Jagdhörner im rothen Felde zu sehen waren, weil er in den Waldsteppen von Niepolomjetz einen wilden Eber, der auf den Herrscher gefahrdrohend losstürzte, erlegt und dabei das Waldhorn gar ergötzlich geblasen hatte. Von da an reihte sich das Wappen der Sosenka's zu den uralten Wappen der Habdanks, der Jeliten u. s. w. Niemand kümmerte sich weiter um das Entstehen desselben; es genügte, die urkundliche Verbriefung zu wissen. In jener guten alten Zeit aber, da der Herr Mundschenk von Wischogrod lebte, galt das Verbriefte gleich dem eilften Gebote und dem achten Heilsmittel der Kirche.

Sosenka hatte zwar das sechste Dutzend von Jahren erreicht, war jedoch rührig und trug in stolzem Muthe aufrecht das Haupt; weiß war Scheitel und Bart, das Gesicht aber glühte in Röthe, das Auge sprühte noch Feuer. Man konnte sein Aussehn einem Morgen des angehenden Herbstes vergleichen, an welchem der Silberreif eines Nachtfrostes die grüne Frische des Sommers bedeckt. Salome, die Frau Mundschenkin, hatte fünfzig Jahre im Rücken, war genügsam, wie ein wohlgezogenes Hündchen und nie, obgleich sie dem Gatten ein Dörfchen zugebracht hatte, ihres Willens Herrin gewesen [1]. Und hatte sich Eigenwille zuweilen geäußert, so wußten nur Gatte und Beichtvater darum. Wie ein Kind, das der Mutter das Gebet nachspricht, wiederholte sie stets die Behauptung des Mannes. Befahl der Gebieter einen Leibeigenen auszupeitschen, ihm die letzte Habe zu nehmen, den Schankpächter nebst Kindern und Lumpen aus der Nahrung zu werfen, dem Feldnachbar den Grenzrain umzupflügen, das im Schadengange gepfändete Vieh zu einem Spottpreise zu schätzen, dann nahte sie freilich und sagte: Bedenke doch Lieber! — setzte indeß begütigend hinzu: „Wenn es dir gut scheint,“ denn seiner Gewohnheit gemäß brauſ'te Sosenka: Was geht das die gnädige Frau an? Man hüte die Kunkel! Und die Frau Mund

schenkin trippelte in einen Winkel, hüstelte und sprach zu den Dienern: der gnädige Herr weiß wol in Allem das Rechte.

Zwei bereits erwachsene Söhne waren aus dieser Ehe entsprossen, Herr Ignatz, Fähndrich in dem von dem Hetman Konjetzpolski befehligten Husarenregimente und Herr Adalbert, Lieutenant in dem Reiterpulke Pototzki's, des Starosten von Kaminjetz. Der Vater, ein alter Soldat, denn er hatte unter Gonschewski gegen die Russen und unter Chodkiewitsch gegen Schweden und Türken gefochten, wollte, daß seine männlichen Sprößlinge, als Krieger, dem Vaterlande dienten und sich auf dem Schlachtfelde eine Starostei oder ein anderes ansehnliches Ehrenamt verdienten.

Liebling der Eltern und gehätschelt von beiden war das dritte der Kinder, die einzige Tochter, Fräulein Anna, neunzehn Jahre alt. Die Hautfarbe weiß, wie Schneeballenblüthe und auf solchem Grunde lebhaftes Inkarnat, sternblitzende von sanftgebogener, schmaler Sammtbraue beschattete Augen, lichtgelbes in Zöpfen herabhängendes Haar, schlanker Wuchs — was fehlte noch zu vollendeter Schönheit? Anna zitterte nicht vor ihrem Vater. Gerieth der Herr Mundschenk in Zorn, so stampfte das Kind mit den Füßchen, hob das Näschen in die Höhe und schmollte. Sogleich kam der

Alte herbei, streichelte sanft ihr Gesicht, liebkos'te und hätte ihr gern den Mond zum Geschenke gegeben; keuchend hüpfte das Mütterchen um den Liebling; der Pfarrer entband von Beten und Fasten.

Herr Stremetzki, ein alter Kriegsgefährte Sosenka's duldete lächelnd die Unarten Annens, Diener und Dienerinnen erfüllten blitzschnell die Befehle des Mädchens, denn sie wußten, daß solche Bereitwilligkeit höher führte auf der Gunstleiter der Herrschaft und schützte vor Kantschu und spanischem Bocke. Weiber, junge Bursche und die Dirnen das Dorfs brachten Geschenke aller Art, denn Anna war die beste Vermittlerin zwischen der Strenge des Gutsherrn und dem Bedrängniß der Bauern.

Eine zahlreiche Bevölkerung von Oxhöften, Tonnen und Tönnchen war in dem Keller Sosenka's zu mustern. Hier lag herber Ungar, Pikard, Madera, Kapuziner-, Himbeer- und Kirschwein, Kornelkirschenmeth, englische Ale und Rum von Jamaika gekerkert, diesen zur Seite einige Kufen steinalten Sorgenbrechers und mehrere Bataillone stark bemoos'ter Flaschen mit Maschloch.

Die Apotheke der Frau Mundschenkin war vollständig versehen mit Honigkuchen, weißem Kalmus, Angelikawurzel, Wermuthwein, Wurmsaamen und allerlei Naschwerk; der Schenktisch voll von glatten und ge-

schliffenen Gläsern und Humpen mit und ohne Fußstän- der; in die Speisekammer wurden monatlich zwei fette Schweine und frisches Rindfleisch viermal in der Woche geliefert. Tagtäglich war ein Koch und zwei Gehül- fen in der Küche beschäftigt und ward ein Gastmahl gegeben, dann waren auch der Gartenknecht, der Vor- reiter, der Wildtreiber und Stubenwächter zu hilfreicher Handleistung verpflichtet.

Die Hofdienerschaft bestand aus einem Tischmeister, Kammerdiener, zwei Heiduken und einigen Zwergen, Alle in grobe, leinene Kittel gekleidet. — Sie eilten, ward die Ankunft von Gästen gemeldet, in die Wohn- stube des Gutsherrn und empfingen daselbst aus einem Schranken weiße Livreen mit rothen Borten und Wap- penknöpfen. Im Dienste der gnädigen Frau stand eine Unzahl von Weibern, Zofen, Garderobemädchen, Wäscherinnen, Stickerinnen, Nätherinnen, Aufwärterin- nen u. s. w.

Wir dürfen nicht zu bemerken vergessen, daß der Herr Mundschenk in seinem Hause nicht kargte; den von den Gästen zugebrachten Pferden, Meuten und Leuten ward Heu, Hafer, Streu, Lager und Beköstigung reichlich verabreicht. Die Nachbarn konnten über so fürstlichen Aufwand ihrer Verwunderung nicht satt werden und ersannen ganz eigene Mährchen. Einer

derselben, der Herr Untertruchses pflegte zu sagen: Sosenka ist ein Tirann; er hauset zu grausam mit seinen Leuten; zu hundert Peitschenhieben läßt er ihnen aufschütten. — Das thue ich nie; mehr als sechszig mit dreißig theile Keinem ich zu. Ein anderer Nachbar, der Herr Unterkämmerer, konnte der Frau Gemahlin seine Bedenken über Sosenka nicht verschweigen. Ja, ja, der Herr Mundschenk, das ist mir ein Fischchen; zahlen die Bauern die Abgaben nicht, hascht er ihnen das Vieh weg und läßt es auf dem Markte verkaufen. Er sollte meine Weise befolgen; er nehme den Weibern die Festkleider, die Pikeschen, Korallen; das ist menschlich und haushälterisch; denn das Putzwerk giebt dem Bauer nicht Essen und die Robot bleibt bei solchem Verfahren im Gange. Ein dritter Nachbar, Herr Woiski, hielt sich am Meisten darüber auf, daß der Herr Mundschenk von jedem Stück Pfandvieh zwölf Gulden bezog, während er sich mit neun Gulden begnügte und dem Eigenthümer des Viehs, war es ein Bauer, zu heilsamer Erinnerung zehn Kantschuhiebe zumaß, von einem Edelmanne aber nur fünf, von einem Juden zehn Gulden Strafgeld verlangte. Kurz, es bildete sich eine Koalition gegen den Mundschenk. Männer, Mütter und Weiber krächzten, wie Dohlen, kam die Rede

auf den Wohlstand des Nachbarn; wenn aber des Sonntags Sosenka im seidenen Kontusch, den Säbel am blitzenden Leibgurte, bei dem Pfarrgottesdienste erschien, da beugten sich Alle ihm tief und während des Frühstücks beim Pfarrer wetteiferten sie, ihm die Hände zu bieten und nach dem Befinden Fräulein Annens zu fragen. An Namens- und Geburtstagen, an hohen Festen und Festoktaven kam die ganze Nachbarschaft mit Kindern und Basen, wie zu einem Ablaß nach Grurschinjetz, denn der Wein des gastfreundlichen Sosenka mundete trefflich, die Speisen waren besonders gewürzt; der gekitzelte Gaum, die genäßten Kehlen hielten, wie das kalte Fieber mit seinen Paroxismen, auf kurze Zeit inne mit verläumdender Rede.

Zu jener Zeit stand zu Winnitza der Korsuner Pulk. Anführer desselben war Bohun, ein dreißigjähriger Mann, Verehrer der Weiber, versessen auf Pferde, ein rüstiger Tänzer und wackerer Kämpe, kurz, ein ächter Kosak. Er fand in Grurschinjetz freundliche Aufnahme, denn wie oft auch Sosenka sein Wappen erwog und die Ungleichheit des Standes, so verdrängte der Obrist des dreitausend Mann starken Pulks [2.] jedes Bedenken. Der Hofkapellan gab der gnädigen Frau ein für allemal die Erlaubniß, mit dem Schismatiker zu sprechen, denn seit dem zwischen dem Könige Johann Kasimir

und dem Attaman Chmielnitzki geschlossenen Zborowsker Vertrage lebten Polen und Klerus in gutem Verständnisse mit den Kosaken, und damals waren kaum drei Monate nach dem Abschlusse des Vertrages vorüber. Manche Gerüchte waren über Bohum in Umlauf. Einige glaubten, Fräulein Anna sei dem Kosaken in's Auge gefallen; andere wußten, daß der Wein zu Grurschinjetz dem Obristen vorzüglich behage. Bohum seinerseits läugnete nicht, daß er die Mädchen liebe und den Wein nicht verachte und bemerkte beiläufig, wie ein Kosak nach drei Dingen vorzüglich strebe. —

II.

Der Geburtstag der Tochter Sosenka's, der vierte des Maimonds, erschien. Nach Anleit des römischen Kalenders hätte das Mädchen Monika heißen sollen, aber der Herr Mundschenk hatte aus drei wichtigen Ursachen ihr den Namen Anna beilegen lassen; einmal, weil zu Zeiten Kasimirs des Jagiellonen die Frau des Oberjägermeisters Sosenka Anna geheißen; sodann, weil im Jahre 1545 Anna, die Tochter des königlichen Günstlings und Wojewoden Kmita, sich mit dem Krongroßvorschneider Silvester Sosenka verheurathet und endlich, weil Anna von Oestreich, die Gemahlin Siegmund's III., seligen Gedenkens, die Frau Truchseß Bo-

guraiska ermächtigt hatte, die Pathenstelle bei Fräulein Salome Kawetzki, der nunmehrigen Frau Mundschenkin von Wischogrod, zu vertreten. Auch glaubte die Familie fest, der Name Anna trage nicht wenig bei zur Verherrlichung der drei silbernen Jagdhörner im rothen Felde.

Der Himmel war artig, und brachte dem Festkinde hellen Sonnenschein zum Angebinde, ein sanfter Maiwind raubte von Blumen und Bäumen die Düfte, zerstreute sie in der Luft und gebahrte damit, wie mit seinem Eigenthume. Der Herr Mundschenk befahl, die robotpflichtigen Bauern erst nach zehn Uhr zur Arbeit zu treiben und etwa eine Stunde vor Sonnenuntergang zu entlassen, untersagte den Wirthschaftsbeamten sogar, heute den Kantschu zu gebrauchen. Der Pfarrpriester hatte den Kirchaltar mit Pfingstrosen geschmückt, dem Küster geboten, durch ein länger Geläut, als gewöhnlich, die Dorfgemeinde zum pflichtmäßigen Gebet für die junge Herrschaft zu laden; der Amtmann, der Rentschreiber, der Frohnvogt und Förster zählten genau die Erschienenen und wehe dem, der sich verspätet, oder gar nicht gekommen; seine Halsstarrigkeit wurde gelegentlich bitter bestraft.

Fräulein Anna inzwischen hatte ihren im Ganzen sehr einfachen Anzug besorgt. Ein weißes, mit blauem

Bande besetztes Musselinkleid, ein Kornblumenkranz in die dichten Haarlocken geschlungen, machten die Glanzstücke der Toilette; dennoch behauptete Katharina, die Zofe, in so schöner Gestalt werde das Festkind den jungen Herrn die Köpfe verdrehen und der Kosakenobrist — Anna langte schnell ein seidenes Tuch aus der Kommode und die Rede der Dienstgefälligen unterbrechend: das ist, sprach sie, Katharina, für dich, und eilte zu den Eltern.

Die Frau Mundschenkin hatte so eben ihre Morgenandacht verrichtet und das noch aufgeschlagene Gebetbuch zeigte, daß sie um einen Mann für den Liebling zum Himmel gefleht hatte. Sosenka, mit der Brille auf der Nase, las in dem Wappenbuche. Anna trat ein, küßte in Ehrfurcht die Hände der Eltern, hörte die Wünsche der zitternden Mutter und die Rede des bedeutsam sprechenden Vaters. Anna, begann dieser, nachdem er die Stirn der Tochter geküßt hatte, du bist uns zur Freude erwachsen, bist von edler Geburt; es fehlt dir eben so wenig an einem anständigen Mahlschatze, als an Bewerbern. Ich wünsche dir alles Glück und einen Mann, der durch seine Abkunft das Adelskleinod der Sosenka's nicht schände, denn dies ist wohl zu erwägen. — Er war im Begriff, über das Thema noch weiter zu sprechen, als Herr Stre-

metzki, zwei Rosen emporhaltend, sich nahte. Er küßte der Jungfrau die Hand und gratulirte in folgender Weise: Da Fräulein Anna an dem heutigen Feste Glückwünsche genehmigt, so möge der Himmel sie vor jeder Alternative bewahren und Fortuna mit günstigem Rädchen sich immer ihr zuwenden. Anna, du bist schön, wie eine Rose; ich wünsche dir einen Gemahl, so frisch, wie diese Rose — auch, daß beide ihr glei- chet diesem Rosenpaare, welches dein Servus überrei- chet. Und, setzte er dann selbstzufrieden hinzu; ich er- suche die Herrschaft zur Messe.

*

* *

Kaum hatte der Priester sein: Gehet, entlassen ist die Versammlung! mit erhabener Stimme gesungen, da klirrten die Säbel der aus der Nähe und Ferne herbei- gekommenen adlichen Herren, die Frauen küßten die Pa- tene und verließen die Kirche, vor welcher Anna zahl- reiche Huldigungen empfing. Der Herr Mundschenk bat, einige Erfrischung in seiner Behausung anzuneh- men, wo man bereits ein glänzendes Frühstück aufge- setzt hatte. Während desselben erschienen auch die Brüder der Solennisantin, mit ihnen Bohun der Obrist, von den Hauptleuten Mosira, Polney und Wy-

chowski begleitet. Die ersteren wurden herzlich, die letzteren höflich bewillkommnet. Anna dankte mit zärtlichen Blicken dem seinen Glückwunsch leise herstammelnden Bohun und umarmte dann ihre Brüder.

Aber der dem Kosakenführer von Seiten des Fräuleins gewordene freundliche Empfang erregte die Eifersucht der polnischen Herren. Was müßen wir Alles erleben? flüsterte dem Truchseß der Kammerherr zu; der wappenberechtigte Adel in Gemeinschaft mit Kosaken? Wohl wahr, berichtigte Jener, aber der Korsuner Pulk zählt dreitausend bewaffnete Männer; zum Heile des Vaterlandes müßen wir billig Etwas von unsern Vorrechten opfern. Der polnische Edle fragte sonst nie, ob und welches Opfer er dem Vaterlande bringen sollte.

Um zwei Uhr Nachmittags ward zu Tische gerufen. Zwischen jedem Gange der Schüsseln brachte man Trinksprüche aus. Zuerst erhob der Kammerherr sich, sprach den Toast auf der Festkönigin Wohl und forderte den Obristen auf, ihm darin zu folgen. Dieser genügte der Sitte, leerte den Pokal und gab ihn wiedergefüllt in die Hände des Truchses. So ging's in die Runde, dann trank man des Wirths Gesundheit und jedes Einzelnen der anwesenden Gäste. Noch war das Zuckerwerk nicht aufgetragen, als Sosenka den Familienhumpen zu bringen befahl, ein Quart steinalten

Ungars hineingoß und mit den Worten: Freundschaft und Liebe für immer! dem Gastkreise neue Ermunterung zusenden wollte. Doch eh' es geschah, zupfte der kopfschwache Kammerherr an dem Kleide Sosenka's und raunte ihm zu: Halte, Herr Bruder, dies Wahrzeichen der Ebenbürtigkeit nur sorgsam zurück! nie dürfen es unadliche Lippen berühren!

Wiewol er ziemlich leise gesprochen, hatten es doch die Kosaken vernommen, erglühten im Zorn und braus'ten laut auf. Doch schnell ergriff Bohun den Pokal und rief: Ihr Herren Polen, wir wollen nicht mit Euch hadern, sondern leben als Brüder! Wohlan! Ruhm und Sieg den Polen und den Kosaken! Zu deinen Händen, Herr Kämmerer! Und Alle, statt sich zu einem Strauße zu rüsten, tranken bis die Köpfe sich wirrten.

Das Gastmahl ward in Frieden beendet, die Kosaken jagten nach Winnitza, die polnischen Herren taumelten in ihre Wagen, der Mundschenk zog sich in sein Schlafzimmer zurück. Ein tüchtiger Bursche, der Bohun, murmelte er vor sich hin; schade, daß er kein Edelmann ist. — Es kann nichts daraus werden; das Wappen der drei Jagdhörner müßte erröthen ob einer Verbindung mit einem Kosakenkolpak. — Nein, eher soll man meinen Leib auf die Bahre legen, ehe ich zu-

gebe, daß meine Tochter sich mit einem Unadlichen verehlicht. Die Frau Mundschenkin zitterte, blickte bald auf den Gemahl, bald auf die Tochter; Anna legte den Finger ans Näschen und dachte: Wie wird es noch kommen? Doch Jugend ist ein mächtiger Schild gegen Sorgen und Kummer und Hoffnung leuchtet ihr stets mit goldenem Strahle.

III.

Attaman der Kosaken war Bogdan Chmielnitzki[3.], ein Mann, begabt mit Verstand und fertiger Zunge; die Feder führte er, trotz einem Kanzler, den Säbel, wie ein gewandter Kosak und saß er zu Pferde, kam ihm der beste Reiter in tollen Sätzen und Jagen nicht gleich. Ihm, wie dem Volke der Kosaken war das Bündniß mit den Polen[4.] verhaßt. Der polnische Adel, obgleich Tirann gegen seine leibeigenen Bauern, hütete doch seine Freiheiten und Vorrechte, wie das Auge im Kopfe. Der König von Polen war mehr ein Gefangener, als Herrscher. Chmielnitzki, ehrgeizig und strebend, die Attamanschaft seiner Familie zu sichern, wußte wohl, daß, so lange die Freundschaft mit Polen bestände, er nimmer seine Absicht erreichte. Zwar heuchelte er Ergebenheit dem Könige und dem Senate, reizte aber im Stillen die Kosaken zum Hasse und

Aufstande gegen die Lachen, spiegelte ihnen vor, daß die Republik sich gegen sie rüste und nur des günstigen Augenblicks harre, das Volk der Kosaken gewaltsam zu unterdrücken. Inzwischen bewarb er sich um die Gunst des Czaren Alexi, unterhandelte mit dem Sultan, klagte den Hospodar der Wallachei des Verraths an. Der Sultan versprach ihm und seinem Geschlechte den ewigen Lehnbesitz der weißreußischen Lande. Auch mit dem Chane von Perekop verband er sich zu einem Raubzuge gegen die Wallachen. Als diese Intriguen offenkundig wurden, mahnte und bat Johann Kasimir; Chmielnitzki war nicht verlegen, Ausflüchte und Entschuldigungen zu finden und bereitete dabei den Krieg gegen die Polen.

So brachte die Treulosigkeit und der Ehrgeiz eines Mannes den Todesstreich zugleich über Kosaken und Polen. Es entstand ein hartnäckiger, blutiger Krieg. Netschai, Unterfeldherr der Kosaken, fiel mit seiner Schaar in Podolien ein, Bohun sollte sich mit ihm vereinen. Das Kronheer und die litthausche Armee rückte ins Feld; der Landsturm ward aufgeboten, zum General-Regimentarius der Waffenmacht in der Wojewodschaft Brazlaw der Mundschenk Sosenka berufen, der alsbald mit dem berittenen Adel und der aus dem Landvolke enthobenen jungen Mannschaft die Stadt Bar besetzte. (1651.)

Immer mehr näherte sich der Kriegsschauplatz der Gegend von Grurschinjetz. Die Frau Mundschenkin und Fräulein Anna sahen sich genöthigt, einstweilen nach Lemberg zu flüchten. Mehrere Siege indeß, welche das weit überlegene polnische Heer über die Kosaken und Tataren erfocht, setzten Chmielnitzki in die Lage, sich von Neuem unterwerfen zu müssen. Der wiederbestätigte Zborower Vertrag sicherte den Kosaken Religion, Freiheit und Verfassung [5]. Aber die männliche Nachkommenschaft der Sosenka's erlosch in diesem Kriege, denn der Herr Mundschenk hatte bei Beresiesk, sein älterer Sohn bei Winnitza und Ignatz der jüngere bei Weißkirch, den Schaaren Bohuns gegenüber den Tod der Ehre und in der Gruft ihrer Väter einen Ruheplatz gefunden.

Wunderbarer Wechsel des Schicksals! Polen und Kosaken, die vor einem Jahre noch, wie Hunde um Knochen sich bissen, waren wieder versöhnt; lebten, nach Art der ersten Christen, wie Brüder in Eintracht. Wohnungen, Keller und Herzen des polnischen Adels öffneten sich, wie ehedem, den Kosaken. Bohun mit seinem Pulke hatte, wie sonst, sein Standquartier in Winnitza und besuchte das Landhaus der Frau Mundschenkin, deren Nachbarn ihrer Abneigung gegen den Obristen gänzlich entsagten, sogar dessen Brautwerber wurden. Der Krongroßfeldherr selbst verwendete sich

bei der Wittwe Sosenka's für Bohun; Stremetzki rieth zu dieser Verbindung und nichts, als Anna's Einwilligung, fehlte. Sie, war Bohun auch ihr steter Gedanke, der Sammelpunkt ihrer innigsten Liebe, verweigerte jetzt standhaft ihre Hand. Woher dieser Widerstand? In ihren Gefühlen lag er wohl nicht, denn diese blieben dieselben. Anna traurig, nachdenkend, trug in ihrer Brust irgend ein Geheimniß, das sie Niemanden anvertraute, vermied den Umgang mit Menschen, betete, weinte. Die Mutter flehte um Mittheilung, die Dienerschaft suchte durch hinterlistige Künste das Geheimniß zu entdecken; Nichts brach den harten Willen des Mädchens. Endlich verfiel die Frau Mundschenkin aus Herzleid in eine schwere Krankheit; Bohun, verzweifelnd, verlor die Röthe seiner Wangen, Lebendigkeit und Frische. Anna's Leiden mehrten sich täglich. Sie hätte so gern der Mutter den Kummer genommen, dem Kosaken Liebe gewähret, aber schreckliche Träume beunruhigten ihre Seele fortwährend. So oft ihr ermüdetes Auge zum Schlafe sich schloß, zauberte die Phantasie grause Gestalten herauf. Vater und Brüder traten stumm und mit drohender Miene zwischen sie und ihren Liebling, zeigten die blutenden Wunden der Brust und schwangen schrecklich die Schwerter. Anna erwacht, blickte um sich, segnete sich mit einem Kreuzzeichen, betete

für die Ruhe der Dahingeschiedenen, aber immer wiederholte sich die Erscheinung, ohne zu offenbaren, was sie verlangte. Da beschloß sie, den zürnenden Manen des Vaters ihre Liebe zum Opfer zu bringen, keinen Ehebund mit Bohun zu schließen und diesen Vorsatz bei sich zu bewahren.

Zwei Monate lang währte solch martervolles Leben, dieses Fieber von Qualen und Träumen; sichtlich verschlimmerte sich der Zustand der Mutter, die Verwandten, der Pfarrer, Stremetzki, drangen in Annen, durch ihre Einwilligung der Kranken Genesung zu geben. Nun konnte das verwais'te Mädchen nicht widerstehen, sie sagte sich zu, unter der Bedingung, daß die Trauung ohne weiteren Pomp, nur in Gegenwart weniger Zeugen Statt fände. Man bewilligte es gern; die Frau Mundschenkin erstand, wie durch ein Wunder, von ihrem Lager; auf Bohun's Wangen kehrte die Röthe zurück und in seine Seele der Frohsinn; ganz Grurschinjetz freute sich und in Winnitza jubelten die Kosaken, denn der neubelebte Obrist gestattete dem Pulke manch Freudengelag; Anna allein verharrte in Trauer und schwand allmälig dahin.

Die Nacht von dem 20sten zum 21sten September, welcher letztere Tag zur Vermählungsfeier bestimmt war, hatte sie, um von keinen Träumen geängstigt zu

werden, mit Wachen und Beten verbracht, schon begann der Morgen heraufzudämmern; die Hähne verkündeten durch dreimaligen Ruf die Ankunft des jungen Tages, da schlossen sich auf einige Minuten die ermatteten Augen der Dulderin und — wieder standen ernst und drohend die Gestalten des Vaters und der Brüder vor ihr. Mit hohler Stimme schien der Vater zu sprechen: Bohun's Hand gab uns den Tod. Wehe dir und dieser Verbindung! Anna schrie laut auf, die Dienerschaft eilte herbei, nach der Ursache des Angstrufes forschend. Das Fräulein erhob sich schweigend zum Ankleiden.

In der Kirche waren bereits alle Vorkehrungen zu dem Feste getroffen. Die geladenen Zeugen und etwas später Bohun, von dem Sotnik Paley begleitet, eilten herbei. Die Hitze war drückend, Gras und Laub schrumpfte zusammen, düstere Stille herrschte in der Atmosphäre, nur einige schwarzgraue Wölkchen wogten unstät hie und da an dem Gewölbe des Himmels. Um zehn Uhr begab sich der kleine Zug nach der Kirche. Anna bleich, mit trauerumflortem Auge, das Haupt mit einem weißen Kranze umwunden, wandelte zur Seite der Mutter, geführt von dem Bannerherrn und dem Sotnik. Gleich bei dem Eintritt in die Kirche erblickte Bohun die an dem Familienmonumente der

Sosenka's hängenden Waffen der unlängst Gefallenen, erkannte sie vielleicht und erbebte.. — Nach den gewöhnlichen Kirchengebeten traten die Verlobten zu dem Altar. Der Priester fragte: Erkorest du, Anna —? Jetzt zuckte ein Blitzstrahl mit gewaltigem Krachen von oben herab; das Gebäude schien in seiner Grundfeste erschüttert. Anna und Bohun, von Himmelsfeuer umgossen, lagen entseelt auf den Stufen des Altars, neben ihnen sank die Mutter kraftlos zur Erde. Umsonst waren Wiederbelebungsversuche; — sie blieben todt und so war das ganze Geschlecht der Sosenka's erloschen. Dichter Rauch stieg aus dem Kirchdache auf, bald rasselte auch die Flamme empor; die Balken stürzten zusammen, die Wände erglühten, Niemand eilte den Brand zu löschen, die Kirchengeräthe zu retten, denn Menschenhand vermag nicht den Schlag der Hand Gottes abzuwehren. Am folgenden Tage sah man auf der Stelle, wo das Haus der Andacht gestanden, nur Trümmer und Asche. Entfernte Seitenverwandte der Frau Mundschenkin nahmen das Gut in Besitz. Die Trümmer verschwanden mit den Jahren, ein großer Sumpf pfuhlte darüber und über den mit Schilfgras bewachsenen Gräbern; doch zeigt das Volk noch heute den Ort, wo die Kirche gestanden und erzählt von der Familie Sosenka Einzelheiten, als hätte sich dies Alles

erst gestern zugetragen. Solche dem Gedenken der Menschen in Sagen überwiesenen Reste der Vorzeit dauern, eine endlose Hinterlassenschaft gleichsam, länger, als die Denkmäler, welche die Kunst über den Gräbern aufbaut.

Anmerkungen.

1. Der Pole alter Zeit verfuhr hart mit den Frauen. Fortwährende Kriege und Streitigkeiten mit den östlichen Völkern, welche das Weib für eine geborne Sklavin hielten, befestigten den Wahn, es dürfe die Gattin nimmer gebieten. Ein Mann, der dem vernünftigen Rathe seiner Frau nachgab, ward als ein Schwächling verachtet. Diese Zeiten sind nicht mehr. Heute haben die polnischen Damen mehr Freiheit, als die in anderen Ländern Europas, vielleicht auch über Gebühr.

2. Die Kosakenpulks waren in Betreff ihrer Stärke an Mannschaft fast gleich. Sie bestanden, wie die römischen Legionen, zum großen Theile aus Fußgängern, denen Reiterabtheilungen beigegeben waren. In der Folge bildete man Kavalleriepulke. Stefan Batori theilte die Ukraine in zehn Militairdistrikte, deren Jedem eine Strecke Landes zum Anbau angewiesen wurde. Zweitausend Grenzwächter wurden aus dem Staatsschatze besoldet. — Die Pulke erhielten ihre Namen von der Stadt, in welcher der Stab lag, vermehrten sich bis auf fünfzehn, mit denen sich Chodkiewitsch (37,549 Mann betrug die Zahl seiner Bewaffneten) im Jahre 1654 unterwarf.

3. Einige Schriftsteller bezeichnen Chmielnitzki als einen Räuber, Andere als einen großen Mann. Zur wahren Größe fehlte ihm der nöthige Antrieb. Schlau, bösartig, ehrgeizig, schwankend in seinen Entschließungen, zu feig, um einen entscheidenden Schritt zu thun, liebte

er sein Vaterland nie, warf es von Hand zu Hand, trug es bald dem deutschen Kaiser, bald dem Großherrn der Türken, bald dem Tatarchan an, mit dem Bedinge, daß ihm und seiner Familie die Lehnsherrschaft zugesichert würde, wie dieses seine eigenhändigen Briefe an die verschiedenen Höfe beweisen. Die Selbstständigkeit des Kosakenvolks sah er als Nebensache an. Dieses hochfahrenden Strebens ungeachtet, hatte er nicht Geistesstärke genug, die Alleinherrschaft für sich zu gewinnen und seine Bemühungen waren nur darauf gerichtet, sie einem Mächtigern zu überliefern. Im Unglücke fehlte es ihm nicht an Auswegen, im Glücke mangelte ihm Kühnheit und aufrichtige Treue. Die Natur hatte ihn zu einem schelmischen Diplomaten geschaffen; der Zufall gab ihm die Attamanswürde.

4. Der Zborower Vertrag ward 1649 geschlossen und den Kosaken darin freie Ausübung der Religion nach griechischem Ritus und eine Art Unabhängigkeit von der Krone Polens zugestanden.

5. Die Ursachen des Kosakenaufstandes waren die Einflüsterungen der Jesuiten an dem Hofe Johann Kasimirs, die griechische nichtunirte Kirche in Polen zu unterdrücken, die Verweigerung der Aufnahme des Metropoliten von Kiew in den Reichssenat und der zur tiefsten Indignation reizende Stolz des übermüthigen polnischen Adels. Der neue zu Weißkirch am 28. September 1651 geschlossene Frieden gewährte den Kosaken viele Vortheile. Die griechische Geistlichkeit erhielt die weggenommenen Güter zurück, Chmielnitzki die Stadt Czechrin als Besitzthum und in die Wojewodschaften Brazlaw, Kiew, Tschernigow wurden Kosaken als Besazzung gelegt.

Der Kriegszug nach Zarogrod (Konstantinopel).

Vier Jahre bereits saß der schwedische Prinz Siegmund auf dem Throne, den Batori [1.] vor ihm eingenommen hatte. Der polnische Adel hob den freien Nakken, denn das stachlichte Koppelband war ihm entnommen, nur das niedere Volk weinte bittere Thränen, weil ihm die Morgenröthe der Freiheit wieder erlosch. Des großen Samoiski [2.] Verstand und Tapferkeit gab der Unthätigkeit des frömmelnden Königs und der Arglist der Jesuiten ein Gegengewicht. — Während Siegmund Gebete flüsterte oder insgeheim den Absichten der Habsburger huldigte, hielt Samoiski allein die Größe des Polenreichs aufrecht.

Die Kosaken hatten damals den jungen Schiach zu ihrem Attaman erkoren, einen Mann, der kaum über die dreißig hinaus, aber als tapfrer und schlauer Krie-

ger rühmlich bekannt war. Schon König Stefan Bastori ernannte ihn zum Rottenführer (Sotnik) in dem Pulke von Kijew und bestimmte ihn ausdrücklich zum Dienste um seine Person. Unter den Augen des großen Meisters hatte Schiach das Kriegshandwerk erlernt, in einem Zuge gegen die Wallachen hatte der Attaman Podkowa [3.] ihm den Befehl über die Reiterei anvertraut, der Jüngling sich des ihm geschenkten Vertrauens würdig bewiesen. Freilich ward dieser Zug gegen den Willen Stefans (1577) unternommen, der Hospodar Peter zur Ungebühr aus seinem Lande vertrieben, Podkowa dafür vor ein Kriegsgericht gestellt und enthauptet, aber dem jungen Schiach war dadurch Gelegenheit zur Auszeichnung gegeben und dies Alles hatte zur Folge, daß er vorerst zum General des tatarischen Pulks, dann aber zum Attaman des gesammten Volks der Kosaken gewählt wurde.

Begünstigt war diese Wahl durch den Einfluß des Helden Samoiski, welcher der That nach Polen regierte und in dem früheren Lagergefährten einen kühnen Helfer erblickte, den Ruhm und die Grenzen der polnischen Nation zu erweitern.

Der lebensfrohe und ausgelassene Schiach änderte, nachdem man den Kommandostab und den Roßschweif in seine Hände gelegt hatte, Sitte und Neigung. Mäd-

chen und verheirathete Frauen vermißten ihn von nun an bei den Mahlen der Freude; der junge Attaman war nachdenkend und ernst geworden; häufige Briefe aus Krasnistaf, dem Sitze Samoiskis und noch häufigere Berathungen mit der Starschina (den Aeltesten des Volks) zogen ihn hin zu wichtigern Dingen[4]. Was ist wohl im Werke? Kahn nach Kahn schwimmt den Dniepr hinab zu den Zaporogern; Eilboten jagen nach allen Seiten der Ukraine und die Zimmerleute der Kosaken ziehen in Haufen nach der Insel des großen Flusses.

Wollte zuweilen die Lust zu dem alten Muthwillen in Schiach überwiegen, so war es auf Augenblicke nur. Wie ein am Feuer Versengter zog er sich schnell zurück, schämte sich der Uebereilung, und schwor sich bei Vater und Mutter, den Leichtsinn für immer zu bannen. Er betrachtete die Wände seines Zimmers. — Mit persischen Teppichen behängt, gestalteten sie vielleicht eine zierlichere Attamanswohnung; er sieht nach der Kuppel der Kirche; sie würde wol herrlicher glänzen, könnte man sie von muselmännischer Beute vergolden. — Solche Gedanken durchziehen den Kopf; das Klirren des Säbels erscheint ihm wie ein Ruf zu Kriegsthaten, wie das Schreien eines hungrigen Kindes nach Brod.

II.

Der Dniepr brauset und schwillt zwischen den Felsbänken. Zürnende Wellen erheben sich mächtig und sinken murrend zur Tiefe, weiße Seifenschaumhauben drehen sich in weiten Kreisen umher und unter ihnen kocht es und tobet.

Auf den Inseln und an den Ufern stöhnt die Pappel unter den Schlägen der Axt, Splitter fliegen von der Weißbirke, die Erle stürzt krachend zur Erde, die hellgrüne Werftweide wiegt sich lange mit ihrem Geäst', ehe sie fällt. Aus den Waldgegenden von Smila schleppt man träufende Kiehnbäume, von dem Bug (Fluß in Polen) führt man Getränk und Lebensmittel herbei. — An den Grenzen der Tatarei und der akiermanschen Steppen streifen rechts und links Abtheilungen der kosakischen Reiterei, als wären sie auf einer Wolfsjagd oder verfolgten einen Trupp flüchtiger Pferde. Sie haben ein wachsames Auge, ob der schlaue Tatar von Perekop her oder der Türke aus Bilgorod die Wachtkette durchbreche und einen Ueberfall wage. Aber Alles ist still, von keiner Seite drohet Gefahr.

In dem auf der Insel errichteten Arsenale flammen Tag und Nacht dreihundert Feuerwerkstätten, und rege Arbeiter tummeln sich um dieselben, wie Ameisen um ihre Erdhaufen. Hier werden Weidenklötze gehöhlt,

Fichten nach der Schnur behauen, Ruderstäbe aus Lindenholz geschnitten und Erlen zu Schiffsbänken verarbeitet; in den Schmieden werden Hacken gebogen, Aexte gestählt, Messer geschärft, Büchsenröhre gerichtet. Gesänge der Arbeiter, das Knarren des Holzes, das Pfeifen der Feilen, das Poltern der Hämmer, das Blasen der Bälge breitete sich über die Insel und hallte vermählt mit dem Brausen des Stroms in die Steppen hinein.

Skallosub, der halbergraute Obrist des Haditzer Pulks führt die Aufsicht über das Werk. Er, der Erfahrenste in dem Baue der Tschaiken [5.], unkundig der Kunst, auf dem Papiere zu zeichnen oder eine Baurechnung zu machen, entdeckt doch den geringsten Fehler, befiehlt und verbessert. Eilf Tage währt die Arbeit, am zwölften stehen dreihundert fertige Tschaiken rings um die Ufer der Insel, jede stattlich, wie eine Puppe, einundzwanzig Fuß lang, sieben breit in der Mitte, an beiden Enden in einem Bogenwinkel sich erhebend, so daß als Vordertheil gilt, was in eingeschlagener Richtung voranfährt; der Boden des Boots ist aus Weidenholz, die Seiten sind mit Pappelbaumbrettern bekleidet, von außen bepecht und mit Schilf und Rohr beklebt, was sie so leicht macht, wie eine Ente; längs der inneren Seiten laufen erlene Bänke und je

zwei quer an den Schnäbeln; drei Ruderschaufeln sind an jeder der Außenseiten befestigt und den Enden der Tschaike dienen größere Ruder zum Steuern; in der Mitte erhebt sich ein Mast von eilf Fuß Höhe mit Segeln und Tauen; unten am Maste ist ein Bretter-Verdeck zum Schutze des Pulvers und des Proviants. Sonst bedarf der Kosak keines Verdecks; ihn wärmt die Sonne, kühlet der Frost, wäscht der Regen und trocknet der Wind.

* * *

Alles war fertig. — Nalewaiko führte nun tausend Zaporoger aus Chortitz herbei; — das Amt eines Assawulen[6.] erhielt Peter Konaschewitsch, ein Jüngling blassen Angesichts, düster und sinnig; er wollte die Seetaufe erhalten. Von Pultawa her zogen, von dem alten Tschorba geführt fünfhundert in den Kämpfen mit den Susdalen erprobte Krieger; von den Ufern des Teterow[7.], aus dem Waldlande der Kosaken, kamen fünf Haufen erlesener Schützen, deren Kugeln den Falken im Fluge erreichten, den Eber hart am Ohre durchbohrten; ihr Führer war Iwan Glembitzki. Sokol und Butowitsch stellten tausend rüstige Männer aus den Flecken und Weilern am Bug und am Dniepr;

diesen gesellten sich fünfzehn Rotten des Schiffbaus kundiger Zimmerleute unter Skallosub bei.

Die Insel [8.] war zu einem Kriegslager geworden; das Getöse des Stroms schien vor dem Geschrei des dort versammelten Volks auf einige Zeit zu verstummen. Mit dem Anbruche des dreizehnten Tages schlüpfte ein leichter Kahn den Dniepr herab; die rothe Fahne winkte, die Kosaken traten ans Ufer. — Die Barke hielt an, der Attaman stieg nebst seinem Assawulen, dem Bannerträger und dem Heerpauker [9.] ans Land. Mit dem Rufe: Gott die Ehre! der Attaman lebe! wurden die Ankommenden freudig empfangen. Schiach aber sprach: Brüder, heute mit dem Abendsterne machen wir uns auf; die lustigen Tschaiken locken gleich polnischen Mädchen; der brausende Dniepr ruft, unsere Ruder in seinen Fluten zu baden. Zur Zeit des Kampfs begnügt sich der Kosak mit Brot und gesalzenem Fische, und Wasser ist sein Getränk. Der Eremit hält vor dem Beginn der vierzigtägigen Faste noch eine Fastnacht; Gott weiß, wie lange unsere Fastenzeit währt. Darum, Assawula, vertheile Meth, gebrannte Wasser und Fleisch unter die Brüder! Heute wollen wir jubeln; was der morgende Tag bringt, ist uns verborgen.

Es lebe der Attaman! erscholl es jetzt von allen Seiten; gieb uns, Herr, einen solchen Attaman auf ewige Zeiten!

Speise und Trank ward unter die Rotten vertheilt; Feuer loderten dicht neben einander; zerstücktes Schweinfleisch wurde darüber an hölzernen Spießen gewendet; in den Kesseln kochte sprudelnd der Hirse und zerlassener Speck kreischte in Pfannen. Bald füllte die bräunliche, mit Sauerteig gemischte Schleihensuppe die Schüsseln und getrocknete Pflaumen thürmten sich in Haufen darneben, denn dem Fleische des zahmen Ebers und unter den Fischen dem Schleihen, unter den Hülsenfrüchten dem Hirse und unter dem Obste den Pflaumen giebt der Kosak den Vorzug.

Sie schmausen und jubeln, trinken und taumeln, tanzen, wirbeln bunt durcheinander und sinken ermüdet zuletzt dem Schlaf in die Arme. Nur Konaschewitsch hatte mit starkem Getränke nicht seine Lippen benetzt, nahm keinen Antheil an dem Gelage, die Kosaken wußten, wie enthaltsam und festwillig er war und sagten ihn los von Schwärmen und Lärmen. An dem Ufer des Dniepr lustwandelnd sah er bald auf die Wellen des Flusses, bald in die Steppen hinein, sein Herz pochte vor Freude und schien ihm zu sagen: Einst ist der Dniepr dir dienstbar, die Steppen erkennen dich

als ihren Beherrscher und das Volk der Kosaken erlangt durch dich Größe und Ehre.

III.

Nachtgestirne blinkten noch vom Himmel zur Erde, als der Attaman sein Schwert zog und rief: Brüder, auf zu den Tschaiken! In wenigen Augenblicken füllte sich jede derselben mit fünfzehn rüstigen Männern. Den Krummsäbel im Wehrgehänge zur Seite, ein zweischneidiges Messer und ein kurzes Beil mit breiter Schärfe im Leibgurt, schichteten sie die schnurgrade an Stangen aufgerichteten Sensen und die langen Feuerröhre an den Masten, und auf das Kommando: Frisch daran, Kosaken! legten sich die Burschen an die Ruder und stießen ab. Die Tschaiken flogen in südlicher Richtung dahin, voran die Zaporoger, dicht hinter ihnen die Teterowker, in der Mitte der Zuzug vom Bug und aus den Ebenen von Pultawa; Skallosub mit hundert Tschaiken befehligte den Nachzug.

Nahe an den Strudeln des Dniepr ließ man die Masten nieder; ein Fahrzeug nach dem andern schoß in die Felsen hinein und verschwand. — Das Wasser gischte und aus der Tiefe schien es zu rufen: Blut, Beute! Bald hoch auf dem Rücken der Wellen, bald in dem gähnenden Schlunde tanzten die Boote, schwank-

ten in Wirbeln und trieben nicht ohne großes Gefährde dreizehn Felspäße hindurch, bis sie die etwas ruhigere Fläche des Stromes erreichten. Jetzt machte der Attaman Halt. Auf seinen Befehl sprangen sechszig der kräftigsten Burschen ans Ufer. Die Aexte schwirren, das Holz knarrt, und sechs gewaltige Eichen mit ihrem Zackengeäst, mit Rinde und Laub, rasseln nieder und stürzen dann von den Arbeitern gewälzt über die Ufer hinab; die Tschaiken stellen sich zu sechs neben einander und von den Rudern geschoben, treiben sie mit dem Strome die Eichenlast vor sich her. Ringsum tiefe Stille. — Sonderbares Schauspiel! Der Sohn der Steppe, der Bruder des Rosses [10.] eilt, sich mit dem Meere zu befreunden. —

Jetzt glänzte das Lichtgewand das Tages über die Erde. An den Holmen vorüber, hatte die Flotte die Insel Großlug [11.] erreicht. Wilde Weinreben und Weidengesträuch bedecken die Oberfläche derselben mit fast undurchdringlichem Dicicht; zwischen dem Binsen und Schilfrohr, das ihre Ufer weitl,in umwächst, hat das Wasser tausend Kanäle gefurcht. Dreimal pfiff der Attaman; in pfeilschnellem Fluge zerstreuten sich die Tschaiken rings um die Insel, drängten sich zwischen das Geröhr und Binsengeflecht und waren verschwunden.

Die Sonne stand blutroth im Osten, der Wind blies von Norden, schwarze Wolken thürmten sich von Moskau her; die Wellen des Dniepr hoben sich stärker; von den Tschaiken der Kosaken war Nichts zu sehen. — Der bessarabische Tatar durchjagt auf seinem Zwergpferde die Wüste, spähet gar sorgsam, gewahret Nichts, als Wasser und Ufergestrüpp, lauscht mit dem Ohr; hört nur das Heulen des Windes, das Brausen des Dnieprs; er sprengt wieder fort, dem Seraskier zu berichten, daß, Dank dem Propheten, Alles ruhig sei, von den Kosaken Nichts zu verspüren.

So bis zum Mittag; da umzieht sich der Himmel mit dichterem Dunkel, der Regen strömt nieder und strömt bis spät in die Nacht; der Tatar sucht Zuflucht unter dem Zelte; kaum wagt es der Wolf, sich aus seinem Verstecke zu schleppen, um nach Beute zu jagen.

Eine Stunde vor Mitternacht tönt in dem Schilfwalde ein leises Pfeifen, das Echo giebt es sechsmal zurück; stärker ertönt es zum zweiten Male, und als ob tausend Schwärme von Gänsen aufflögen, rauschte es jetzt in dem Wasser. Bei dem Leuchten des Blizzes reiheten sich die Tschaiken der Kosaken und als man des Attamans Pfeife zum dritten Male vernahm, flogen die wetteifernden Boote fort auf den Strom, die Eichen mit ihrem Laubgeäste vor ihnen her. Stär-

ker fluthete der Dniepr und rauschte dem Meere zu in reißendem Laufe. In grader Richtung gen Süden, einander gegenüber leuchteten den Rudernden zwei Lichtflammen entgegen; es sind die Seeleuchten von Otschakow und Kimburg. Mahomeds Enkel, die stolzen Beherrscher von Stambul[12.], haben an der Mündung des Dnieprs zwei Bollwerke errichtet, quer über das Flußbett eine sechsfache Kette gezogen[13.], Geschütz an beiden Ufern aufgepflanzt, um den Kosaken die Ausfahrt zu sperren. Umsonst ist der Bau der Sultane. —

Man hatte sich dem Sperwerke auf hundert Klaftern genähert, der Attaman pfiff, die Vorderreihen stießen die Eichen mit voller Gewalt — und sechsmal platzten die eisernen Glieder der Ketten, zwölfmal donnerten die Kanonen, die Kugeln saus'ten über die Tschaiken hinweg, die leichten Kähne hüpften schaarweis hinaus in des wirthlichen Pontus unübersehbare Fläche. Es lebe der Attaman! nach Zarogrod! nach Zarogrod! riefen die Kosaken und schrien laut auf, wie Seeraben, die nach langer Wanderung das große Blachfeld des Meeres erblicken.

In den Festungen herrscht Aufruhr und Verwirrung. Man zündet Signalfeuer an, greift zu den Waffen, der Bassa von Otschakow mit seinen Janitscharen, der Aga von Kimburg mit seinen Albanesen

eilen an das Ufer, das von hundert Fackeln erhellt wird; aber der Dniepr fließt wie immer, klar und schnell, nur die gesprengten Ketten, die Eichbäume hängen am Ufer; der alte Bassa droht mit der Hand, schüttelt den Kopf, „ich weiß, wer es that," spricht er und kehrt zur Festung zurück.

Inzwischen richten die Kosaken ihre Masten auf, der Nordwind bläst in die Segel, pfeilschnell schießen die Tschaiken dahin, das Meer hüpfet vor Freude. — Rasch ging die Fahrt an der Mündung der Donau vorüber, bald waren die grünen Wälle von Kilja nowa im Rücken der Segler, zur Rechten dehnte sich die dunkle Bergkette des Balkan, links hoben sich Meerwellen und Schaum — und siehe! im Vordergrunde lag Konstantinopel.

IV.

Es war Freitag, tausend Minarets glommen im Feuer der Sonne; die Siebenhügelstadt hatte sich mit einem Goldgewande bekleidet. Der Glanz blendete die Augen der Kosaken, aber wie aus einer Kehle erscholl es von den Tschaiken: He Zarogrod! Der Attaman ermunterte schärfer zu rudern und die Ruderer schlugen den rascheren Takt. Mit einem Ruck bogen sie dann aus dem Meerstrom und stießen an das Gestade.

Zehn Mann aus jeder Tschaike an's Land, fünf mit Sensen, fünf mit Feuergewehren bewaffnet! lautete jetzt der Befehl, und kaum war er vernommen, so standen dreißig Quarré's am Ufer. Die Vorderseiten richteten ihr Feuergewehr gegen Pera, die hintern Fronten erhoben die Sensen, wie wilde Eber die Borsten; die bei den Tschaiken Zurückgebliebenen umgaben einen Theil des Ufers mit einem tiefen Graben und schütteten einen Wall auf; der Attaman schwang seinen Säbel, der Roßschweifträger ließ den Bimtschuk flattern, der Bannerträger enthüllte die Fahne, die Heerpauke ertönte, die Kosaken rückten gegen die Vorstadt.

In hundert und vierzig Moscheen sangen Munzins und Muftis des Höchsten und Mahomed's Ehre, Derwische neigten die Stirn zu Boden und eine Menge verschiedenen Volks flehte zu Gott und seinem Propheten. Allah! Allah! ruft der Türke, Tanri! der Anatoler, Hakk! der Bewohner Arabiens. In der Sofienmoschee, wo einst das Haupt der griechischen Kirche, der Patriarch von Konstantinopel den Gott der Christen mit einem Hymnus begrüßte, beugten heute der Sultan Amurat, der Großwessir, der Kislar Aga [14], die Räthe des Divan ihre Häupter, dort murmelten Verschnittene, Janitscharen und Spahi's ihre Gebete. In der Stadt war es still, die Straßen wie ausge-

storben; die Gedanken der Moslem's wandern im Paradiese umher, sie können nicht träumen, was in ihrer Nähe auf Erden geschieht.

Da mit einem Male donnern von den Außenbasteien die Mörser, kleines Gewehrfeuer kracht in schnell aufeinander folgenden Salven. Einige Reiter durchbrechen mit ihren Pferden das bestürzt zusammenströmende Volk und schreien: Die Kosaken [15.] in Pera! Amurat sprengt mit hochgeschwungenem Säbel herbei und ruft: Im Namen des Propheten, zu den Waffen! Die Janitscharen eilen in die Kasernen, die Spahi's satteln in Eliub, man zieht Kanonen nach den Thoren des Arsenals — und die kurz vorher, wie das Grab zu Mekka, noch stumme Stadt hallet wieder von Kriegsgeschrei und dem Klirren der Waffen.

Um die aus dem Harem herbeigeschaffte Fahne des Propheten schaaret sich das Fußvolk; der goldene Halbmond über dem Roßschweife Mahomeds bezeichnet in Eliub [16.] den Sammelplatz der Reiterei; der Wessir, die Bassen, der Seraskier durchfliegen auf gespornten Rennern die Reihen der Bewaffneten, der Sultan umgürtet sich mit dem Schwerte des Propheten, steckt den Dolch Ali's in seinen Leibgurt, stellt sich an die Spitze der Janitscharen und wie ein breiter Strom ergießt sich die Heerschaar nach Pera.

Aber schon hatten die Kosaken sich dieser Vorstadt und Hassim Bascha's[17.] bemächtigt. Die Besatzung von tausend Arnauten, nur schwachen Widerstand leistend, zerstob nach Galata hin, fortwährend verfolgt von den Lanzen der Kosaken. Nalewaiko besetzte die Häuser am Eingange Pera's, Tschorba hatte sich in Hassim Bascha festgesetzt, Glembitzki führte die Hälfte seiner Schützen zwischen die Gärten und Mauern, während Butowitsch die Wohnungen plünderte und die Beute zu den Tschaiken fortschleppte. Der Attaman an der Spitze der Rotten Sokols und der Zaporoger jagte hinter den Arnauten auf Galata zu, denn dort war das Seearsenal und der Pallast des Kapudan Bassa. Auf der eiligen Flucht ließen die Arnauten eine Menge Todter zurück; die Kosaken hart hinter ihnen, schossen nicht mehr, mäheten nur mit den Sensen.

Neue Schaaren rücken aus den Thoren des Arsenals[18.], nehmen die Fliehenden auf, halten einen Augenblick Stand, lösen sich dann in hundert kleine Häufchen und stieben davon. Umsonst befiehlt der Aga die Thore zu schließen; das Volk stemmt sich gegen die Angel; wie Trümmer eines zerrissenen Dammes wälzen sich die Arnauten daher, die Kosaken hinter ihnen gleich Schollen eines aufthauenden Flusses und dringen mit den Besiegten zugleich in den Hof des Arsenals. —

Frisch an die Arbeit! gebot der Attaman, hieb zur Ermunterung rechts und links und zwei Türkenköpfe flogen zu Boden. Die Kosaken arbeiteten rüstig — und ehe die Sonne um einen Zoll vorgerückt war, lagen die Arnauten niedergesäbelt, die griechischen Matrosen flehten zur Erde geworfen um Gnade und Leben.

Das Kosakenbanner wehte auf der höchsten Bastei des Arsenals. Gefangene zogen die Kanonen der Wälle gen Pera; die griechischen Artilleristen marschirten unter Bedeckung der Zaporoger; Sokol mit drei Rotten [19.] blieb zur Bewachung des Arsenals; der Attaman zog dem Nalewaiko zu Hilfe.

Zwanzig große Feuerröhre wurden gegen das Thor Bakibu Majum gerichtet und vor ihnen ein Wall aufgeworfen. Inzwischen plünderte Butowitsch noch immer die Harems der Türken, die Basare der Armenier und Griechen; Israels Kinder nahmen in ihren Höhlen Abschied von ihrem erwucherten Reichthum; die Weiber, die Odalisken, die Sklavinnen der Moslem's, ähnlich den Vögeln, die nach langer Gefangenschaft in Freiheit gesetzt werden, fürchteten Sonne und Luft. Sie möchten gern die Flügel erheben und schwärmen, aber der Schrecken klebt das Gefieder zusammen und hält sie in Banden. Die Thüren des Harems sind erbrochen, die Pforten der

Gärten geöffnet, die Weibchen jedoch bergen sich in Winkeln und wagen nicht die Schwellen des Gefängnisses zu überschreiten, verstohlen werfen sie ihre Feuerblicke auf die fremden jungen Männer, die ihrer nicht achten. — Erst die Pflicht, dann die Erholung, so ist's den Kosaken geboten. —

Gerüstet und drohend stand das Heer der christlichen Kämpfer in den Vorstädten Pera, Hassim Bascha und Galata. Die Osmanen drängten sich in den Straßen des Serajs, Spahi's und albanische Reitergeschwader brachen aus Eliub hervor. Der Attaman nahm seinen Stand bei den Kanonen, das Auge fest auf Bahibu Majum[20.] gerichtet, vor ihm die griechischen Konstabler mit brennenden Lunten und diesen zur Seite die Zaporoger mit ihren Sensen. Kaum öffneten sich die Thorflügel, kaum wurden die bunten Turbane der Janitscharen sichtbar, da flogen auf das Kommandowort: Feuer! aus den brüllenden Schlünden die Kugeln, zerschmetterten das Thor und stopften den Eingang mit einem Haufen von Leichen, die eiligst weggeschafft wurden. Auch der Sultan ließ sein Geschütz hageln, aber die Kugeln scharteten nur einige Häuser der Vorstadt und tanzten in nichtigen Sprüngen auf den Straßen. Abermals reihten sich die Janitscharen zum Ausfall, abermals donnerten zwanzig Kanonen und

kühlten den Ungestüm des muselmännischen Heers. Die von Opium berauschten Reiter jagen inzwischen der Vorstadt zu, suchen den Feind und finden ihn nirgends, dringen zwischen die Gärten und Mauern, aber hier kracht es plötzlich aus hundert Musketen der Schützen Glembitzki's; die Reiter gerathen in Verwirrung, Pferde stürzen, Leichname werden von Hufen zertreten; ein Theil der mächtig Bedrängten rettet das Leben durch Uebersteigen der Mauern, ein Anderer wirft sich Aman! rufend zur Erde; Wenige finden ihr Heil auf dem Rückzuge. —

Wohl zwanzigmal versuchten die Janitscharen aus Bahibu Majum herauszubrechen, doch eben so oft wies sie der Kugelhagel der Kosaken zurück. Zehn Aga's, zwei Bassen hatten bereits den Versuch mit dem Leben gebüßt, drei Pferde waren unter dem Großvessir getödtet, zwei Flintenkugeln hatten den grünen Turban des Sultans durchlöchert. Ohne Nutzen hatte das türkische Geschütz an dreißig Häuser in Schutthaufen verwandelt und dabei doch nur einige Zehend der Kosaken niedergeschmettert. Der Attoman rief: Haltet aus, Brüder, bis zum Abend! nur noch eine kurze Zeit und wir haben Sieg und Beute errungen. Doch es bedurfte der Ermahnung nicht, die Kosaken waren Tag und Nacht zu kämpfen bereit. Amurat wüthet, befiehlt den Kin-

dern des Verderbens[21.] vorzurücken. Der Kiaja Bei stellt sich an ihre Spitze. In schwarze Kaftane gekleidet, mit rothen Turbanen auf den Köpfen, mit silberweißen Yataganen und langen Flinten bewaffnet, zieht schweigend die Schaar des Todes heran und erreicht das Thor; in ihrer Mitte flaggt der Sandschak des Sultans. Wiederum donnert das Geschütz der Kosaken; die ersten Reihen stürzen getroffen, aber die Nachfolgenden steigen, wie auf einer Leiter, über dieselben; nochmals pfeifen die Kugeln; höher wächst der Haufen der Leichen. Endlich gelingt es den verlornen Kindern sich außerhalb des Thores zu reihen. Die griechischen Feuerwerker zittern, doch der Attaman verliert den Muth nicht, steigt von dem Pferde, ruft fünf Rotten Zaporoger zu sich und mit den Worten: „mir nach!" wirft er sich unter die Feinde.

Auf der Brücke des breiten das Serail umgebenden Grabens stießen die Streiter auf einander. Die Serdeniesten (†) warfen die Feuerröhre von sich, griffen zu den Yataganen. — Die Kosaken mähten mit ihren Sensen Turbane. Es dröhnt die Brücke, Leichname der Moslems und der Kosaken fallen, wie Körner unter dem Flegel des Dreschers, in den Kanal oder bedecken den Boden. Die Janitscharen eilen den Serdeniesten zu Hilfe, aber auch die Schaaren Tschorba's

und des Butowitsch kommen zum Beistand der Zaporoger. Fast bis zum Abend währt die Schlacht; der Attaman begeistert die Seinen durch Beispiel und Zuruf; der Kiaja Bei schwingt den Yatagan hoch und ruft: Allah! Allah! Nieder den Giaur! Nieder mit den Schaitanen! Inzwischen durchbricht Konaschewitsch die Reihen der Türken, dringt vor und durchhaut mit der Schärfe seines Schwerts die Stange, auf welcher der Sandschak wehet. Knisternd sank das Banner zur Erde; die Moslems schreien: Aman! und fliehen dem Seraskier zu, drängen sich in dem Thore Bahibu Majum, daß die Pfosten zerbrechen; die Reiterei, dieser Niederlage Zeuge, sucht Schutz hinter Eliubs Mauern.

Bestürzung herrscht in dem Serail. Amurat versammelt den Divan, der Kislar Aga schließt des Sultans Weiber in Sänften, die Schätze werden auf Wagen gepackt und das Thor Top Kapuschi[22], wo der letzte der Paläologen fiel, durch welches die Türken zuerst in Zarogrod eindrangen, öffnet sich ihnen zur Abfahrt auf des Bosporus jenseitige Ufer. — Schiach träumte nicht mehr von Beute, Stambul selbst zu erobern war sein Gedanke. — Diesem gemäß befahl er das Thor zu beschießen und seinen Kosaken, sich zum Sturme zu rüsten. Schnell wurden Leitern gezimmert, von den Reben und Sträuchen der Gärten des Ha-

rems Faschinen gemacht; — da wehte mit einem Male die weiße Fahne über dem Thore, der Donner des Geschützes schwieg; — ein ansehnlicher Zug türkischer Männer kam näher gen Pera.

Der Attaman saß auf einem Trümmerhaufen; rings um ihn standen die Vornehmsten des Kriegsraths. Mit kühner Stirn und stolzem Blicke trat der Kiaja Bei, der die Serdeniesten geführt hatte, vor den Feldhauptmann der Kosaken. Dieser rückte seinen Kolpak zurecht und fragte: Muselmann, was kommst du zu erbitten? Aber weder des Attaman drohende Stimme, noch der Aeltesten ernste Gesichter brachten den Bei in Verwirrung. Kosak, sagte er, mein Herr, der Enkel Mahomeds, der Sohn der Sonne, der Bruder des Monds, der Beherrscher des Meers und des Landes, der Gebieter dreier Erdtheile ist erzürnt über deine Keckheit und verlangt, daß du sogleich aus seines Reiches Grenzen entweichest; doch, da er Tapferkeit auch an seinen Feinden zu schätzen versteht, bewilligt er, daß du die in den Vorstädten gemachte Beute mit dir nehmest, ja seine Großmuth dürfte dich vielleicht noch mit einem Geschenk beehren, wenn du sein Auge von deinem Anblicke befreiest. Sag an, was forderst du?

Schon griff Schiach nach dem Säbel, um die Prahlsucht des Türken zu strafen, eingedenk jedoch der

Heiligkeit eines Friedensbotens, hemmte er den Ausbruch des Zorns und antwortete ihm: Sag' deinem Herrn, dem ungläubigen Wurme, dem moskowitischen Sattel, in unumwundener Sprache, daß, vor Mitternacht noch, ich mit meinen Kosaken sein Serail füllen und durch Peitschenhiebe erkunden werde, wo seine Schätze verborgen sind; — sage, daß ich die Moscheen der Erde gleich zu machen und das Volk Mahomeds zu würgen gedenke. Will er sich aber demüthigen und Gnade erflehen, dann soll ihm sein Herrschgebiet bleiben; er zahle jedoch Tribut und zwar der Republik Polen an reinem Golde zwei Scheffel, den Kosaken an Silber fünf Scheffel, liefere 5000 Damaszenerklingen, eben so viele gezogene Janitscharenflinten, 8000 Yatagans, 4 mit Sammet und rothem Taffet beladene Wagen, acht Wagen mit persischen Teppichen belastet, zwei Kaschemir Shawls, 5000 Bagdader Leibgürtel, 5000 astrachanische Pelze, 300 arabische Hengste, mir werde das weiße Roß, auf welchem der Sultan heute zur Moschee geritten, das schönste griechische Mädchen aus seinem Harem und ein mit basorischen Saphiren besetzter goldener Ehrenbecher zu Theil. Zum Wegschaffen dieses Tributs verlange ich überdieß dreißig mit Büffeln bespannte Wagen und an den Bascha von Otschakow, so wie an den Chan von Perekop einen großherrlichen Befehl, uns als Bundes-

genossen und Wohlthäter der hohen Pforte zu ehren. — Was in dieser Nacht in den von uns besetzten Vorstädten annoch an Beute gewonnen wird, bleibt meinem Volke. Morgen, wenn diese Bedingungen erfüllt werden, verlassen wir Euer Gebiet. — Bedenkzeit gestatte ich, bis die Sonne zur Hälfte ins Meer taucht; ist diese Bedenkzeit verflossen, dann stürme ich Konstantinopel. Der Kiaja Bei erwiederte kurz: Ich werde dein Verlangen meinem Herrn vortragen, groß ist sein Erbarmen; du sollst zur bestimmten Frist entweder durch mich, oder durch Kanonenkugeln die Antwort erhalten. Der Attaman lachte des Uebermuths; die Kosaken indeß stärkten sich mit Speise zu einem neuen, vielleicht langen und blutigeren Kampfe.

Die Sonne stand noch einen Zoll über dem Meere; schon kehrte der Kiaja zurück, stieg von dem Pferde, legte die Hand an seine linke Seite und sagte: Attaman der Kosaken, mein Herr ist dir gnädig; du wirst erhalten, was du gefordert. — Laß uns jetzt das Friedensbündniß besiegeln. — Hier ist der verlangte Hatti Scherif an die Kommandanten der Festen am Dniepr. Hierauf ward eine Schüssel mit Wasser auf den Boden gestellt; nach tatarischer Sitte zogen Beide die Säbel und tauchten die Spitzen derselben hinein; der Kiaja gelobte: Der Sultan schwört bei dem Namen des Pro-

pheten, bei dem Grabe zu Mekka und dem siebenten Himmel, zu des Attamans Händen zu stellen (hier zählte er die von Schiach geforderten Dinge auf); er schwört sodann, den Friedensvertrag mit den Kosaken treulich aufrecht zu halten, den Tataren bei Strafe des Todes zu verbieten, das Gebiet der Ukraine heimzusuchen, auch will er, daß sie mit den Kosaken, als den redlichsten Verbündeten der Pforte, in Eintracht verkehren. Der Attaman seinerseits: Bei dem Namen des Gottes der Christen, bei dem Leiden meines Erlösers und der Reinheit seiner jungfräulichen Mutter, gelobe ich, und das Volk drr Kosaken gelobt es mir, mit dem Sultan und dessen Unterthanen in friedlicher Nachbarschaft zu leben und sein Land morgen als Freunde zu verlassen.

Dann zogen sie die Schwerter aus dem Wasser, steckten sie ohne sie abzutrocknen in die Scheiden und legten ein Jeder die rechte Hand auf das Herz, zum Zeichen des vollzogenen Bundes. Nimm, sprach Schiach hierauf zu dem Oberhaupte der Eunuchen, dieses leuchtende Schwert von mir an; möge es dir gegen deine Feinde eben so dienen, als es mir gegen Euch diente! — gürtete es ab und gab es dem Türken, welcher ihm dankte mit den Worten: Werthvoll ist jedes Geschenk von einem tapferen Manne; nimm zum Gegengeschenk

mein Roß von ächt arabischer Race; möge es dich nie tragen gegen des Propheten dankbare Kinder! — Das Roß ward dem Gefolge des Attaman übergeben, der Kiaja aber fuhr fort: der Sultan Amurat wünscht auch die Tapferkeit des kühnen Mannes zu ehren, der die Reihen der Serdeniesten durchdrang und die Stange des heiligen Sandschak zerhieb. Rede wackerer Jüngling, was verlangst du? Gold oder Stahl, ein edles Roß oder ein Mädchen? — Da trat Konaschewitsch hervor und antwortete ihm: Moslem, dir ist das Grab des Propheten heilig und heilig sein Name; mir ist es der Gottmensch Jesus aus Nazareth; Eisen habe ich, Gold verlange ich nicht; in den Steppen der Ukraine weiden tüchtige Rosse und in den Dörfern meines Vaterlands hat es der schwarzäugigen Mädchen in Menge. Will dein Sultan mir ein Geschenk machen, das seiner Größe und meinen Wünschen entspricht, so gebe er mir das Bild des gekreuzigten Christ, vor welchem die oströmischen Kaiser ihre Knie beugten in dem Dome Sofiens und das, wie ich weiß, in der Schatzkammer deines Herrn aufbewahrt wird. Der Kiaja kehrte in das Serail zurück. —

Brüder, rief der Attaman, Treulosigkeit kennt der Muselmann nicht; Eide sind ihm heilig, drum möget ihr heute sicher jubeln und schwelgen. — Die Nacht ist

euer; morgen mit Anbruch des Tages stehe jeder auf dem ihm angewiesenen Platze! — Und die Burschen zerstreuten sich in den Straßen und schrien: Es lebe der Attaman, unser Vater!

V.

Nacht. — Der Harem des Kapudan Bascha schwimmt im Glanze von tausend Lichtern; Arabiens Wohlgerüche duften aus alabasternen Vasen; in goldenen Schalen schäumet Sorbet. Eunuchen streuen Rosen und Jasmin über die Teppiche; die Teorbe schwirrt in sanften Tönen und hundert Nachtigallen schmettern in den Gärten ihr Nachtlied. Die leichten Füßchen reizend gekleideter Mädchen streifen in pantomimischen Tänzen über die Fußdecken hin; das dunkle Auge der Circassierin funkelt, die Grusierin mit dem Engelgesicht, die Negerin mit ihren Korallenlippen und den blendend weißen Zähnen, die Griechen mit dem schlanken, luftigen Wuchse bezaubern; — der Attaman, auf weichen Polstern sitzend, stemmt die Arme in die Seite und sieht nach allen Seiten; das Blut sprudelt in den Adern, die Füße wenden sich in den Gelenken; er wirft Pfeife und Yatagan weg, hüpft unter die Mädchen, ergreift eine derselben zum Tanz, bald eine zweite und eine dritte — und jubelt und tobt bis zum Anbruch des Morgens.

*
* *

Die Söhne der Ukrainischen Steppe traten in Rotten zusammen, Schiach von seinem Assawulen und Roßschweifträger gefolgt, sprengte heran, entblößte das Haupt, grüßte die Mannschaft und ward durch Emporwerfen der Mützen von dieser wieder begrüßt. Bald nachher erschien der Kiaja mit dem bedungenen Tribute, welchen die Sieger kaum auf 30 Lastkarren fortzubringen vermochten. Konaschewitsch erhielt den Befehl mit 300 Zaporogern und den arabischen Hengsten den Rückmarsch zu Lande zu machen, sich aber des Plünderns und Streits zu enthalten. Du bist, sprach der Attaman, indem er ihm den Hatti-Scherif, als sichere Gewähr für ungehinderten Durchzug durch die feindlichen Länder, behändigte, zwar der jüngste im Kriegsrath, aber auch der enthaltsamste und besonnenste von Allen und der Sultan selbst hat meiner Wahl seinen Beifall erklärt.

* * *

Sechs und achtzig Kosaken waren in dem gestrigen Kampfe gefallen; die Gefährten gruben ein Grab, legten sie hinein, sangen Trauerlieder, beteten für die Geschiedenen und kehrten zu den Tschaiken zurück. Zehn in jeder derselben und zwanzig auf den Baidaken, segelten sie bald lustig davon. Die türkische Besatzung in den Festen am Ausflusse des Dnieprs sieht sie heranschwimmen und hindert sie nicht; die Steppentataren

stehen verwundert und wagen keinen ihrer Pfeile zu schleudern. Fünfzehn Tage lang währte die Rückfahrt; am sechszehnten waren sie bei den Felsen des Flusses. Hier wurden die Baidaken entladen, die Fracht auf Wagen gelegt und längs des Flusses fortgeschafft; die Tschaiken drangen durch die Strudel herauf und legten bei Chortiza an und warteten des Assawulen, der den größeren Theil der kostbaren Beute auf dem Landwege herbeiführte. Dann ward, was man in Konstantinopel gewonnen, unter die Theilnehmer des Zugs vertheilt. Von dem erbeuteten Silber goß man zwei Glocken für die Kirche der zaporogischen Hauptstadt; die eine Hälfte des Goldes — jenes ungerechnet, was der Krone Polen anheim fiel — ward an die Kirchen der Ukraine verschenkt, die andere aber zur Deckung der Kriegskosten verwendet. Konaschewitsch ließ das Bild des Gekreuzigten in der Hauptkirche zu Setsch[24.] aufstellen und der Priester segnete ihn dabei mit den Worten: Möge dein Ruhm sich eben so sehr in dem Volke der Kosaken verbreiten, als der Glaube an Christ sich über die Erde verbreitet[25.]!

Nach dreimonatlicher Ruhe sann Schiach auf neue Unternehmungen. Wer den Becher des Ruhms einmal gekostet, wird versucht, sich in ihm zu berauschen.

Anmerkungen.

1. Stefan Batori, Fürst von Siebenbürgen, gelangte zur Würde eines Königs von Polen, nachdem Heinrich von Valois entflohen war (1575). Er wies den Kosaken in Nieder-Podolien und Volhynien Wohnsitze an.
2. Einer der größten Helden Polens. — Sein Stammschloß war Krasny Staw im Lublinschen.
3. Podkowa, Großattaman der Kosaken (um 1577) wurde zu Kamienietz hingerichtet.
4. Starschina. Jede Rotte der Zaporoger, jeder ukrainische Pulk wählte eine gewisse Anzahl Stellvertreter aus ihrer Mitte, meist solche, die sich durch Thaten um das Vaterland verdient gemacht hatten. Diese begaben sich in das Hauptlager der Kosaken und bildeten dort den Beirath des Attamanen. Zur Friedenszeit lag die Regierung fast ganz in den Händen der Starschina: der Attaman selbst mußte ihr von seinen Handlungen Rechenschaft ablegen; zur Kriegszeit aber war sie den mit diktatorischer Gewalt bekleideten Attamanen untergeordnet. Die Wahl des Attamanen geschah alle zwei Jahre am ersten Januar durch Acclamation. Die Wähler warfen, indem sie den Namen des Gewählten laut ausriefen, ihre Mützen in die Höhe. — Das Offiziercorps, vom Rittmeister aufwärts ward auch oft mit dem Namen Starschina bezeichnet.
5. Tschaiken, leichte Stromfahrzeuge der Kosaken, mit Segel und Rudern versehen. Sie sind von verschie-

dener Größe, von 2 Kanonen und 10 Mann, bis zu 12 Kanonen und 100 Mann.

6. Assawula, so viel als General-Adjutant des Attamans. — Peter Konaschewitsch, der größte Held des Kosakenvolks, ein nüchterner, frommer und gegen sich selbst strenger Mann; die polnischen Geschichtsschreiber schildern ihn mit anderen Farben, aber mit Unrecht.

7. Teterow, Gränzfluß zwischen der Ukraine und Volhynien.

8. Chotiza war ihr Name; hier war das Hauptlager der Kosaken.

9. Der Heerpauker stand dem Attaman zur Seite, gab das Zeichen zum Angriff und Rückzug und gehörte zu dem Rathe der Alten.

10. Der Bruder des Rosses, ein in allen ukrainischen Volksliedern vorkommender Ausdruck.

11. Großlug, eine hinter den Wasserfällen des Dniepr gelegene, mit Gesträuch dicht bewachsene Insel. Dort bargen sich die Kosaken, ehe sie in das schwarze Meer ausliefen.

12. Nach der Erzählung einer klein-russischen Chronik: Tschorne More betitelt.

13. Die Türken verkürzen das Wort Konstantinopel in Stambul.

14. Kislar Aga, Haupt der Eunuchen.

15. Die Türken pflegen allen europäischen Völkern Spottnamen zu geben; die Kosaken nannten sie Schaitans, Teufel, die Polen Fodal Giaur, prahlerische Hunde, u. s. w.

16. Eliub, Vorstadt Konstantinopels, in welcher die Spahi's einquartiert waren.

17. Pera, Hassim Bascha, Galata, nordöstliche Vorstädte von Konstantinopel.

18. Orta Kapuschi heißt dieses Thor in türkischer Sprache.

19. Der zaporogischen Rotten waren 38, deren jede ihren Hettman hatte. Die Mannschaft einer Rotte war von 120 bis 150 Mann. Hier scheint dieses Wort eine noch geringere Anzahl zu bezeichnen.

20. Babihu-Majum, das zum Serail führende Thor.

21. Die Kinder des Verderbens, Serdeniesten oder die dem Tode Geweihten genannt, die heilige Schaar der Ottomanen. Ihre Loosung war: Tod oder Sieg! Sie nahmen keinen Pardon und bestanden zum Mehrtheil aus Cirkassiern und Renegaten.

22. Top Kapuschi. Das Westthor von Konstantinopel.

23. Die ganze Erzählung, soweit sie Schiach betrifft, ist historisch. Einige Geschichtschreiber nennen ihn Schach, was Herrscher bedeutet.

24. Sitsch oder Setsch, Hauptniederlassung der zaporogischen Kosaken. Konaschewitsch ließ das in Konstantinopel erbeutete Kreuz daselbst aufstellen.

25. Die silbernen Glocken wurden 1774 nach Petersburg gebracht und dort in Silbermünze verwandelt.

Des Kosaken Wahlspruch.

I.

Wer kennt nicht Kiew [1], der Ukraine mächtige Hauptstadt, deren goldenes Thor die Streitaxt des ritterlichen Boleslaw I. schartete zum Gedächtniß kommender Zeiten, jenes Kiew, wo die Kampfgefährten Boleslaws des Kühnen so tiefe Spuren in dem Herzen der russischen Weiber zurückließen; das Kiew, auf dessen Herrscherthrone Igor Wolodimir und Isaslaw saßen, um welches Kosaken, Drewlanen, die wilden Petschenegen und Mendogs kräftige Söhne sich stritten? Das Rad der Zeit rollte, nur tief furchend in dem Gedächtniß des Volks, über diese Ereignisse weg, der Traum entschwand, aber seine wunderlichen Schöpfungen frischen bei leiser Anregung mit so hellen Farben sich auf, als hätte die Seele sie erst gestern gemalt. Jetzt bewohnt das Volk der Kosaken die Stadt und die Umgegend, ein Volk, das kühn und streitlustig, seinen Rechten und Freiheiten einst Achtung verschaffte.

* * *

Was sagt das Geläute der hundert Glocken in dieser Stadt? Was kündet ihr Feiergetön weit hin bis zu den Wasserstürzen des Dniepr und den unübersehbaren Steppen? Was fluthet das Volk in den Straßen, durchkreuzt sich in mannigfachen Gestalten, stauet sich an den Pforten der Kirchen, gleich einem Wasserstrome am Durchbruche des schon beschädigten Dammes? — Es ist der Gedächtnißtag des Fürsten der Engel, des wunderthätigen Michaels, das Hauptfest des Landes.[2] Die unverfälschten Kinder der segenerfüllten Ukraine, wollen, ehe sie mit irdischer Freude die Sinne nähren, ihre Seelen im Gebete erheben zu dem Schöpfer, für seine Gaben ihm danken und an den Stufen der Altäre flehen um einen Schild gegen das Böse.

Das Sophienkloster erschließt seine Flügelthore; der dem Innern entströmende Glanz des Goldes und Silbers blendet das Auge, der Patriarch erhebt über seinem Haupte das Kreuzbild und singt mit bebender Stimme: Herr, erbarme Dich unser! das Volk berührt mit demüthiger Stirne dreimal den Boden, erhebt sich dreimal, wie die Halme eines fruchtbaren Getreidefeldes ihre schwere Aehren dem Hauche des Windes beugen, dann aber die goldgekrönten Häupter wieder zum Himmel erheben. Zwei lange Reihen von Mönchen, in

schwarze Kutten gekleidet [3.], singen in donnerndem Basse: „Heiliger Gott, heiliger, großer, unsterblicher Gott!“ und das Volk antwortet in unharmonischen Tönen: Erbarme Dich unser! Der betende Mund, die auf den Gesichtern gelagerte Demuth, die heiße Andacht im Blicke zeugen von dem Verlangen der Seele, sich aufzuschwingen zu besseren Welten, zum Lande des reineren Lebens [4.].

Aber dort mitten im Gedränge des andächtigen Volks, in den Reihen der Ordensleute und Priester, wer ist der Mönch, der wie ein Schwan ein neben sich schwimmendes Volk von Gänsen, die Andern um eine Kopflänge überragt, dessen Hand, im Vergessen der Gegenwart und in kräftiger Erinnerung vergangener Zeiten die brennende Kerze schwingt, als föcht' er mit einem Schwerte? Die beim Beginnen des Festumzugs nur langsam sich forthebenden Füße regen sich jetzt heftiger in ihren Gelenken und schreiten so lebhaft vor, als wollten sie die Zinnen einer erstürmten Stadt ersteigen. Aus seinem dunkelgrauen, aarscharfem Auge bricht zuweilen ein blitzartiger Blick hervor und wenn durch Luftzug oder durch heftige Bewegung des Hauptes die Kaputze hint'überfällt, entblößt sie das dunkle, sparsame Kopfhaar und eine offene, kühne und drohende Stirne. Auf ihr prägt sich, gleich einem Brandmale,

aus, der Mann sei gewohnt zu befehlen, beuge seinen Willen vor Niemand, außer vor Gott, und wie sehr er auch strebt, hinter gläubiger Demuth das von starken Gefühlen bewegte Innre zu bergen, es ist vergebens; die Paroxismen folgen so häufig und sichtlich auf einander, daß auch der minder aufmerksame Beobachter sie gewahret. Jeder fragt, wer ist der Mönch [5.], dem das Ordenskleid so wenig ansteht, wie das Ruder einer Kriegstschaike der Hand eines kraftlosen Mädchens?

Wer ist er? fragen die Mönchbrüder; schon zwei Jahre ist es, daß er unter uns weilet, aber noch hat er kein Wort über seine Abkunft, sein Geburtsland gesprochen; stumm wie ein Kiesel bleibt er bei unsern Fragen, gleichgiltig bei unsern Klostervergnügungen; kaum sind die Gebete beendet, eilt er, unsern Umgang vermeidend, den Felsenmauern des Dniepr zu; einsam, menschenscheu, gönnt er Keinem ein Wort und doch zieht ein geheimes Etwas zu ihm hin; er herrscht über uns, in seiner Gegenwart schweigen wir Alle, aus Furcht ihn zu entrüsten; bereitwillig folgen wir seinen Wünschen und mehr, als unsern Klosterobern ehren und scheuen wir ihn. Der Patriarch mag wohl das Geheimniß kennen, oft ist er mit dem räthselhaften Bruder in vertraulichem Gespräche und glaubt er sich unbemerkt, dann erweiset er ihm, wie einem irdischen

Herrscher, Ehrfurcht und Huldigung. Fürsten haben auf den Knien vor dem Oberhaupte der griechischen Kirche gelegen, und vor ihm, dem Sonderlinge, dem einfachen Mönche, erniedrigt sich der Patriarch selbst! Wer ist dieser Mensch? wiederholten unablässig die Mönche. Doch Keiner wagte seiner Neugierde Befriedigung zu schaffen, und öffnete ja ein Kühner den Mund, es starb ihm das Wort auf der Zunge, oder tönte so leise, daß N.emand vernahm, was er wol fragte. So groß war die Gewalt des unergründeten Mannes. Umsonst hat man versucht, die Kraft des höheren Geistes über die gewöhnlichen Menschen zu erforschen. — Diesen Knoten des geistigen Uebergewichts zu entwickeln vermag die Hand des Schöpfers allein; den Gedanken und Gefühlen der Alltagswelt blieb nur die Wahrnehmung dieser befremdenden Macht überlassen.

II.

Der Gottesdienst war vorüber; die Thüren der Kirchen schlossen sich und Grabstille herrschte in ihren Hallen; die Glocken waren verstummt die Straßen leer, die Häuser verriegelt, nur Hunde und Katzen schlichen auf den Marktplätzen umher. Man hätte glauben sollen, die Pest habe mit vernichtendem Besen die Stadt

durchfegt: dagegen war vor den Thoren, auf Wällen und Haagen die Freude laut; hier schwirrten Cymbeln, kreischten Geigen, wirbelten Trommeln; die jungen Burschen wetteiferten in künstlichen Sprüngen, die Mädchen hüpften und ließen dabei den farbigen Bänderbusch flattern[6.], die Alten erquickten sich an Meth und gebrannten Wässern; Wahrsagerinnen sagten die Zukunft voraus, versprachen Männer den Dirnen, Ruhm und reiche Beute den jungen Kriegern, den Greisen noch lange glückliche Jahre[7.]. Niemand dachte an Morgen, war zufrieden mit dem, was ihn umgab; Aufrichtigkeit, Biedersinn und Heiterkeit hatten ihre Segnungen über Alle verbreitet.

Während die Freude in den vor dem Bilgoroder Thore[8.] belegenen Ebenen herrschte, saß an dem Ufer des Dniepr unterhalb der Katakomben[9.] der Mönch auf einem Steine, mit einem Rosenkranze in der Hand, dessen Korallen zwischen seinen Fingern hinabglitten; ob er betete, ob er träumte und sann, es war nicht zu erkennen; sein fast bis zur Erde gebücktes Haupt war von der Kaputze bedeckt und sein Auge verschattet. Die Sonne sank hinter die Berge, schwarzes Dunkel legte sich auf die Erde, und nur zur Hälfte steckte der Mond sein neugierig Antlitz aus einer schwarzen Wolke. Der Mönch blieb unbeweglich sitzen und hätte nicht die Be-

wegung der Finger den Lebenden bekundet, du würdest ihn für eine aus dem Felsen gehauene, in ein Mönchsgewand gekleidete Bildsäule gehalten haben.

Weder die muntern Gesänge, noch die rauschende Musik von Kiew's Angern drangen zu seinen Ohren; der Dniepr kochte und braus'te, der Wind heulte in den Uferhöhlen; in dem Schilfrohre schnatterten wilde Enten und in der Tiefe plätscherte der Flußstör. Der Mönch schien Gefallen zu finden an der Stille der eingeschlummerten Natur, denn er warf die Kaputze vom Kopfe, sah mit stolzem Auge den Dniepr hinab und dann, als ob er eine momentane Aufwallung bereute, erhob er voll Zerknirschung den Blick zum Himmel und sprach: Vater, Erbarmer, verzeihe diese augenblickliche Schwäche dem Wesen, vor welchem einst die größten Machthaber der Erde zitterten! ich beuge meine Knie vor Dir und flehe: „gieb meinem Vaterlande Glück und Frieden, mir aber gewähre Vergebung der Schuld!" Kaum hatte er die letzten Worte des Gebetes gesprochen, da tönte es in der Ferne, wie Ruderschlag. — Schnell erhob er sich; auf der glatten Fläche des vom Monde beleuchteten Wassers zeichnete sich in einem Riesenschatten seine heh're Gestalt. — Mit der Strömung nähert sich ein dunkler Fleck; bald zeigt sich der Vordertheil einer Tschaike; dem Ruderer

voran fliegt ein Kibitz. Wie ein Pfeil schießt das Fahrzeug einher, wendet sich mühevoll im Halbzirkel hin zu dem Ufer; es knistert der Sand und Wasserblasen hüpfen in hundert Kreisen auf dem Flusse. — Mit einem Sprunge ist der Fährmann am Lande; es klirret der die Kiesel des Ufers berührende Säbel.

Der Anblick eines daherschreitenden Kosaken, das Klirren der Waffe weckt sonderbare Gefühle des Mönches; ein elektrischer Funke durchzuckt alle seine Glieder, seine Hand greift bald an den Bart, bald sucht sie den Säbel an der Hüfte und ist wie betroffen, ihn nicht zu finden. Die Gestalt des Kosaken ist ihm nicht unbekannt; es ist, so wird es bei größerer Nähe ihm deutlich, Zuy, der ehemalige Assawula [10.] des Attamanen. — Der Mönch wollte so eben sein Antlitz mit der Kaputze verhüllen, als der falkenschnelle Kosak vor ihm stand, seine Hand ergriff, sie küßte und ihn also anredete: Vater Attaman, willst du dich deinen Kindern entziehen, die mit Vertrauen dich rufen? Du führtest uns siegreich gegen die Chane der Tataren, nach Trebisond und Sinope und durch Bessarabiens Steppen [11.], du wirst uns auch jetzt retten aus den Schlingen des Verraths. — In wildem Feuer erglühte das Auge des Mönchs und hastig die Rede des Assawulen unterbrechend fragte er: ist das Vaterland in Gefahr?

So ist es, Attaman, erwiederte der Gefragte, wollte weiter sprechen, aber Konaschewitsch (dies war der in Kiew bewunderte Mönch) fiel ein: „dann ist es hohe Zeit, rasch zu Pferde! das Uebrige magst du auf dem Wege mir sagen;" nahm Zuy bei der Hand und wanderte in starken Schritten mit ihm nach der Wohnung des Patriarchen in dem Kloster der h. Sophia.

Der Attaman trat in des Oberpriesters Gemach, Zuy blieb zurück. Nicht lange währte die Zögerung, Konaschewitsch erschien in so veränderter Gestalt wieder, daß die eigene Mutter ihn nur mit Mühe erkannt haben würde. Fort war der Mönchshabit, der Säbel schmückte die Seite, in dem Leibgurte blitzte der Dolch und ein Pistolenpaar, den Rücken deckte die Burke (ein zottiger Halbmantel), den Kopf der hohe Kolpak. Aus dem Marstalle des Patriarchen führte man zwei Renner hervor, die, sobald sie bewaffnete Kosaken erblickten, dreimal wieherten und sich mit ihren Schweifen bedeckten. Der Attaman bestieg den einen derselben, auf den andern setzte sich der Assawula, Beide schwiegen, sahen einander an, spornten die Pferde und von dem Flecke ab setzten sich diese in flüchtigen Trab.

Am nächsten Morgen waren die Mönche von Kiew nicht wenig erstaunt, den geheimnißvollen Bruder zu vermissen; winkten einander zu, kreuzten sich, wie nach

einer Erscheinung des Teufels, erschöpften sich in Vermuthungen und wollten endlich, nach der Dinge gewöhnlichem Laufe, sich das Gehirn nicht länger zermartern.

III.

Auf gebahnter Straße nach Wasilkow zu jagen die Reiter, die Pferde schnauben, die Erde dröhnt unter den Hufen, Staub und Thau fliegt gemischt um sie her. Noch immer schweigt der Attaman; seinem Herzen war es genug zu wissen, das Vaterland sei in Gefahr, die Freiheit und das gute Recht des Volkes bedroht. — Er will zu dessen Schutze herbeieilen. — So geht es zwei Meilen; dann hält Konaschewitsch sein Pferd an, Zuy thut ein Gleiches. — Des Attamans Auge sprühte nicht mehr im Feuer des Zorns, die plötzlich empörten Gefühle hatten sich allmälig gekühlt, ruhige Besonnenheit die Oberhand gewonnen. Die Pferde gehen im Schritt, wie Blasbälge arbeiten die Weichen der Brust. Jetzt, Zuy, rede, sprach der Sahaidak, welche Gefahr droht dem Volke der Kosaken, was geht in dem Hauptlager vor? Zuy wickelte den Bart auf, runzelte die Stirne und begann: Vater Attaman, du hattest kaum Trechtimirow verlassen, da verbreitete sich das Gerücht von deinem Tode. Niemand vermochte

die Unwahrheit desselben zu widerlegen, denn außer mir wußte doch keiner, wohin du dich begeben — und mir lockt man so leicht ein Geheimniß nicht ab. Als nun die Polen erfuhren, das Volk der Kosaken habe den Borodka [12.] zum Attaman gewählt, fingen sie an, in unserm Lande, Böses zu spinnen. Es sind zwar gute und tapfere Leute diese Herren Polen, friedlich im Frieden, doch sehen sie scheel auf unsere Freiheiten und unsere Verfassung. Der neue Attaman sah viel durch die Finger, leistete nur schwachen Widerstand den Anschlägen der Bosheit. Doch nicht genug. — Die fuchsschlaue schwedische Majestät auf dem polnischen Throne umgeben von jesuitischen Schurken, fing an unsern unverfälschten heiligen Glauben in römisches Latein umzuwandeln, und da die Herren Senatoren ihr Ohr dem Rathe der Pfaffen zuneigten und wähnten, es wäre doch gut und führe zur Einheit, wenn alle Christen ihre Gebete in barbarischem Latein hersagten und dem Papste zu Rom gehorchten, so beschloß die Republik, die Absichten des gnädigen Königs zu unterstützen. Offene Schritte zu thun, hielt man indeß für unbequem und gefährlich; Schleichwege führten eher zum Ziele. Das Geschäft wurde dem Feldhauptmann Lubomirski übertragen, der nach langen Umschweifen den Attaman Borodka so zu berücken verstand, daß er ge-

gen Gewährung der Woiwodschaft Kleinrußland, Freiheit und Glauben der Kosaken in den Kauf zu geben versprochen hat. Das Kronheer ist gegen die Türken nach Chotschim gezogen, den Kosaken geboten, sich mit den Polen zu vereinen und anbei beschlossen, daß, haben wir mit unsrer Brust die gemeinsame Mutter geschützt, die Jesuiten mit Hilfe der bewaffneten Macht, uns Kosaken zum lateinischen Glauben bekehren und und unsere Freiheit zertrümmern sollen; Borodka hält fortwährend geheime Berathung mit den königlichen Boten, zeigt sich nur selten in den Versammlungen der Aeltesten.

Konaschewitsch lauschte mit gierigem Ohre jeglichem Worte, keines derselben ging ihm verloren und als der Assawula zu sprechen aufgehört hatte, nickte er mit dem Kopfe und berührte den Säbelgriff mit seiner Rechten. Diese Bewegung versetzte den Assawulen in Freude, denn er wußte nicht erst von heute, daß, griff der Attaman nach dem Säbel, Wehe den Feinden, Ruhm und Ehre den Kosaken bereitet wurde.

Das Taglicht dämmerte herauf; das silberne Kreuz auf des Attamans Brust schimmerte unter dem Mantel hervor, heller noch die Stahlscheide des Dolchs in dem Leibgurt. Der Sahaidak sprach leise seinen Morgensegen, der Assawula schlug mehrmals das Kreuz und

zerklopfte die Brust. Und am Schlusse seines Gebets rief der Attaman laut: Wir wollen beten, den Verräther niederstoßen, des Vaterlands Feinde bekämpfen! lenkte dann sein Roß von der Heerstraße ab, links in die Steppe; aus dieser eilte er einer Hügelkette zu, bog wieder ins Flachfeld und erreichte, nachdem er Dörfer und Ansiedelungen, wie im Fluge berührt hatte, Kaniow, wo sich das Kosakenheer sammelte und der neue Attaman Borodka verweilte. Tag und Nacht waren die Pferde, mit kurzen Unterbrechungen, gelaufen und doch war es schon der zweite Morgen nach ihrer Abreise von Kiew, als sie in die Ebenen von Kaniow kamen.

IV.

An dieser Stadt hin zog sich das Lager der Kosaken. Rechts an der Wagenburg stand das Fußvolk, links die Reiterei. Die halb erloschenen Wachtfeuer dampften in schwarzgrauem Rauche. Der Sahaidak lächelte, wie ein Mädchen, das Tanzmusik hört; der Renner streckte den Hals, wieherte und hunderte von von Pferden wieherten ihm sogleich Willkommen! entgegen. Im starken Trabe ging's mitten durch das Lager zur Stadt. Die Kosaken trauten kaum ihren Augen, kreuzten sich und fragten einander: War das

nicht unser Vater Attaman, der Sahaidak? Sendet ihn Gott, den Hochmuth der Heiden zu strafen? Die Nachricht von dem Wiedererscheinen des ehemaligen Attamans verbreitete sich blitzschnell in dem Lager. —

Auf dem Markte zu Kaniow vor dem Hause des Häuptlings war der Rath der Alten versammelt. Konaschewitsch stieg ab, winkte dem Assawulen zu bleiben und ging allein in die Wohnung Borodka's. Die alten Gefährten hatten ihn erkannt und riefen: Da ist unser Vater, der Sahaidak, doch ehe es ihnen gelang, ihm die Hand zum Willkommen zu reichen, war er darin, und warf die Thüre hinter sich zu. Alsbald umringt man den Begleiter des Feldherrn, faßt seine Hände, zupft ihn am Kleide, fragt, — Hundert Zungen wären nöthig gewesen, Allen zu antworten. Es mußte genügen zu erfahren, daß der Attaman lebe, zurückgekehrt sei zu seinen Kindern. — Wohin aber war er gegangen? Was beabsichtete er? Vielleicht droht ihm Gefahr?

Schon drängte man sich zu dem Hause Borodka's, als die Thüre sich aufthat und Konaschewitsch heraustrat. Mit einer Bewegung der Hand beruhigte er das Geräusch des rufenden Haufens: Es lebe der Sahaidak! Sein Gesicht war ruhig, heiter die Stirne, in seinem Auge keine Spur von leidenschaftlicher Aufre-

gung, doch von der Stahlscheide des Dolchs träufelte Blut in dichten Tropfen auf die breite Bekleidung der Schenkel. — Er entblößte das Haupt und sprach langsam und ernst: Ihr Herren Brüder vom Rathe der Alten! ich habe auf einige Zeit die Altäre verlassen, weil Gefahr dem Vaterlande drohet; ich bin zu euch zurückgekehrt, um sie von dem Volke zu wenden. Ehre dem Höchsten! es ist geschehen; der Verräther lebt nicht mehr, unser Glaube bleibt unangetastet, das Volk der Kosaken bei seinen Rechten. Vereinigt euch schnell zur Wahl eines Führers, denn der König und die Republik rufen uns auf zur Vertheidigung Polens, der gemeinsamen Mutter.

Er hatte gesprochen und tausend Stimmen erhoben sich zu dem Rufe: es lebe unser Attaman, der Sahaidak! führe uns, wie früher, auch jetzt in den Kampf! und, wie eine Schaar Krähen, flogen die Mützen in die Höhe und Jauchzen erfüllte die Luft. Ohne sich zu bedenken, erwiederte Konaschewitsch: Wenn das euer Wille ist, Brüder, so füge ich mich, doch nun laßt uns dem Höchsten ein Dankopfer bringen; zwei Stunden später marschiren wir ab.

* * *

Mitten in der Ebene erhob sich ein Altar; der Pope sprach die Liturgie; die Kosaken in Rotten getheilt und baarhaupt sangen Lieder zu des Ewigen Preise; der Attaman küßte das heilige Kreuz und dann zu den Brüdern gewendet rief er: Vergesset nie den Wahlspruch der Kosaken: „Lasset uns beten, die Verräther niederschlagen, des Vaterlands Feinde besiegen! Wohlan, so wollen wir uns mit den Polen vereinen und die Türken bekämpfen!

Das Heer brach zur bestimmten Zeit auf, voran die Reiterei der Zaporoger, die Wagenburg dann, gedeckt von dem Fußvolke, hinter demselben die registrirten Pulke mit den besoldeten Reitern, in ihrer Mitte das Nationalbanner; zur Seite desselben der Roßschweifträger und der Großsiegelbewahrer. Den jenseits des Dnieprs wohnenden Kosaken ward die Grenzhut gegen die Tataren übertragen; so wollte es der Ataman und sein Wille war ihnen heilig.

In dem Gemache zu Kaniow lag der todte Borodka, neben ihm die entsiegelten Briefe des Königs und Lubomirski's, offene Beweise des Verraths. Niemand bedauerte des Treulosen Schicksal, Niemand betete für seine Seele; man schleppte seinen Leichnam aufs Feld, den Wölfen und Raben zur Atzung.

V.

Wie eine Mutter dem Neugebornen, so lächelte der Sieg den Polen und den Kosaken. Die Türken erlitten eine Niederlage nach der andern; die Lanzen und Schwerter der Christen wütheten in den Reihen der Ungläubigen; die Beute mehrte sich zu Haufen — doch lastete Schwermuth und Trauer auf den Gesichtern der christlichen Kämpfer, denn auf seinem Sterbebette lag Chodkiewitsch, der Krongroßfeldherr, das Schrecken Moskau's, der Besieger der Schweden. Ueber den schneeweißen Bart rann das dem Munde häufig entströmende Blut. Sein Lager umstanden, in tiefen Schmerz versunken, die Unterfeldherren Lubomirski, Kosanowski und viele der hochmögenden polnischen und litthauschen Herren. Sein halbgebrochenes Auge schien Jemand zu suchen. — Eine Zeitlang währte diese stumme, dem Herzen vielsagende Scene — dann theilten sich die Vorhänge des Zelts; Konaschewitsch trat ein, Blutflecken klebten an seinem Säbel und zeugten, der Attaman kehre aus einem harten Strauße zurück. Jetzt flog ein leichtes Lächeln über die Stirne des Krongroßfeldherrn, er streckte dem Sahaidak die Rechte entgegen, drückte dessen rauhe Hand und sprach mit zitternder Stimme: So lange Polen, Litthauen und

Kosaken einträchtig leben, werden wir groß und mächtig verbleiben. Hierauf ließ er sich den auf einem Seitentische liegenden Marschallstab reichen, gab ihn an Lubomirski, wendete sich ab und verschied. Eine bittere Thräne entquoll dem Auge des Kosaken; schnell stürzte er aus dem Gezelt, bestieg sein Pferd, befahl aufzubrechen und während die Polen ihrem großen Feldherrn die letzten Ehren erwiesen, stimmten die Kosaken einen andern Grabgesang an und mit dem Geschrei: Ehre Gott, nieder die Feinde! stürmten sie das türkische Lager. Turbane bedeckten den Boden, wie buntfarbige Mohnblüthe die Felder im Maimond; die Verschanzungen waren schnell überstiegen. Der Wessir spie Galle vor Wuth und warf sich mit seinem Säbel auf die Fliehenden. Umsonst war Geheul, der Ausbruch des Wahnsinns, umsonst jede Anstrengung. Den entfesselten Strom vermag kein Damm von Reisiggeflecht, ein zerstäubendes Heer kein Führer aufzuhalten; das ganze unübersehbare Heer der Muselmänner war auf der Flucht, — die einbrechende Nacht erst machte dem Schlachten ein Ende; ermüdet, doch nicht gesättigt vom Morden, kehrten die Kosaken in ihr Lager zurück.

Am folgenden Morgen erschienen von einem glänzenden Gefolge umgeben, reiche Geschenke darbringend, die von dem Wessir entsandten Bassen und baten um

Frieden. Lubomirski bewilligte ihn unter den für Polen günstigen Bedingungen. Der Ruhm und die Macht seines Vaterlands ward dadurch gehoben, der Sahaidak aber freute sich, zur Ehre der gemeinsamen Mutter beigetragen zu haben.

VI.

Für des Krieges glücklichen Ausgang dankten die verbündeten Heere dem gnädigen Himmel, gingen über den Pruth, die Polen links ab mit dem Leichnam des Krongroßfeldherrn, die Kosaken mit ihrer Beute rechts in ihr Land. Am vierten Tage nach ihrer Ankunft zu Kaniow berief der Attaman die Aeltesten des Volks, trat in ihre Mitte und redete so: Ihr Herrn Aeltesten und übrigen Brüder! Was Menschen gebührt, leiste man Menschen! Was Gott gebühret, gebe man Gott! Die Muselmänner sind über die Donau getrieben, Polen ist gerettet und glorreich; das Volk der Kosaken hat sich mit neuem Ruhme bedeckt und neue Bande des Vertrauens mit den Lachen geknüpft. Gott wollte, daß dies unter meiner Anführung geschah. Nun lege ich meinen Kommandostab in eure Hände; gebet ihn einem würdigen Nachfolger; ich eile in die Wüste zurück, dort meinem Erlöser zu dienen.

Weder die Bitten der Aeltesten, noch das Flehen der Brüder machten ihn wanken in dem einmal gefaßten Entschlusse; dann segnete er die seinetwegen Betrübten, sprach leise zu Zuy: Ist es nöthig, dann wirst du mich finden; setzte sich auf sein Pferd und sprengte davon [13].

* * *

In Kiew läutete man die Glocken; das Volk versammelte sich zum Dienste des Herrn; die Mönche sangen Hymnen zu des Ewigen Ruhme und mit ihnen der verschlossene, geheimnißvolle und fremde Bruder. Wo war er gewesen? Von wo kehrte er zurück? so fragten die Mönche einander. Aber er blieb, wie er gewesen, in sich gekehrt und schweigend, nur zuweilen vernahm man, wie er seiner vergessend, in die Worte ausbrach: Laßt uns beten, die Verräther niederstoßen, des Vaterlands Feinde bekämpfen!

Anmerkungen.

1. Kijew oder Kiew ist die eigentliche Wiege des Slaventhums; von da aus verbreiteten sich die slavischen Völker über den Westen Europa's. Keine der Städte ward von so vielen feindlichen Angriffen beunruhigt, keine war so vieler Veränderungen Zeuge, als Kiew. Die wundervolle Lage, das Eigenthümliche der Atmosphäre, der Bauart dieser Stadt erfüllet den Slaven, mag er von den Ufern der Donau oder der Weichsel, aus den Karpathen oder dem böhmischen Gebirge, von dem Gestade des adriatischen oder des baltischen Meeres dahin kommen, mit dem Gefühle der Achtung für diese Mutterstadt seines Stammes.

2. In der Ukraine mischen sich religiöse Gebräuche mit nationellen Erinnerungen. Mit den großen Kirchenfesten stehen die Volksfeste in Verbindung. Der wunderthätige Michael ist eine dieser Hauptfeierlichkeiten in den Anfangstagen des Oktobers. Der kriegerische Engelfürst als Bändiger des Satans steht in großem Ansehen. In Dörfern und Städten begeht man sein Fest mit ausgelassener Freude, mit Schmaus, Tanz und andern öffentlichen Lustbarkeiten.

3. Sie heißen Basilianer. Es giebt in der griechischen Kirche nur einen Mönchsorden; überhaupt aber findet man in Kleinrußland nur wenige Manns-, noch weniger aber Nonnenklöster.

4. Es ist eine der wichtigsten Zeremonien in dem griechischen Gottesdienste, die Thüren des Presbyteriums zu öffnen und dem Volke auf einige Minuten den Tabernakel zu zeigen, vor welchem der Priester das Meßopfer verrichtet. Dieser Gebrauch beruht, außer einem gewissen Traditionsglauben, auf der Berechnung, daß dadurch in dem Volke größere Ehrfurcht vor dem Heiligen geweckt wird.

5. Peter Konaschewitsch, mit dem Ehrenbeinamen Sahaidak, ist unstreitig einer der größten Männer des Kosakenvolks. Er war zu zwei verschiedenen Malen Attaman. Das erste Mal legte er seine Würde freiwillig nieder, zog den Mönchshabit in Kiew an, widmete sich ganz dem beschaulichen Leben und war Vorstand der damals in Kleinrußland errichteten Akademie.

6. Die ukrainischen Mädchen vermehren ihren Kopfputz mit einem gewaltigen Busche bunter Bänder, der vom Hinterhaupte auf die Schultern herabfällt.

7. Bei keinem Volksfeste kann man sich ohne Wahrsager begehen. Das Künden der Zukunft geschieht auf verschiedene Weise, entweder aus den Lineamenten der flachen Hand, oder aus einem Wachsguße, oder einer Mischung von Bohnen und Linsen.

8. Bilogrod, etwa 20 Werste von Kiew auf der Straße nach Radomysl, ein unbedeutendes Städtchen. Hier war einst die Grenze zwischen dem von Polen behaupteten Antheile Kleinreußens und den Besitzungen der russischen Fürsten. Nachdem aber Polen die Stadt Kiew an Rußland hatte überlassen müssen, ging die Grenze hart an letztgenannter Stadt vorbei. Zwischen Bilogrod und Kiew liegt der sogenannte Trajanswall. Einer Volkssage zufolge soll Zmija, der Chazarenhäuptling diesen Wall durch gefangene Petschenegen haben aufführen lassen, als Schutzwehr gegen die Drewlanen und die Iskrotschanen.

9. Katakomben, unterirdische Felsengemächer an dem Dniepr. Sie sollen mit den Moskauer Katakomben in Verbindung stehen, was jedoch unerwiesen ist. Wann sie gehöhlt worden, ist ebenfalls unbekannt. In den Katakomben von Kiew finden sich an 200 heilige Leichname, aus deren Vorzeigen die Mönche großen Vortheil ziehen, noch mehr aber aus den freiwilligen Gaben des die sehr rein unterhaltenen Grüfte besuchenden Volks.

10. Assawula, so viel als General-Adjutant.

11. Bessarabien, jetzt russische, einst türkische Provinz, von den Kosaken Budschiak genannt. Die Obergewalt derselben lag in den Händen des Seraskiers zu Balta, der dieses Land von dem Chane zu Perekop zu Lehen trug.

12. Borodka, ein Schwachkopf und geldgeiziger Mann, wurde, nachdem Konaschewitsch sein Amt niedergelegt hatte, zum Attaman der Kosaken gewählt. Durch den Fürsten Lubomirski ließ er sich verleiten, mit dem Könige von Polen, Siegmund III. in Unterhandlung zu treten, den Bemühungen der Jesuiten seine Mitwirkung zuzusichern und zu versprechen, sich mit den zum kathol. Glauben bekehrten Kosaken der Krone Polen unbedingt zu unterwerfen. Aufgefangene Briefe und mehre in weiblicher Verkleidung ertappte Jesuiten brachten den Anschlag ans Licht. Einige Mitglieder des Raths der Aeltesten wußten, wohin sich Konaschewitsch geborgen, begaben sich zu ihm und forderten seinen Beistand. Dieser warf ohne Zögern die Mönchskutte ab, eilte nach Kaniow, ermordete den treulosen Borodka, rief 30,000 Kosaken unter die Waffen, marschirte mit ihnen den bei Chotschim stehenden Polen zu Hilfe, bahnte sich mitten durch die Linien der Tataren einen Weg, verband sich mit dem Kronheere und that Wunder der Tapferkeit. Der von den Kosaken so glücklich

ausgeführte Ueberfall auf das türkische Lager führte den Abschluß des für Polen in jeder Hinsicht vortheilhaften Friedens herbei. Alle polnischen Geschichtschreiber lassen den Kosaken die Gerechtigkeit widerfahren und gestehen selbst ein, daß unter dem Attaman Konaschewitsch das Kosakenheer in dem vortrefflichsten Zustande gewesen. Siegmund III. schickte von diesem Heere 8000 Mann Reiter dem Kaiser Ferdinand zu Hilfe. Man kannte sie zur Zeit des 30jährigen Krieges unter dem Namen Lisowtscher oder Waldreiter.

13. Die Rückkehr des Attaman zu den Mönchen nach Kiew, wo er bald nachher starb, ist historisch. Die Kosaken überließen in der Hoffnung, er werde nur kurze Zeit wegbleiben, die Regierung der Starschina (dem Rathe der Alten) und wählten erst nach dem Verlaufe von vollen zwei Jahren den Watarschkof zu ihrem Oberanführer. Bis auf den heutigen Tag wird das Andenken des um das Volk der Ukraine hochverdienten Sahaidak (des Attaman Konaschewitsch) in Gesängen und Sagen gefeiert.

Skallosub in den sieben Thürmen.

Der Wind schlummerte, das Meer hatte sich zur Spiegelfläche geglättet, an dem Himmelszelte blitzten Millionen von Sternen, durch die Luft verbreitete sich ein dem Ohre unvernehmbares, nur der Seele verständliches Flüstern, gleich dem Wiederhall eines von der Einbildungskraft geschaffenen Engelgesangs; der Naturkundige sagt: das ist die Elastizität, ein Zittern der Luft, erregt durch die vermöge ihrer Schwere dem Mittelpunkte zufallenden Körper; aber der Geist des Menschen beugt sich nicht unter die Formeln der sinnlichen Wahrnehmung, dringt weiter mit seinen Gedanken; er sieht in der Natur die schaffende Kraft der Gottheit; zauberische Harmonie strömet ihm zu aus dem Munde des Unnennbaren; wie könnte sich sonst eine so süße, feierliche, durch keine Leidenschaft getrübte Wonne in seine Seele ergießen? —

Wie angefesselt steht ein Schiff auf dem schwarzen Meere; die herabgelassenen Segel ruhen, Taue und Masten werfen fantastisch gebrochene Schatten auf's Wasser. Auf dem Verdecke verzehrt man ein Festmahl. Osman Aga, des Schiffes Befehliger, hatte in einem Anfalle von freigebiger Laune eine Doppelportion Reis, Widderfleisch und Datteln, nebst vier Schalen Mokka-koffee an jeden seiner Janitscharen und Mainotten zu vertheilen befohlen; Osman Aga, der Sohn des Kapudan Pascha, wilder und finstrer, als sein Vater, der von den Moslems Tiger[1.] genannt ward, hatte, weil er heute freundlich und heiter geworden, versprochen, am Ende des Mahls in der Mitte des Schiffsvolks zu erscheinen und Zopyren, die schöne griechische Odaliskin mitzubringen.

In Gruppen saßen die Matrosen und Krieger, aßen den Pilaw[2.] und Datteln, die Muselmänner im stummem Nachdenken, ob Osman vielleicht die Giaurs einer Gegend, wegen des verweigerten Tributs, zu züchtigen, die ungläubigen Hunde zur Hälfte niederzumetzeln, ihre Häuser zu plündern und niederzubrennen beabsichte und mit diesem Freudenmahle den Muth seiner Soldaten zu beleben gedenke; die Griechen sprachen leise zu einander: vielleicht erbarmt sich unser der allgewaltige Gott; Zopyra, eine Christin, Mainottin, ist treu dem

Glauben, dem Vaterlande; der Aga ist jung, liebt das Mädchen. — Oft, um seine Größe zu zeigen, wählet der Höchste ein Weib zur Ausführung eines dem heldenmüthigsten Manne sogar unmöglichen Werks; — schon zu lange kriechen die Christusbekenner vor den Kindern des höllischen Propheten im Staube; fast ist es Zeit, daß das Kreuz den Halbmond verdunkle. So denken die Einen; so raunen die Andern sich zu. — Der Körper stärkt sich mit Speise, aber fern ist die Freude der Seele. Es ist ein Mahl, bei welchem auf der einen Seite Hunde, Katzen auf der andern sich laben; sie knirschen gegen einander, schleudern Blitze des Hasses, träumen von Hader und Zank, aber die Furcht vor der Knute des Herrn hält beide in scheinbarer Eintracht.

* *
*

Osman trat auf das Verdeck — die Muselmänner erhoben sich, neigten die Häupter und legten die rechte Hand an's Herz; — die Mainotten knieten nieder und schlugen mit ihren Stirnen den Fußboden. Unwillig winkte der Aga; sie setzten sich wieder zum Mahle; er selbst ließ sich auf einem durch zwei schwarze Sklaven ausgebreiteten Teppiche nieder, kreuzte die Beine unter sich, nahm das lange Tabakrohr in den Mund

und schlürfte dabei den aromatischen mokkaischen Trank — Osman stand in der Blüthe des Alters; ein schwarzer Knebelbart beschattete das fahlgelbe Gesicht; sein Wuchs zeugte von Hoheit und Kraft. Ein mit Hermelin gefütterter Kaftan, roth wie das Blut eines geschlachteten Widders, umhüllte den Leib; ein grüner Turban bedeckte die Schläfe und über dem Turban wogte die mit einer Diamantagraffe befestigte Strausfeder, das Abzeichen seiner hohen Geburt.

Auf seinen Befehl stieg ein Sklave in die Kajüte des Schiffs und von ihm begleitet erschien bald nachher das griechische Mädchen. Das weite Gewand, in das sie sich hüllte, konnte doch nicht der Trägerin reizende Gestalt gänzlich verbergen. Weißseidene Beinkleider gingen unter dem Gewande hervor; die niedlichen Füßchen waren in hellblaue Halbstiefeln gezwängt, deren obere Ränder ein breites Silberband säumte; die ungehorsamen Locken ihres üppigen, pechschwarzen Haares entquollen dem silbergasenen Turban, aber das Antlitz war von einem dichten Schleier bedeckt zur Abwehr neugieriger Augen; eine Wolke von süßberauschenden Düften umfloß ihre Nähe — Zopyra setzte sich an Osmans Seite. Singet Giaur's, rief dieser und schnell traten die Mainotten in eine Reihe und sangen, von dem Wahne berückt, der Aga harre des Augenblicks, sich zu

dem Glauben der Christen zu wenden, einen Hymnus zum Lobe des Weltenerlösers. Kaum aber vernahm Osman den von den Christen gepriesenen Namen, da umwölkte Unmuth die Stirne und Feuerzorn blitzte aus seinen Augen. Die Mainotten verstummten, der Schrekken hatte ihre Zungen gelähmt — der Aga gebot, einen andern Sang zu beginnen. Belehrt über ihre Unklugheit stimmten sie den Schlachtgesang an und es horchte demselben der Türke mit steigender Theilnahme, so lange das Lied die Felder von Marathon malte, die Thermopylen, des Miltiades unerschrockene Mannheit und die heldenmüthige Todesweise des spartanischen Leonidas; doch, als die Worte: heiliges Vaterland! heilige Freiheit! ertönten, riß er ein Pistolet aus seinem Gürtel, brannte es los und einer der Mainotten stürzte getroffen zu Boden. Zopyra schrie auf und konnte einer Ohnmacht nicht wehren; die Christen auf ihren Knien erhoben flehend die Hände; die Janitscharen griffen zu den Säbeln und riefen: Tod den ungläubigen Hunden! Jetzt brannte Osman sein zweites Pistolet ab; der Anführer der Janitscharen wälzte sich in seinem Blute. — Der Aga gebot, die Leichname in das Meer zu werfen und beide, welche im Leben des Glaubens wegen sich hart angefeindet hatten, schwammen jetzt friedlich neben einander zum Fraße der Fische.

Darauf Stille und Ruhe. — Für einen Traum hätte, wer dem Vorgange von Weitem zugesehen hätte, Alles dieses gehalten. Zopyra, von Osman selbst ins Leben geweckt, ergriff die Laute, schlug in die Saiten, sang die Freuden des Himmels, des Propheten, der Liebe, entzückte gleich einer Houris durch Stimme und Gestalt; der Aga horchte und blies leichte Rauchwolken von sich; seine Stirne erheiterte sich wieder, noch zwei Schalen arabischen Tranks gebot er jedem der Matrosen und Soldaten zu vertheilen. Jetzt wußten die Janitscharen, die Freigebigkeit des Schiffsherrn beabsichte nicht die Ermordung der Giaurs und die Mainotten waren über Zopyra, den Schutzgeist der Griechin, enttäuscht.

Der Aga erhob sich — die Griechin und zwei Sklavinnen folgten. — Angelangt in seinem Gemache, entließ er die letztern und sprach: Zopyra, was immer Du siehst, es muß in deinem Gedächtniß, wie in Alkahirs Brunnen versinken; ein Wörtchen deinem Munde entschlüpft, könnte bewirken, daß die Schärfe des Eisens sich mit deinem Köpfchen vermählte. Das Mädchen neigte das Haupt zum Zeichen des blinden Gehorsams. Führet mir Schafit, Ismaels Sohn herbei[3], herrschte Osman hierauf den außen stehenden Sklaven; zu der Gerufene trat alsbald herein, bog das Knie und harrte

der Anrede. Sage mir, Hund, lautete diese, was du gesehen? doch wisse, eben so oft soll dein Körper vom Pfahle durchbohrt werden, als du Lügen berichtest. Ich betheure bei dem Tage des Gerichts, entgegnete Schafit, daß die Wahrheit ich rede. Zwischen Sinope und Trebisond schwärmen hundert kosakische Tschaiken; ich war mitten unter ihnen, empfing Gold und schwor, ihnen als Späher dienen zu wollen. Diese Nacht noch gedenken sie sich, an die Mauern des Serails heranzuwagen, in die Vorstädte Stambuls nicht nur, auch in die Stadt selbst den Brand zu werfen und zu plündern. Ihr Anführer ist nicht der junge Mann, den Sultan Amurat einst so reichlich beschenkte, sondern jener Alte, der bei den Tschaiken seinen Stand hatte.

Bist du gewiß, fragte der Türke, daß sie am Tage sich in den Buchten verbergen und nur zur Nachtzeit heranzusegeln gedenken? Zierde der muselmännischen Helden! war die Antwort, ich bin dessen so gewiß, als daß heute der Sabbath hereinbricht. —

Packe dich, schabiger Hund; du erhältst Gold, hast du die Wahrheit geredet; hast du gelogen, so wirst du gepfahlt.

Schafit eilte davon.

Bei deinen Augen, schöne Houris, schwöre ich, (so vermaß sich der Aga); es soll keiner der Schaitanen

(Kosaken) entkommen; dreißig türkische Schiffe schneiden ihnen den Rückweg ab. — Ha! mit Blut sollen sie das Schelmenstück von Galata bezahlen und die in dem Serail meines Vaters verübte Unbill.

III.

Die Sterne erlöschen; der Morgen dämmert herauf. Längs des anatolischen Ufers färbt sich eine Menge dunkler Flecken in Grau. Es sind die Tschaiken der Kosaken[4]; sie sind eben dahin gekommen, denn noch hüpft das Wasser an den Seiten der Boote und der Schaum legt sich in dichten Streifen ans Land. Die jungen Burschen zürnen der Stille des Meers, dehnen die erstarrten Glieder, daß die Knochen in ihren Pfannen erprasseln und legen sich gekrümmt unter die Ruderbänke zur Ruhe. Sie schlafen wohl sicher, weil sie zu weit vom Ufer entfernt, als daß ein Reiter oder Fußgänger ihre Tschaiken erreicht; aber auch wieder so nahe dem Ufer, daß keine türkische Schaluppe bis zu ihnen heransegeln kann; — Kanonendonner und Pfeifen der Kugeln können nicht leicht einen Kosaken erwecken.

*

* *

Auf des Attamans Tschaike versammelt sich inzwischen der Kriegsrath.[5] Es ist noch dunkel, kaum sind die Gesichtszüge der in der Runde Umhersitzenden zu unterscheiden — Skallosub führet das Wort: Brüder, bis jetzt ging Alles glücklich von Statten; der Bassa von Otschakow unterließ, die Mündung des Dniepr mit Ketten zu sperren, unsere Boote schifften so unbemerkt hin, daß auch ein Hund sie nicht anbellte. Acht Tage sind seitdem verflossen und noch treiben wir uns an diesem Gestade umher. Schafit hat auf den Talmud geschworen, daß Stambul in wehrlosem Zustande schon längst die Kosaken vergessen. In der nächstkommenden Nacht, ehe wir uns länger bedenken, greifen wir das Serail an, wühlen in den Schätzen des Sultans, arbeiten eine kurze Zeit mit Feuer und Schwert, setzen uns dann in die Tschaiken und mit dem Fluge des Adlers entfliehen wir hinter die Felsen. — Sodann ließ sich Sollop, der Zaporoger, also vernehmen: Ich sehe nicht weiter, als über den Lauf meines Rohrs, doch will mir bedünken, es sei sicherer, Trebisond und Sinope zu plündern, als nach der Stadt des Sultans zu jagen. — Er ward beschieden: Wer Nichts wagt, kann Nichts gewinnen; nur der Tatar begnügt sich mit bloßem Raube; der Kosak muß die Welt in Verwunderung setzen; gäbe es eine Leiter in den Himmel und

Stufen zur Hölle, er würde versuchen, dahin zu drin-gen. Wohl gesprochen, riefen Alle, es lebe unser Füh-rer! — Sollop biß die Lippen zusammen. Hierauf nahm Glembitzki aus Teterow das Wort: Skallosub, wohin du uns führest, werden wir folgen und wär' es zum Kampfe mit dem Fürsten der Teufel; glaube mir aber, Schafit ist treulos, um schnöden Lohn verräth er Christen und Türken; seinem Worte kannst du nicht trauen. Ich gab ihm Gold, entgegnete Skallosub, ich versprach ihm dessen noch mehr; um Gold wagt Schafit Alles. — Und gesetzt er würde zum Verräther, fehlt es uns dann an Säbeln, die Schlingen zu zerschneiden, die man uns stellt? — Den Tag über warten wir noch, in der Nacht sehen wir den Fanal des Serails.

Dein Wille, Vater Skallosub, ist uns heilig, ant-wortete unmuthig die Starschina und trennte sich, um in den Tschaiken Ruhe zu suchen.

* *
*

Es tagte schon stark; der Himmel war mit Wol-ken bedeckt; der Sturm begann aus dem Westen zu wüthen, das Meer sich zu thürmen. Wellen schlugen in die Boote der Kosaken, die schon Erwachten fluchten dem Winde, der sie von Neuem zur Ruderarbeit zwang; die Schlafenden konnte Nichts wecken. Indeß ge-

wahrte einer der Burschen Etwas, das wie ein dunkler Flecken auf dem Meere sich regte, sprang schnell von Tschaike zu Tschaike und weckte den Attaman, der alsbald nach dem angedeuteten Orte seine Blicke entsandte. Skallosub, obschon über sechszig Jahre hinaus, sah scharf, wie ein Falke, kannte das Meer, wie seine tägliche Nahrung, denn dreißigmal schon hatte er den Pontus befahren. Das ist ein türkisches Schiff, rief er, fort an die Ruder! Was weder das Sausen des Sturmes, noch der Sturz der Wellen vermocht hatte, that jetzt die Stimme des Führers. Alles ward wach in den Tschaiken und griff muthig zu den Rudern.

Der sich allmählig vergrößernde Fleck rückte den Kosaken näher; schon war die rothe türkische Flagge erkennbar. Skallosub rief: Rechts und links an das Ufer! Die Tschaiken theilten sich in zwei Haufen; ein Kugelregen rauschte hinter ihnen her, und da, wo sie gestanden, sott und zischte das Meer, wie heiße Lava. — In lustigen Sprüngen hüpften die Boote, die Bemannung wetzte Yatagane und Messer; fort und fort rollte der Donner des türkischen Geschützes; — das Schiff ist unser, sein Führer ein Dummkopf! belehrte Skallosub jetzt, senket die Masten, herrschte er ferner und umringt den Türken! — Von beiden Seiten schossen die Tschaiken in die Weite hinaus, und umgaben das

feindliche Fahrzeug in großen Kreisen. Das Krachen der Kanonen mischte sich nun mit dem Getöse des kleinen Gewehrfeuers; die Kugeln wühlten sich vor den Tschaiken in's Wasser; die Kosaken, als neckten sie nur, schickten von Zeit zu Zeit einige Kugeln aus ihren langen Feuerbüchsen. — Zum Sturm! ertönte es endlich; dort fehlt es an Pulver! — Dreimal schwenkte der Roßschweifträger den Buntschuk, — uud die Burschen schlugen mit kräftigen Armen die Ruder; zwei in jeder Tschaike erhoben eiserne, an langen Stangen befestigte Hacken. — Hart an die Türken! kommandirte Skallosub; aber vierzig Feuerschlünde donnerten den Kosaken entgegen; zehn Tschaiken schlugen um und die Rudermannschaft, zum Theil ohne Leben, schwamm mit den Wellen, oder suchte, arbeitend mit Händen und Füßen, das Schiff oder einen Nachen zu erreichen.

Achtzig Hacken entern bereits das Verdeck; das Kriegsschiff hüpfet und schwankt; aber die Tschaiken hängen sich an, wie eine Koppel Hunde an die Haut eines sich stellenden Ebers. Stürmet, ruft der Attaman jetzt, hauet nieder und metzelt! — Mit Gott! schrien die Kosaken und klettern auf das Verdeck. Osman Aga kreischt: Tod den Schaitanen! — Allah! Allah! erwiedern die Janitscharen und wehren den Heranklimmenden. Hände, Köpfe fliegen herab, Blut rieselt,

Verwundete ächzen, die Kämpfenden selbst erheben ein durchdringend Geschrei. Muthig widerstehen die Türken, muthig drängen die Kosaken. — Mir nach! gebietet Skallosub, und bahnt sich eine breite Straße. Bei dem Propheten schwöre ich, ruft der Aga, wer einen Fingerbreit weicht, kommt durch meine Hand um — und schwingt zur Rechten und Linken den blutgetränkten Yatagan. — Die Kosaken rücken vor, die Mainotten flehen um Gnade. Wir bekennen ja mit Euch den Glauben an Christum, schreien sie verzweifelnd; aber betäubt ist das Ohr der Kosaken, es hört keine Bitte.—[6]

Fechtend reihten sich die Janitscharen um ihren Aga, — da stürzte ein Mädchen mit gelöstem Haupthaar und mit einem Stilet in der Hand, auf das Verdeck; sie stellt sich dem Osman zur Seite. — Einen Augenblick fesselt Erstaunen die Sieger; die Muselmänner benutzen die Zeit, drängen vorwärts und ein hartnäckig Gefecht beginnt von Neuem. Zophra hatte die Schüchternheit ihres Geschlechts überwunden, ihren Gott vergessen, denn sie liebte den Aga und leidenschaftliche Liebe ist stärker, als Glaube und Furcht. — Sie kämpfte, ihre Waffe gebrauchend, bot ihre Brust den Spitzen der Lanzen und Osman wandte die Gefahr von ihr ab mit seinem Säbel. Die Schaar der Moslem's erlag; die beiden Liebenden allein standen nur noch an

dem Rande des Verdecks, umgeben von einem Haufen gemordeter Feinde. Osman umarmte und küßte das Mädchen, als wollte er seine Seele in sie hauchen, dann ergriff er sie schnell bei den Haaren; ein Hieb trennte das liebelächelnde Haupt, das er in's Meer schleuderte. Außer mir, sprach er, hat kein Mann ihre Lippen berührt, auch nach dem Tode soll's Keinem Andern vergönnt sein, — stürzte sich unter die Kosaken; ein Streich, von der Hand des Attaman geführt, spaltete ihm den Kopf; der Türke taumelte fluchend zu Boden. Ihr werdet Alle umkommen, verdammte Schaitanen, ein Hund hat euch Hunde verrathen, stammelte er noch und wurde von den Kosaken in Stücke gehauen.

Als man die Leichen dem Meere übergeben, gingen die Burschen an's Plündern; aber nicht Gold und Silber fanden sie, nicht seidene Stoffe — nur Schwerdter und muselmännische Kleidung. — Aus der Kajüte des Aga zog man zwei schwarze Sklaven und den zitternden Schasit hervor. Skallosub erkannte in ihm den bezahlten Spion. Was machst du hier, fragte er ihn scharf. Großer Monarch, erwiederte der Verräther, es war meine Absicht, das Schiff den wackern Kosaken als Beute zu bringen. Nun wohl, dafür sollst du belohnt werden, beschied Skallosub lachend; nimm ihn Glembitzki und zahle, was er verdiente! hierauf gebot

er, das türkische Fahrzeug in Brand zu stecken und in dem Feuer büßte der treulose Schafit mit schrecklichem Tode.

Die Tschaiken der Kosaken sammelten sich jetzt; doch wohin auch der Attaman blickte, er sah nur türkische Schiffe. Nun träumte Skallosub nicht mehr von Stambuls Eroberung, sann nur auf Mittel, sich und sein Volk aus mißlicher Lage zu retten. Demnach gab er den Tschaiken Befehl, gegen das Ufer zu steuern; aber von den Schiffen der Türken lösten sich unzählige Schaluppen und eilten mit vollen Segeln dahin. Die Küste bedeckte sich mit Janitscharen, Spahi's und ottomanischem Geschütze; die Kosaken waren genöthigt, die Höhe des Meers zu suchen. Nach kurzem Ueberlegen zeigte der Attaman dem Unteranführer Glembitzki eine ziemlich weite Oeffnung zwischen den feindlichen Schiffen und gebot also: Sobald ich mit einigen Tschaiken die Schaluppen am Ufer angreife, dringst du mit den übrigen durch jene Lücke; an der Mündung des Dniepr, so Gott will, sehen wir uns wieder. Nein, Vater Attaman, riefen Glembitzki und die Kosaken: wir wollen mit dir sterben; dich nimmer verlassen! Aber Skallosub bedeutete mit drohender Stimme: Es ist mein Wille, Todesstrafe trifft den, welcher es wagt, zurückzukehren, oder mit den Türken zu kämpfen! — Traurig

sehen die Burschen zur Erde. — Der Attaman wählt zehn Tschaiken und rudert mit diesen gegen das Ufer; die Schaluppen begrüßen sie, da sie sich etwa auf tausend Schritte herangewagt hatten, mit einem lebhaften Feuer. Aber pfeilschnell sind die Kosaken unter den Feinden, entern, springen auf die Verdecke und beginnen das Blutbad. Von beiden Seiten häufen sich Todte; der Attaman selbst blutet aus sieben Kopfwunden, hebt sich, als die fern stehende Flotte aus ihren Geschützen donnerte, auf die Zehen und ruft: Jetzt sind sie gerettet; der Teufel selbst holt sie nicht ein; Brüder, laßt uns unser Leben theuer verkaufen!

Neu ermuthigt ging's wieder an's Morden; die Kosaken sprangen von einer Schaluppe zur andern, tapfer stritten die Türken; die hundertmal stärkere Anzahl drängte von allen Seiten heran; Skallosub erhielt einen Stich in die Brust und sank nieder; nur wenige Kosaken, und auch diese zum Tode verwundet, blieben noch übrig.

Das Gefecht war zu Ende; die Türken banden den halbtodten Attaman, so wie sieben andere gefangene Kosaken mit Stricken und Ketten an Händen und Füßen und brachten sie auf das Admiralschiff. Der Kapudan Bassa schwor bei dem Barte des Propheten, den Tod Osmans zu rächen; Skallosub hörte seine Schmähun-

gen nicht; der Schmerz hatte ihm alle Besinnung genommen; sein Werk war mit der Rettung von drei Viertheilen seiner Mannschaft geschlossen.

Ein Fahrzeug flog mit der seit Mahomeds Geburt noch nicht vernommenen Nachricht nach Stambul; der Anführer der Schaitans und sieben seiner Krieger seien gefangen; noch vor Sonnen-Untergang werden die treuen Bekenner des Islam an dem Anblicke der Ueberwundenen sich weiden.

III.

In einem stolzen Pallaste des zweiten Serailhofes hatte sich der Divan versammelt; der Sultan führte den Vorsitz. Vor ihm stand der Bote des Kapudan Bascha, berichtete über das Verbrennen des Schiffs, den Tod des Aga und schloß mit den Worten: Padischah der Welt! In deinem und Muhameds Namen hat der Kapudan das Schwert erhoben, die Schaitans, in Zahl gleich dem Sande im Meere, vernichtet; bald wird dein erhabenes Auge sieben dieser wilden Giaurs, nebst ihrem an Wuth einer Hyäne, an List einer Schlange, au grauser Gestalt dem Iblis[7.] ähnlichen Führer erblicken. Amurat dann: der Kapudan soll auf meine Erkenntlichkeit rechnen; du aber, Wessir, befiehl den Albanesen, Spahi's und Janitscharen die Nacht

unter den Waffen zu bleiben; den Schaitan und seine Kinder laß in das Schloß der sieben Thürme werfen; umstelle den Kerker mit zahlreicher Wache, laß tausend Kähne das Marmormeer hüten! kühn ist das Volk der Kosaken; es dürfte leicht, um den Anführer zu retten, das Aeußerste wagen.[8.] Dir, Kislar Aga, trage ich auf, mit Tagesanbruch in des Giaur's Gefängniß zu gehen, ihm das reiche Maaß meiner Huld, Leben und Freiheit, Reichthum und hohe Würde, seinem Volke aber die Aufrechthaltung aller Privilegien und die Gewährung neuer Freiheiten zu bieten, sofern er gelobt, den Glauben des Propheten zu bekennen und dem Reiche der Moslem's eine Vormauer zu werden gegen die Russen und Polen; verweigert er dieß, so laß ihn erdrosseln und seinen Kopf am Thore des Serails ausstellen. Noch nie hatte der Sultan so ausführlich gesprochen.

* *
*

Am Nachthimmel glänzt kein Stern, aber tausend Feuerkörbe leuchten auf dem Marmormeere und an den Gestaden. Unsichtbare Geister durchziehen die Lüfte und Menschen geisterähnlich winden sich auf dem Meere und Lande herum; die Doppelwelt berührt sich, körperlose Gespenster sättigen sich mit Erinnerungen, durchfliegen die Orte, wo Liebe, Reichthum und Ruhm einst ihr

Leben verschönten, oder Elend und Kummer sie quälten; sie freuen der Vergangenheit sich, blicken auf die Lebenden nieder, wie auf ihre Kinder, sehen in ihrem Abglanz sich selbst; nur das Auge des irdischen Wesens durchdringt nicht die Welt der Geister, aber ein geheimnißvolles Ahnen erregt in dem Menschen Schauer und Schrecken. — Das ist der stille, gewaltige Kampf zwischen Körper und Seele, das Streben der geistigen Kräfte sich mit den Kräften der Sinne ins Gleichgewicht zu stellen.

Achttausend Muselmänner sind auf den Beinen, wach und munter, doch träumen sie stets von Geistern der Hölle; ihr Mund prahlet mit Muth, während Furcht sich der Seele bemächtigt; ein etwas stärkeres Pfeifen in der Luft würde die Schaar eher, als der Donner aus hundert Kanonen verscheuchen. — Es wechseln die Wachen; dennoch schläft Keiner. — Das alte Schloß der byzantinischen Kaiser [9.] wirft seine Riesenschatten auf die Fläche des durch Fackeln erhellten Meeres; Rauch umzieht die bemoos'ten Mauern und die Wächter sehen hinan, wie an einem aus früheren Jahrhunderten sich erhebenden Dunstbilde. In dem Mittelthurme blinken zwei Lichtchen, eins über dem andern; das obere in dem Kerker des Attaman, das untere in dem Gefängniß der sieben Kosaken. Der Wind heult

durch die eisernen Gitter; das Lämpchen scheint zu erlöschen und flackert wieder empor, wie das Feuer in dem Auge eines an Schwindsucht sterbenden Mädchens. Schwer gekettet liegt Skallosub hier auf dumpfigem Stroh, das Bewußtsein erfüllter Pflicht gießt Ruhe in die Seele und die Ermattung wiegt seine Glieder in Schlaf; — dieser erleichtert den Schmerz der noch blutenden Wunden; süße Träume umgaukeln ihn; er sieht die weiten Steppen des Mutterlandes, die braunen Wogen des Dnieprs; sieht Polen und Kosaken in brüderlicher Eintracht, den griechischen Popen und den katholischen Priester friedlich verkehrend, den Metropoliten von Kiew neben dem Oberbischof von Gnesen im Saale der Reichssenatoren, den König und sich in gegemeinsamer Berathung. — Ein Freudenruf entschlüpft seinem Munde; er will sich erheben, — da klirren die Ketten; er seufzet tief auf und versinkt wieder in düsteres Sinnen. — Es ist nicht der Tod, nicht die Knechtschaft, die ihn betrübt; er freut sich vielmehr, so viele der Brüder gerettet zu haben und beneidet die, welche im Kampfe gefallen. — Nicht mit gleicher Stärke trugen die sieben Gefangenen ihr Schicksal.

*
* *

Spärlich drang das erwachende Taglicht durch die vergitterten Fenster; da knarrte die Thüre des Kerkers; der Kislar Aga trat ein, Skallosub blickte stolz auf den vor ihm stehenden Sklaven. Kaum konnte der Türke den Glanz des freien Blicks ertragen; mit zur Erde geheftetem Auge sprach er: Der Beherrscher der Gläubigen, welcher die Erde sein nennt von dem Sandmeere der Sahara bis zu des Kaukasus Schneegipfeln, will, trotz eures Meineids, wie vor drei Jahren, so heute, mit Gnade Euch überhäufen, verspricht bei der Fahne des Propheten dir, Attaman, Gold und Ehre, deinem Volke Freiheit und neue Rechte, wenn du dem Glauben an Muhamed dich zuwendest und gelobst, die Gränzen der Pforte gegen die Anfälle der Giaur's zu schirmen. Skallosub erwiederte mit schwacher, aber noch Furcht erregender Stimme: Vor drei Jahren schenkten wir deinem Sultan den Thron und das Leben; der Attaman Schiach hat sein Wort nicht gebrochen. — Ich meinerseits habe mit den Muselmännern keine Verträge geschlossen; sage deinem Gebieter, daß ich und mein Volk seine Geschenke verachten. Der Kopf eines Attaman ist nicht so kostbar, als ihr wohl wähnet. Jeder Kosak ist werth, Attaman zu werden; Jeder wird meinen Tod rächen und sicher wird Stambul dereinst durch Kosaken zerstört. — Ihm entgegnet der Aga:

Kurz ist die Zeit, besinne dich, Christ und ändre den Entschluß. Was ich gesprochen, sagte Skallosub mühsam, werde ich nie widerrufen; ich erwarte Marter und Tod.

Dann klatschte der Aga in die Hände; vier Verschnittene traten ein und erbebten beim Anblicke des Gefangenen: doch auf einen Wink des Kislar Aga, warfen sie eine Schnur um des Attamans Hals — und als sie ihn schrecklich erwürgt hatten, zog der Türke sein Schwert und schlug ihm mit einem kräftigen Hiebe den Kopf ab.[10.]

Aus dem untern Gefängnisse brachte man fast zu gleicher Zeit die Köpfe der sieben Kosaken, um sie an dem Thore Babi Schadef auszustellen. Amurat selbst kam sie zu sehen und, wiewohl des Sieges froh, konnte er doch die innere Erschütterung nicht bergen; er kannte zu gut den Muth der Kosaken und hätte sie gern für die Muselmänner gewonnen.

Anmerkungen.

1. Es ist eine Gewohnheit der Türken, ihren Befehlshabern nach Maßgabe der an diesen bemerkten physischen oder moralischen Eigenschaften, einen Beinamen zu geben. Ein Mann grausamen Herzens erhält den Beinamen Kaplan, (Tiger) der Sultan wird gewöhnlich mit dem Epithet Arslan, d. i. Löwe, und seine Söhne mit der Benennung: die Kinder des Löwen beehrt. Diese den orientalischen Namen beigegebenen Zusätze erschweren den europäischen Gelehrten das Verstehen der in türkischer Sprache vorhandenen geschichtlichen Ueberlieferung ungemein. Die gelehrten Forscher, welche in diesen Handschriften von Tigern und Löwen, von Kämpfen mit Teufeln u. dergl. lesen, halten für mythische Sagen und Ausgeburt morgenländischer Einbildungskraft, was historische Thatsache ist. Der Fürst Kantemir in seinem Werke: über die Größe des ottomanischen Reichs, lenkte die Aufmerksamkeit der Gelehrten auf diesen Umstand und enthüllte manches bisher noch Dunkle, — aber sein Werk ist unvollendet.

2. Pilaw, gekochter Reis mit Schöpsenfleisch, das Lieblingsgericht der Türken.

3. Schifat ist die in der Türkei gewöhnliche Benennung der Israeliten; die Tataren heißen Aasfresser, die In=

dier Aerzte, die Araber Rasende, die Griechen Widder ohne Hörner, die Albanesen Lungenverkäufer, die Moldauer Unmenschen, die bulgarischen Serben Diebe, die Ragusaner Spione, die Bosniaken Vernichter, die Russen Rastmenzen oder schlechte Seelen, die Deutschen verwegene Lästerer, die Venetianer Fischer, die Italiener vielfarbige Leute, die Franzosen Schlauköpfe, die Holländer käufliche Herzen, die Engländer Wollzupfer, die Spanier Faullenzer.

4. Die Kosaken unternahmen oft Raubzüge an die Küsten der asiatischen Türkei. Sie hielten sich dabei immer in der Nähe des Gestades, an seichten Stellen, an welche größere Fahrzeuge unmöglich kommen konnten. Während des Tages ruhten sie in ihren Verstecken, bei Nacht schifften sie weiter.

5. Zur Zeit des Kriegs war der Attaman nicht verpflichtet, den Rath der Alten zu berufen; seine diktatorische Gewalt berechtigte ihn, mit dem Heere nach Gefallen zu schalten; doch machten die Attamanen von dieser unumschränkten Macht selten Gebrauch; selbst der ruhmsüchtige und nach Alleinherrschaft strebende Chmielnitzki stützte sich in allen seinen Unternehmungen auf die Zustimmung des Kriegsraths.

6. Das Manoeuvre der kosakischen Tschaiken auf dem schwarzen Meere, so wie die Schilderung des Treffens ist treu entlehnt aus Kaminski's Geschichte (Artik. Kosaken und ihre Kriege).

7. Iblis: so nennen die Türken den obersten Teufel.

8. Amurat III. fürchtete die Kosaken so sehr, daß er jede Nacht von ihnen träumte; schon bei der Erwähnung ihres Namens ward er zornig und grausam.

9. Das Schloß der sieben Thürme, einst die stolze Wohnung der griechischen Kaiser, wurde von den Türken in ein Staatsgefängniß umgewandelt.

10. Der Kriegszug Skallosub's, der Sieg der Türken, und der Tod des Attamans fallen in das Jahr 1593 n. Chr. Die Einzelheiten dieser Begebenheit sind aus Kantemir's schon erwähntem Geschichtswerke II. Theil entnommen. Skallosub, ein alter, versuchter Krieger war Polens treuer Vasall; doch widersetzte er sich lebhaft dem Ansinnen Siegmunds, die katholische Religion unter die Kosaken zu verpflanzen. Seine Ermordung erzeugte in dem Volke der Kosaken einen unauslöschlichen Haß gegen die Türken.

König Sobjeski und der Attaman Kunitzki.

I.

König Johann, ein Mann von staunenswerther Tapferkeit, aber beschränktem Verstande hielt den polnischen Scepter. Mit gewaltigem Arme hatte er den Nacken der Muselmänner gebeugt, den Verrath der ihm tributbaren Wallachen gestraft, den Räubereien der Tataren Einhalt gethan, aber er hatte den Vertrag von Andruschow [1.], welcher die Ukraine jenseits des Dnieprs und die Hälfte der Kosakenbevölkerung dem Zar von Moskau überlieferte, so leichtsinnig unterzeichnet, als handelte es sich zwischen zwei Edelleuten um einige Morgen Landes. Vor ihm war es der Zügellosigkeit der privilegirten polnischen Herren, dem Stolze einiger Attamanen noch nicht gelungen, die zwischen den Lachen und Kosaken so lange bestandene Verbindung zu lösen; das Steppenvolk hatte sich zwar von Zeit zu Zeit von der Krone Polen getrennt, kehrte aber wieder zurück

in den Schoos des Mutterlandes, wie eine durch lokkende Versprechungen des Verführers irregeleitete Tochter zwar das Haus der Eltern verläßt, bald aber ihren Fehltritt erkennt und zu den ihr stets offenen Herzen der Lieben zurückkehrt. Man söhnte sich aus und vergaß. König Johann indeß zerschnitt durch den Vertrag von Andruschow das Volk der Kosaken, das er so ziemlich, wie eine Viehheerde behandelte und erregte dadurch größeren Unwillen in ihnen, als hätte er, im Hasse gegen ihren Glauben und ihre Vorrechte, tausend Köpfe durch Henkersschwert abmähen lassen.

*

* *

Wie zu einem Todtenfeste tönten die Glocken von Gluchow [2.], Trauermoos überzog das alte Schloß zu Baturin [3.] und von dem linken Ufer des Dniepr bis an den Donjetz hin herrschte Kleinmuth und Jammer. Väter äußerten laut: Wehe dem Hauswesen, wo ein Weib das Regiment führt und der Ehemann tanzt, wie eine Maus an dem Kettchen! aber noch größeres Wehe dem Reiche, dessen Ruder der König mit seiner Hand, ihn aber die Königin nach ihrem Kopfe regiert! Polen mußte dieses Unwesen mit großen Verlusten bezahlen.

Auch rechts an dem Ufer des Flusses herrschte düsteres Schweigen. — Zu den jenseitigen Brüdern zog

Sehnsucht die Herzen; Wiedervereinigung war der gemeinsame Wunsch der Kosaken.

*
* *

Der Attaman Kunitzki hatte die Starschina berufen, um sie von einem Schreiben, das er von dem Könige unlängst empfangen hatte, in Kenntniß zu setzen. Ohne eure Zustimmung, sprach er, kann und will ich Nichts unternehmen; darum laßt uns, Brüder, sobald ihr das Begehren des Königs vernommen, berathen und besonnene Antwort ertheilen; der Geheimschreiber des Attaman verlas sodann den Inhalt des Briefes.

„Die der Christenheit drohende Gefahr und das Un„glück, welches Unsern Bruder, den durch die Waf„fen der Türken zu Boden gedrückten, deutschen Kaiser „betroffen, nöthiget Uns, der Macht Stambuls „Gränzen zu setzen. Im Namen der Republik for„dern Wir den Attaman und das Volk der Kosaken „auf, an Unserm Kriegszuge Theil zu nehmen. „Eure Treue, Tapferkeit und Kriegsgeschicklichkeit „ist Uns wohl bekannt. Wir versehen uns daher, „daß der Attaman selbst, bald nach dem Empfange „dieses Schreibens, an der Spitze seines gesammten „Fußvolks in die Moldau einfallen, sich mit dem „Uns ergebenen Hospodare verbinden, die nächsten,

„dem Sultan unterworfenen Provinzen mit Feuer
„und Schwert verheeren, dem nachrückenden türkischen
„Hilfsheere den Weg nach Deutschland verlegen, den
„Befehl über die kosakische Reiterei aber einem Un=
„terfeldherrn übertragen, und diesen nach Rothruß=
„land entsenden wird, um sich mit Uns zu vereinen.
„Indem wir Euch der Obhut Gottes empfehlen,
„bleiben wir Euer wohlgeneigter Johann III.

Langes Schweigen folgte hierauf; unbeweglich blie=ben die Zungen, aber mannigfache Gedanken durch=kreuzten die Köpfe. — So sieht Niemand die Arbeit der Bienen in ihren Stöcken; erst, wenn sie dieselbe vollendet haben, wird sichtbar, daß sie thätig gewesen. Iwan, der Führer des tscherkassischen Pulks, ein sieben=zigjähriger Greis, strich seinen Bart und redete so: Der Republik und dem kriegerischen Könige hätte es besser geziemt, den Schimpf des Vaterlandes von An=druschow zu tilgen, die zerstreuten Kinder am Heerde Polens zu sammeln; denn unnütz ist es, sich für die Sache der Deutschen zu verwenden, die nimmer für Slaven günstige Gesinnungen hegen. — Doch, wenn die Republik es so will, so brechen wir gegen die Mu=selmänner auf; vielleicht gelingt es, durch wichtigen Kriegsdienst die Polen uns mehr zu verpflichten und nach beendigtem Feldzuge den Zar in Moskau zu be=

suchen. — Die Rede gefiel; zum Führer der Reiter ward Mohylla gewählt, ein Mann, der schon oft an der Seite der Lachen gefochten und dem Namen der Kosaken Ehre gebracht hatte.

II.

Hart an einem Eichenwäldchen zu Konel stand ein hölzernes Wohngebäude mit einem Dache von Lehmschauben; rings um den Hof Schoppen und Ställe, hinter denselben Scheuern und Speicher; das ganze Gehöft war mit einem lebendigen Zaune umgeben, vor welchem ein breiter Graben sich hinzog. Gleich der Geliebten, die dem Herzenserkorenen gute Nacht sagt—, [der künftige Tag scheint ihr in schrecklicher Ferne zu liegen,] — warf die untergehende Sonne wie trauernd, noch einige ihrer Strahlenblicke auf diese Wohnung.

Unter dem Vorbau des Hauses sitzt ein schlankes, schwarzäugiges Weib, und obschon im Sommer der Jahre, doch frisch, wie eine nicht überzeitige Beere; ihr zur Seite ein lebhafter Knabe von sieben Jahren mit so hellglänzendem Haupthaar, als ob ein Heiligenschein das niedliche Köpfchen umzöge. Nicht einen Augenblick steht er still, windet sich bald von der Bank auf die Erde, von der Erde auf die Bank, wie ein Eichkätzchen, blickt zu der Mutter empor, läuft zu ihr

hin, pflückt einen Kuß und entspringt. — Doch mit einem Male hält er inne mit Spielen, hebt sich in die Höhe und ruft: Mütterchen, siehst du, wie der Vater auf dem Braunen daher sprengt! Schnell springt die Frau auf, erkennet Kunitzki, ihren Gatten und eilt ihm entgegen.

Der Attaman stieg von dem Pferde, warf die Zügel über den Sattel und umarmte sein Weib; der Knabe hockte ihm auf den Rücken und wühlte mit seinen Händchen in dem schwarzen Kraushaar des Vaters. Du wirst doch lange bei uns bleiben? fragte die Frau. Nicht allzulange, war die Antwort. — Der König und die Republik befehlen uns gegen die Türken zu ziehen—; der gemeine Kosak darf sich dem Gebote nicht entziehen, wie dürfte der Attaman zögern? Doch, will es Gott, so kehre ich gesund und fröhlich zurück und bleibe dann lange bei euch; hat aber das Geschick mir den Leichenhügel beschieden — so bedenke Anna, daß des Kindes Mutter du bist und erziehe es zu einem wackern Kosaken.

Einen Tag nur weilte er bei seinen Lieben, segnete sie dann und schied unter Thränen.

III.

Die Schaaren der Kosaken drangen in Bessarabien ein[4]. Vor und hinter ihnen lag Oede, zur Seite

Steppe und darüber ein düsterer Himmel; nur ein hungriger Wolf heult in der Ferne; der über den Köpfen schwebende Rabe krächzet mit heiserer Stimme, die Schlange mit schlüpfriger Brust rauscht in dem Grase, der aufgescheuchte flüchtige Sumak [5.] rasselt durch das hohe Silberschilf und einzelne auf Hügeln stehende Trappen bewachen, gleich Lagerhütern, die im Thale Nahrung suchenden Gefährten. Wo sind die Einwohner hin? die Krieger mit ihrem Chan zogen gen Wien, nach Perekop aber entflohen die Weiber und Kinder.

Wie sie's gefunden, verließen die Kosaken das traurige Land, — doch bald zeigte sich ihnen eine lachendere Gegend; — Städte und Dörfer zwischen Hügeln zerstreut, Weinberge mit ihren goldenen Früchten, Flüsse und Bäche, wie Silberstreifen im Thale, Wäldchen und Wiesen mit zahlreichen Heerden. Das ist die Moldau, rief der Attaman; uns ist befohlen, sie zu einer bessarabischen Wüste zu machen, — so will es der König, so die Republik. Wohl! schrien die Kosaken und in diesem Wohl! lag der Ausdruck der Hölle. — Ein gewaltiger Sturm erhob sich in der Luft, die Heerden flüchteten in das innere Land, dicke Regentropfen fielen nieder, die Kosaken lachten und schworen, das dem Attaman gegebene Wort treu zu erfüllen.

Unfern der Grenze trafen sie das Lager des Ho-

spodaren. Nach kurzer Berathung der Feldherren vertheilte sich die Kriegsschaar nach allen Seiten. Die Sonne war noch nicht gesunken und schon wälzte der Mordbrand sich über die Gefilde der Moldau und Wallachei. Das muselmännische Heer zerstob, wie Spreu vor dem Winde, Janitscharen und Spahi's verließen ihre Standquartiere und suchten Schutz in den Festungen an der Donau.

Heuschrecken gleich haus'ten die Kosaken und die Horden des Hospodaren Petritschik. Unter Silistria's Mauern, nachdem sie den alten Ister überschritten, sammelten sie sich. Ihr habt, redete sie hier der Attaman an, gethan, wie ich es wünschte, doch das Werk ist noch nicht vollendet. Sehet ihr Silistria's Gärten? Auch hier müßt ihr pflügen, daß man unser lange gedenke. Tod den Osmanann! der Attaman lebe! schrien Tausende mit freudigem Beifall und rückten, als die Beute getheilt war, in zehn Treffen geordnet vor, Alles verheerend. Silistria schloß seine Thore; Mörser und Krieger bedeckten die Wälle. Der Widerstand erbitterte die Kosaken. — Zum Sturm! Zum Sturm! tönte es aus allen Reihen. — Und des Attamans Heerpauke erscholl; nur einmal krachten die Mörser der Türken; die rothe Fahne des Buntschuk (Roßschweif) des Feldherrn wehte auf der Verschanzung; das Blut floß in

den Straßen der Stadt. Man schonte kein Leben, plünderte Häuser und Moscheen und zog den Raub vor die Thore; dann zündete man die hölzernen Wohnungen an; die Brandsäule loderte hoch in die Luft, dicker Rauch verhüllte den Kulm des in Silistria's Nähe liegenden Spitzbergs; nur seine Seiten erglänzten vom Feuer der brennenden Häuser.

IV.

Vier Monate hatte das schreckliche Wüthen gewährt, als zu dem Attaman die Kunde gelangte, daß König Johann Wien entsetze, Mohylla[6.] mit seinen Reitern Ungarn von den Osmanen säubere und der Chan der Krimm mit fünftausend Mann aus Serbien heranziehe. Starke Fröste, häufiger Schnee verschlimmerten die Lage der Kosaken und eine pestähnliche Krankheit lichtete ihre Reihen. Die Führer sahen dies gleichgiltig an; Petritschik's ungesättigte Rache suchte fortwährend in Brennen und Morden den Hunger zu stillen.

Der Attaman hatte sich in dem Lager von Walitromba[7.] verschanzt, in jenem unglücklichen Thale, wo Sobieski zweimal blutige Niederlagen erlitten. Ungern weilten die Kosaken an diesem verrufenen Orte, doch der Attaman wollt' es und zur Kriegszeit gilt sein Wort, gleich Gottes Gebot. Zwei Wochen harrte man

hier der Ankunft des Hospodaren Petritschiks; der Tod hielt indessen reichliche Ernte. Endlich am Anfange der dritten erblickten die ausgestellten Wachen zerstreute mol- dau'sche Reiter und hart hinter ihnen einen Schwarm verfolgender Tataren. — Nun rückte der Attaman aus; die Heiden wagten nicht näher zu kommen. Petritschik mit dem Rest seines Heeres barg sich hinter den Schanzen; auch die Kosaken kehrten in's Lager zurück.

In der Nacht war Alles geschäftig; die Wagen wurden mit Beute beladen, die Sensen geschärft, die Feuerröhre gerichtet; in der Frühe des nächst kommenden Tages wollte man aufbrechen. Ein starker Schneefall hatte die Wege verdämmt, dennoch trat man den Marsch an, den Ueberrest der moldauischen Reiter und das Gepäck in der Mitte, zu beiden Seiten das Fußvolk der Kosaken, in eine Menge kleiner Haufen vertheilt.[8.] Eine Viertelmeile war man in dem engen Thale weiter gekommen, da erblickte man plötzlich vor sich tatarische Horden in einen Halbkreis[9.] gestellt, doch auch im Rücken zeigten sich die Geschwader der Feinde; — in einem Nu waren die Kosaken umgarnt. Der Roßschweif des Chans ward erhoben, hoch flaggte die weiße Fahne und der Tabalschan[10.] gab das Zeichen zum Angriff. Ein dichter Hagel vergifteter Pfeile rauschte auf die Kosaken. Diese knieten hinter ihre Wagen, rich-

teten die Kanonen, brannten sie los und die vor ihnen aufgestellte Linie kräuselte auseinander; in hundert Oeffnungen lichtete sich der Weg. -- Wiederum reihten sich die Horden und begrüßten mit einem Pfeilhagel die Wagenburg der Kosaken, die mit ihrem Geschütze den Angriff wohl hundertmal abwehrten.

Schon waren sie aus dem Engpasse heraus, da brach das erbitterte Tatarenvolk mit dem Geschrei: Allah! Allah! in die Karrenschanze herein; aber das wohlgerichtete Gewehrfeuer und die Sensenhiebe der Kosaken warfen eine so große Menge der Angreifenden nieder, daß bald ein allgemeines Weichen erfolgte. Der Attaman hielt mit Mühe den Ungestüm der Seinen zurück, welche den Fliehenden nachsetzen wollten. Er kannte die Arglist der Tataren, befahl Wiederherstellung der Ordnung und rückte auf dem mit Blut gefärbten Schnee weiter.

Mit Ruhm, doch auch mit schmerzlichem Verluste hatte man die Defileen verlassen, 5000 Kosaken waren gefallen, der Mehrtheil der Beute ward von den Wagen geworfen und an deren Stelle Verwundete gelegt. Die Tataren hatten dreimal so viel verloren, aber ihre Streitkräfte wuchsen, während das Häuflein der Kosaken mit jedem Vorschritte abnahm.

V.

Hunger, Kälte, Pest und die Giftpfeile der Tataren rafften die junge ukrainische Mannschaft zu Hunderten hin; die Karren blieben in den unwegsamen Steppen stecken und Spuren von Blut bezeichneten den Weg, den sie genommen. Der Attaman konnte der eigenen Verzweiflung kaum wehren; doch überwacht er das Heer, wie ein Vater die Kinder, tröstete, ermunterte, kämpfte, wie ein gemeiner Kosak, sein Mantel war von Pfeilen, sein Kolpak von Kugeln durchlöchert; Tag und Nacht drängten die Feinde, doch wagten sie kein entscheidendes Treffen und verschwanden endlich, als sie an die Ufer der Kodema gekommen, in ihren Steppen.—

Petritschek richtete jetzt seinen Marsch nach Kamienietz, der Attaman von kaum 300 Kosaken begleitet, in die ukrainische Heimath. Bei Kamionka traf er die ersten Niederlassungen[11.] der Zaporoger. — Stumm bewillkommten sich die Brüder. Man fragte sie nicht, wie es ihnen ergangen, aber ein Sotnik übergab ein Schreiben der Starschina, das dem Attaman gebot, sich zuvörderst in Weiskirch zu stellen. Kunitzki schauderte beim Durchlesen desselben, eilte indeß dem Befehle zu gehorchen.

* * *

Auf Bänken ringsum saßen die Alten; ein Kreuzbild stand auf dem Tische in der Mitte des Richtsaals und neben dem Kreuze lag ein aufgeschlagenes Evangelienbuch. In einer Ecke des Saals hatte der mit seiner Rase [12] bekleidete Archimandrit sich niedergelassen. Kunitzki trat ein, verneigte sich und erklärte, er sei gekommen, den Willen des Raths der Alten zu hören. Vater Attaman, so fragte nun einer der Greise, wo ist das Heer der Ukraine geblieben? wo hast du die Blüthe der Kosaken in's Verderben geführt? Kunitzki entgegnete: mein Herz erhebt sich mit Stolz, gedenke ich der Tapferkeit des mir übergebenen Heeres, aber es blutet bei der Erwähnung der Unfälle, die uns betroffen. Die Dörfer und Weiler zweier feindlicher Länder sind vernichtet, ihre Einwohner getödtet, oder zu Grunde gerichtet. — Das sind unsre Thaten. Bösartige Krankheiten, schreckliche Kälte und Mangel an Lebensmitteln haben unsre Heere vertilgt; so war es im Rathe des Höchsten beschlossen; dieß war mein Unglück. Gott und der Ueberrest der geretteten Mannschaft wird mir bezeugen, daß ich weder Anstrengung gescheut, noch meines Lebens geschont habe, die Kosaken zu schützen. Kannst du darauf schwören? fragte jener Greis von Neuem. Ich kann es, erwiederte der Gefragte. Und der Archimandrit begann die Eidesformel

zu lesen; der Attaman kniete nieder, küßte das Kreuz und schwor, die Wahrheit zu sagen, stand dann auf und erzählte die Einzelnheiten des unglücklichen Feldzugs und wie sich Alles ereignet vom Anfange bis zum Ende. Die Greise waren zu Thränen gerührt, schüttelten die grauen Köpfe und gingen, als er die Erzählung beendigt hatte, in ein Nebengemach. Der Attaman heftete den Blick auf die Erde, stützte sich mit der Hand auf den Säbel und stand unbeweglich auf einer Stelle. Nach kurzem Verzuge kehrten die Berather zurück und Einer derselben verkündete ihren Beschluß in folgenden Worten: Die Starschina beschuldigt dich nicht des Verraths und der Feigheit; sie ehret vielmehr dein tapfres Benehmen; weil aber in der Geschichte unsers Volks noch kein Beispiel vorhanden, daß ein Führer nach dem gänzlichen Verluste seines Heeres allein zurückgekehrt wäre, so hat das Gericht, um ähnlichen Ereignissen für die Zukunft vorzubeugen, beschlossen, die That mit dem Tode zu strafen. Du sollst, Vater Attaman, bluten unter dem Schwerte, aber dein Tod soll ehrenvoll sein und erst, wenn dem Ausspruche der Richter genügt ist, werden wir einen andern Attaman wählen. Kunitzki hob sein Haupt, blickte ruhig auf die Versammlung und sprach: Fern sei es, um Schonung zu bitten; möge

geschehen, was ihr beschlossen! doch möchte vor meinem Tode ich gern mein Weib und meinen Sohn noch einmal sehen; bestimmt einen Tag; ich werde mich stellen und bürge Euch mit des Attamans Worte. Mit großem Beileid beschied man: Vater Attaman, nimm dir Zeit, so lange du willst. — Kunitzki dagegen: Je länger, desto schmerzlicher; man entgeht dem doch nicht, was man verschiebt; ein Tag ist genug. Auch dafür danke ich Euch. Er ging, setzte sich auf sein Pferd und verschwand. Thränen drängten sich über die Wangen der Richter; es war eine harte Aufgabe, den theuersten Gefühlen des Herzens zuwider, pflichtmäßig zu richten.

VI.

Auf dem Kamine der geräumigen Stube zu Weißhof [13.] brannte ein lustiges Feuer, umgeben von einem Kreise von Weibern; — dem Feuer zunächst saß des Attamans Hausfrau. Sawka, das Söhnchen, schlief in einem Nebengemache. Es schwirrten die Spindeln, der Flachs band sich unter den Fingern zu Fäden; mannigfache Gespräche verkürzten die Zeit. Des Attamans Weib lächelt zuweilen, bald umwölket Trauer die Stirne. — Die Nachricht von einer Niederlage des Kosakenheers war bis zu dem Höfchen gedrungen. Zwar berichtete man, es lebe Kunitzki, doch der Gattin des

Führers und der ächten Kosakin blieb der doppelte Schmerz.

Mitternacht nahte; Hunde bellten am Thorwege, der Schnee knirschte unter den Hufen eines daher eilenden Rosses. — Hop! Hop! Es war die Stimme Kunitzki's. — Anna schrie laut auf: Er kommt! und sprang an die Thüre. Der alte Jakob hatte bereits das Hofthor geöffnet, der Attaman beschüttet mit Schnee und vor Kälte erstarrt, begegnete ihr auf der Schwelle, umarmte sie schweigend und trat in die Stube. Eine Thräne brennt tief in seinem Auge, und, ohne nach dem Sohne zu fragen, setzt er sich an den Tisch. Anna ehret sein Schweigen, forscht nicht, um keine schmerzliche Erinnerung zu wecken. — So währt es eine Weile, dann sich ermannend fragte der Attaman nach dem, was sich während seiner Abwesenheit im Hause ereignet, ging sogar auf Kleinigkeiten ein, sprach von der Wirthschaft und von den Männern, unter deren Obhut sein Sohn wol am besten geborgen wäre, sprach dieß so ruhig, aber mit so viel Bedeutung, als wollte er wieder eine weite Reise unternehmen. Anna zitterte. Ziehst du schon wieder in den Krieg? Sollst du nie ausruhen von deinen Beschwerden? fragte die Besorgte. Ich denke an kein Kriegsunternehmen, liebes Weib;

aber wir Alle sind sterblich. — Auch ist es nicht Zeit, den Jagdhund zu füttern, wenn man bereits auf die Jagd geht.

Komm, sieh' unsern Kleinen, unterbrach Anna, nahm den Gatten bei der Hand und zog ihn zum Bette des Sohnes. Siehe, sprach sie, das Licht über den Knaben erhebend, siehe, wie er so sanft schläft, wie er im Schlummer dich anfleht, bei uns zu bleiben! Das arme Weib wußte nicht, daß sie ein glühendes Eisen in das Vaterherz stieß. Der Attaman bog sich über das Lager; küßte das Kind und träufelte einige Thränen auf die Kissen. Sawka schlummerte fort und wendete sich auf die andere Seite. — Kunitzki entfernte sich hastig, maß in langen Schritten die Wohnstube und sagte: Vor Tagesanbruch noch muß ich wieder in Weißkirch sein zu einer Berathung der Starschina, küßte sein Weib und rief dann: Jakob, führe das Pferd vor! umgürtete sich mit dem Säbel, hing den zottigen Mantel um die Schultern, und, als er das Pferd vor der Thüre wiehern hörte, warf er sich noch einmal in der Gattin Umarmung, hob sie küssend in die Höhe, stürzte hinaus: setzte sich auf, sprechend die Worte: Wenn Gott will, Anna, sehen wir uns wieder, um nns auf nimmer zu trennen.

Er hatte nach Podolien flüchten können; doch ein solcher Gedanke kam nie in seine Seele; heilig ist das Wort eines Attaman und Kunitzki wollte bis zu seinem letzten Lebenshauche Attaman bleiben. — Es war heller Tag auf dem Markte zu Weißkirch; die Starschina versammelt; der Attaman sprengte daher, stieg vom Pferde, streichelte den Hals des Thieres, gleichsam zum Abschied, trat dann vor das Gericht und sagte: Brüder, vollziehet, was ihr gewollt; meinen Sohn vertraue ich eurem Schutze, er diene dem Vaterlande und der Freiheit! meine Unglücksgefährten grüßet und lebet immer glücklich und ruhmvoll! legte sein Haupt auf den Block und —

Sein Leichnam ward mit militairischen Ehren begraben. [14]

Anmerkungen.

1. Der zwischen Polen und Rußland zu Andruschow (1667) geschlossene Vertrag brachte die jenseits des Dnieprs gelegene Ukraine nebst Kiew an Moskau. Der schwache und von unaufhörlichen Intriguen des Kongroßfeldherrn Sobieski umgarnte König Michael Koribut konnte sich diesem Vertrage nicht widersetzen und als Sobieski zur Königswürde gelangt war, bestätigte er durch den 1686 verhandelten Frieden das frühere Uebereinkommen von Andruschow. Die polnischen Geschichtschreiber bezeichnen diesen Vertrag mit dem Namen des Grzymultowskischen.

2. Gluchow, Stadt im Gouvernement Tschernikow, am Fluße Jesmen, des lebhaften Handels wegen berühmt.

3. Baturin, Schloß, jetzt dem Grafen Rasumowski gehörig.

4. Die Entsendung Kunitzki's in die Moldau und Wallachei war die Maßnahme eines klug berechnenden Feldherrn. Freilich kannte man zu jener Zeit noch keine umfassenden Plane, doch mangelte es an tief durchdachten Kombinationen auch nicht. Was neuere Geschichtschreiber bei Friedrich dem Großen und Napoleon, dem Frankenkaiser, auf Rechnung des kriegerischen Genies bringen, haben die polnischen Historiker bei Johann III. unerwähnt gelassen. Sie gedenken, so wesentlichen Vortheil er auch dem Befreier Wiens

brachte, dieses Umstands nur obenhin. Aber ein Feind Polens, ein Neider des Ruhms, den Sobjeski erlangte, der griechische Fürst Kantemir erläutert in seinem Werke: Ueber die Macht der ottomanischen Pforte, und zwar in der Episode, welche den Kriegszug Kunitzki's beschreibt, die großen Vortheile, welche dem Könige Polens aus dieser Diversion erwuchsen. Die Türken, fürchtend von ihrem Lande abgeschnitten zu werden, leisteten nur schwachen Widerstand und zogen sich eiligst zurück.

5. Sumak, eine Art wilder, ungemein scheuer und schnellfüßiger Ziegen, die man nur in den Steppen Bessarabiens findet.

6. Mohylla wurde, nachdem Wien entsetzt war, mit der kosakischen Reiterei detaschirt, Ungarn von den Türken zu säubern und bedeckte sich mit Ruhm. Er wurde nach Kunitzki's Hinrichtung Attaman der Kosaken.

7. Walitromba, Unglücksthal in allen Sagen der slavischen Volksstämme, welche an der Donau wohnen, genannt. Niemand geht daran vorüber, ohne zu beten. Johann Sobjeski erlitt dort zweimal große Verluste; dort verlor auch Kunitzki sein Heer und Peter der Große ward hier von den Türken eingeschlossen und seinem Verderben nahe gebracht.

8. Die Schlachtordnung, in welcher das Fußvolk der Kosaken focht, ward Tabor genannt. Jede Rotte (Sotnia Abtheilung von hundert Mann und darüber) hatte eine gewisse Anzahl großer, mit Ochsen bespannter Wagenkarren bei sich. Wenn sie die Steppen durchzogen, in denen sie jeden Augenblick von den Tataren überfallen werden konnten, bildeten sie Vierecke; vor- und hinterwärts, so wie zu beiden Seiten zogen die Wagen. In so beweglichen Quarreen setzten sie den Marsch fort. Für den Nothfall waren auch an den Hinterseiten der

Wagen Deichseln angebracht und dann wurden die daran gespannten Ochsen nicht zum Ziehen, sondern zum Stoßen angetrieben. Griff der Feind an, so begrüßten ihn die hinter der Wagenburg aufgestellten Kosaken mit Gewehr- und Geschützfeuer oder vertrieben mit ihren langen, aufrecht stehenden Sensen die heranschwärmenden Tataren. Griffen die Kosaken an, so reihten sie sich blitzschnell vor der Wagenburg und waren in diesem Manoeuvre so geschickt, daß 100 Mann Fußvolk in einen solchen Tabor gestellt, leicht 2000 Reitern glücklichen Widerstand leisteten.

9. Die Tataren pflegten ihre Schlachtordnung in einem Halbmonde aufzustellen, dessen äußerste Spitzen immer näher zusammen rückten, bis der Feind eingeschlossen war.

10. Tabalschan, tatarische Kriegsmusik, aus silbernen Pauken bestehend; die enthüllte weiße Fahne deutete auf die Anwesenheit des Chans in dem Treffen.

11. Einzelne an Waldsäumen oder auf freiem Felde stehende Gehöfte; die Kosaken nennen sie Futor, die Polen Pustkowien.

12. Rase, das weite Oberkleid der vornehmeren griechischen Priester.

13. Weißhof, die Besitzung Kunitzki's, ein kleines Landgut.

14. Kaminski, der Schriftsteller berichtet, daß Kunitzki von 8000 Mann, die er in die Wallachei führte, nur einige hundert zurückbrachte und deßwegen von der Starschina mit dem Tode bestraft wurde.

Orlik und Orlenko.

1.

Glück und Ueberfluß stehen nicht immer mit einander im Bunde; angesehene, mächtige Familien werden oft ihres Ruhmes verlustig; den Frieden des Herzens erkauft man mit Gold nicht, und glorreicher Ahnen Verdienste entsühnen kein schuldbeflecktes Gewissen.

Die verwittwete Besitzerin auf Trihury [1.] hatte von ihren Eltern fünfzehn Dörfer geerbt, stammte in gerader Linie aus dem einst großen und mächtigen Hause der Wyhowski's [2.] und war mit dem Starosten Woronitsch [3.] vermählet gewesen.

Stand sie auch erst im vierzigsten Jahre des Lebens, ihre Stirne war doch schon von Runzeln gefurcht, die sonst erhabne Gestalt krümmte sich tief, das Auge, der Abglanz der Seele, schien erstorben für Alles. Leicht lüftet, wer mit dem Blicke tiefen Gefühls in

einem Menschenantlitz zu lesen versteht, den geheimnißvollen Schleier — und so las man auch hier, daß Verzweiflung und Jammer die Seele der Wittwe umstrickten.

Von zweien ihrer Söhne hatte der Aeltere, es war nicht bekannt, warum? das Vaterhaus verlassen und sich zu den Zaporogern gesellt; der Jüngere war bei der Mutter geblieben, galt für ein Muster kindlicher Liebe; die Nachbaren rühmten seine Tugenden, ohne in der Erzeugerin Herzen eine zärtliche Zuneigung für ihn zu erwecken; aber sobald man von dem älteren Sohne erzählte, feuchtete sich ihr Auge, sie verschloß sich in ihr Schlafgemach, verbrachte Tage und Nächte mit Schluchzen und Beten und erregte dadurch nicht geringes Befremden.

Der Nachbarschaft waren frühere Ereignisse aus dem Leben der Starostin unbekannt; so viel wußte man nur, daß nach dem Hintritte des Großvaters Johann Wyhovski die Eltern der jetzt reichen Wittwe Trihury verlassen und ihren Wohnsitz zu Smila genommen hatten.

Der durch die gleißnerische Zunge der Jesuiten geschürte Stolz des Kronfeldherrn Tscharnetzki hatte nicht nur das Haupt jenes wackern Attamans (Joh. Wyhowski) zum Opfer verlangt, sondern auch die Eintracht zwischen den Kindern des Landes (Polen und Kosaken)

für lange Jahrhunderte gelöset. — Die Güter der Wyhowskischen Familie wurden zum Besten des Jesuitenordens konfiszirt.

Kurze Zeit nach diesen Vorfällen forderte George Chmielnitzki den Attamansstab, den er schon einmal niedergelegt hatte. Die schwache und unthätige Regierung verstand es nicht, die Opfer zu benutzen, welche der Sohn, um die väterlichen Verirrungen zu sühnen, der Republik darzubringen bereit war; aber der polnische Adel, im richtigen Gefühle dessen, was Noth that, unterstützte die Absichten Georg's und sorgte dadurch für die Wohlfahrt des Landes. Doch in dem Treffen bei Tschechrin wandte das Glück dem tapfern Chmielnitzki den Rücken; der polnische Adel, in seinen Hoffnungen getäuscht, kehrte von einem fruchtlosen Unternehmen zurück; mit ihnen Simon Woronitsch, der vier Jahre später sich mit der mehrerwähnten Johanna Wyhowska vermählte, welche durch den König Michael Koribut zum Wiederbesitze ihrer Erbgüter gelangte.

Der König, eingedenk des guten Vernehmens, in welchem er immer mit der Familie Wyhowski gestanden, befahl die Rückgabe der eingezogenen Güter an die Enkelin des enthaupteten Attamans. — So nun kamen Woronitsch und dessen Gemahlin mit einem älteren Sohne aus der Ukraine nach Trihury, wo ihnen

der jüngere Sohn geboren wurde. — Zehn Jahre lebte das Ehepaar in Frieden; doch konnte man eigentliche Liebe, eine zarte Zuneigung nicht wahrnehmen. Nur einmal, so erzählte ein alter Diener und Kriegsgefährte des Starosten, gerieth Woronitsch in heftigen Zorn, schrie laut in schmähenden Worten, stampfte mit den Füßen und ging sogar zu thätlichen Mißhandlungen seiner Gemahlin über. Johanna weinte nicht, erbleichte nur und schwieg. Einige Wochen später reis'te die Herrschaft, den Attaman Mazeppa zu besuchen. Der Starost übernahm sich im Trinken und ward plötzlich vom Schlage gerührt. Die Frau Starostin kehrte in tiefer Trauer nach Trihury zurück; ihre Gastfreiheit zog eine Menge Besuche herbei, die Vornehmsten der Kosaken, so wie der polnische Adel fanden hier gleich freundliche Aufnahme; die Jesuiten verließen das errichtete prächtige Kloster, das nun den Brasilianern eingeräumt wurde.

Der ältere Sohn veranstaltete große Jagden zur Belustigung der benachbarten Herren; der jüngere vergrub sich in Bücher und pflog nur Umgang mit Gelehrten. Die Starostin lächelte wol, wie in einem Anfluge von Freude, aber ein giftiger Wurm nagte an ihrem Herzen.

Iwan, dieß war des Aelteren Name, wuchs zur

stattlichen Gestalt auf, trieb mancherlei Unfug, doch fern lag ihm Arglist und Tücke; seine Hand versagte sich dem Unglücklichen nie; er scheute keine Gefahr, kam es darauf an, dem Leidenden Hülfe zu bringen; sein Auge schien zu sagen: mein Leben, mein Wohlstand gehöret den Brüdern; mit ihnen theile ich gern, was ich habe. So war er die Freude der Mutter, ihr Stolz.

Drei Jahre verflossen. Eines Tags, — es war um die Zeit, da Karl der Zwölfte die Schlacht bei Pultawa verloren,[4.] warf Iwan in der Schatulle der Mutter Papiere durcheinander; in einem der geheimen Fächer fand sich ein ziemlich beflecktes, zerknittertes Briefchen, das er entfaltete und las. Die Stirne verfinsterte sich; lange blieb er in Nachdenken versunken, blickte staunend auf das Papier hin und ging heftig in dem Zimmer umher. Die hinzukommende Starostin schrie laut auf, als sie das Briefchen in den Händen des Sohns erblickte, zitterte an allen Gliedern und sank ohnmächtig nieder. Iwan brachte sie in's Leben zurück, kniete vor dem Bette, auf welches er die Mutter gebracht hatte, nieder und küßte ihr Hände und Füße. — Still sprachen sie dann mit einander; Iwan ging zu einem Schranken, in welchem der Säbel seines Großvaters des Attaman Wyhowski aufbewahrt wurde,

trat zu der Mutter und flehte: Segne mir ihn! Die Starostin erhob sich, segnete die Waffe mit einem Kreuzbilde, das hierauf von Beiden geküßt ward.

Am Abende desselben Tages ging Iwan in das Kloster der Brasilianer, überreichte dem Prior drei Hände voll gemünzten Goldes und viele Juwelen, das Bild der seligen Jungfrau zu schmücken, kniete lange vor dem großen Altare, betete mit Inbrunst, kehrte zurück, hielt eine lange Unterredung mit dem Bruder, schrieb an seine Freunde, beschenkte die Dienerschaft und gab einem alten Kosaken, Namens Netschai, gemessene Befehle.

Um Mitternacht führte man zwei Rosse vor das Schloß; Iwan umgürtete sich mit des Attamans Säbel, nahm Abschied von Mutter und Brüder, schwang sich auf den Renner und stob mit Natschei dahin.

II.

Welche Aufregung in dem Schlosse zu Trihury! Lichter flackern in den Zimmern, Feuerbecken auf dem Hofe — Eile und Bestürzung malen sich auf den Gesichtern des bunt durcheinander laufenden Gesindes. — Peter Woronitsch ertheilt Befehle und entsendet Eilboten; die Frau Starostin ist plötzlich erkrankt, der Hofarzt hat die Hoffnung, sie zu erhalten, verloren, andere

Heilkünstler sollen schnell herbeigeschafft werden. Inzwischen schreitet der Prior heran, die letzte Wegzehrung zu reichen. — Es darf Trost der Seele nicht fehlen, wenn dem Leibe Rettung gebracht wird. — Und wie oft ereignet's sich nicht, daß, ist der Stein dem Gewissen entnommen, Kräfte und Gesundheit in den Körper zurückkehren? Es besteht ein unbegreifliches, unsichtbares Band zwischen der Seele und der Hülle des Körpers; umsonst verliert der aufgeblasene Klügling Zeit und Mühe, die Beziehungen zwischen dem Geiste und den Sinnen zu erklären; er schwatzt und irret, wie ein Wanderer, der zur Nachtzeit schneeverwehte Steppen durchzieht, — es ist überall Weg, doch nirgends ein Ende des Weges. Was Menschenhand machte, zergliedert, begreift des Menschen Verstand; was Gottes Kraft schuf, durchdringt kein menschlich Gemüth.

Eine Kerze brennt zur Seite des Schmerzenlagers. Bleich, wie das Mark einer Esche, ist der Leidenden Antlitz; schon zeigen sich hie und da bleifarbige Flecken—; tief liegen die Augen im Kopfe und werfen wirre Blicke umher, kalter Schweiß perlt auf der Stirne, die Brust röchelt; so fest sind die Zähne geschlossen, daß kein Wort, keine Klage diesen Riegel durchbricht.

Mit den Worten: Gott sei für alle Zeiten gelobt! trat der ehrwürdige Priester in das Gemach, wendete

seinen Schritt zu der Kranken und fragte mit sanfter Stimme: Darf die Religion mit ihrem Troste sich nahen? Noch drohet keine Gefahr deinem Leben, aber das Hinwenden zu Gott bringt Erleichterung der Seele und dem Leibe! Die Starostin gab ihre Eiwilligung durch Kopfnicken zu erkennen, der Prior winkte den Anwesenden sich zu entfernen. — Es ist eine schwere, schmerzliche Pflicht, Worte des Trostes einem Menschen zu bringen, der im Begriff steht, aus dem Jammeraufenthalte der Lebenden zu scheiden, der in diesen Momenten ihm als eine Welt der Wonne erscheint, aber weit schwerer ist es, Worte der Reue und ein offenes Bekenntniß der Schuld aus einem durch die Nothwendigkeit zu schweigen verhärteten Herzen zu locken. Lange beobachtete der Prior, wie die Augen der Kranken sich langsam wendeten, als suchten sie etwas, dann aber auf ihm hafteten mit flehendem Blicke und den Ausdrücken des geängstigten Gewissens.

Der Greis durchdrungen von der Heiligkeit seiner Verpflichtung sprach dann: Womit, Johanna, hast du Gott beleidigt; groß ist sein Erbarmen, dem Reuigen verzeiht er gern.

Mir verzeihet er nicht, antwortete mit gewaltiger Anstrengung die Kranke.

Welches sind deine Vergehen?

Gräuelthaten.

Rede, setze Vertrauen in Gottes Erbarmen! Den Sünder, welcher ruft: Ich bereue meine Vergehungen, nimmt unser Schöpfer liebevoll auf.

Die Starostin schwieg, sah den Priester starr an, welcher so fortfuhr:

Buße vermag Alles:

Für mich giebt es keine Bußzeit, sprach die Kranke mit kaum vernehmbarer Stimme; ich sterbe. —

Ein Augenblick aufrichtiger Reue genügt statt langer Bußjahre. Johanna, im Namen des Ewigen, fordere ich dich auf, deine Schuld zu bekennen!

Ich ward zur Verrätherin.

An wem? an deinem Manne?

Nein. Ich blieb ihm treu mit meinem Leibe, aber meine Seele —

Nun, scheue dich nicht zu bekennen.

Ich ward zur Verrätherin.

An wem?

An dem Geliebten.

So war dein Mann nicht dein Geliebter?

Nein! ich liebte ihn nie —

Hast du sonst in Nichts deinen Gott beleidigt?

Ich verübte ein großes Verbrechen.

Wie heißt es?

Mord.

Hast du Jemand getödtet? fragte der Prior mit lauterer Stimme.

Nein! selbst tödtete ich nicht — ich wußte darum.

Wer tödtete?

Da drückte die Starostin die Zähne zusammen; umsonst waren Drohungen und Bitten des Priesters. —

Endlich rief er, bereuest du, was du sündlich gethan?

Ich bereue es tief.

So spreche ich dich los von deinen Sünden, Johanna, im Namen des heiligsten Gottes, sprach im feierlichen Tone der Greis, segnete sie mit dem Zeichen der Erlösung und reichte ihr ein Kreuzbild zum Kusse. Die Kranke erhob ein wenig das Haupt, um des Herrn Leib zu empfangen. Friede ergoß sich auf eine kurze Zeit über ihr Antlitz; sie ließ den jüngeren Sohn rufen und drückte ihren kalten Mund an seine Schläfe. Dann bat sie den Prior, einen Brief, den sie überreichte, der Person behändigen zu lassen, an welche die Aufschrift gerichtet war; der Prior versprach, Namen und Auftrag geheim zu bewahren. Des ältesten Sohns erwähnte die Mutter nicht, aber als ein Geräusch, wie Pferdegestampf, von dem Hofe heraufdrang, rief sie:

Das ist mein Sohn Iwan! ich ahnete, daß ich ihn wiedersehen würde!

Die Seele in dem Augenblick der Trennung vom Körper, im Auffluge zum Jenseits, nimmt göttliche Färbung an sich, durchdringt mit prophetischem Blicke die Hüllen der Zukunft und kündet mit weissagendem Munde, was sie hört und sieht. — Die Starostin täuschte sich nicht. — Es war der Lieblingssohn, aus fernem Lande gekommen, aber in Iwan Orlenko, dem Adjutanten (Assawula) des Zaporogischen Generals, konnte man schwer den vormaligen Iwan Woronitsch, den älteren Sohn der Starostin, erkennen. Kaum traute Peter, der Bruder seinen Augen, das Hofgesinde glotzte den kräftigen Krieger an, der sich rasch dem Pferde entschwang und nach dem Befinden der Mutter fragte. Peters Thränen und Schluchzen verriethen den gefährlichen Zustand. — So ist sie schon todt; forschte der Assowula. — Sie ist im Verscheiden, ward er bedeutet.

Orlenko stürmte, wie rasend, in der Sterbenden Zimmer. — Die Starostin setzte sich auf, ihr Auge leuchtete mit überirdischem Glanze. — Orlenko war todtenbleich und stumm. — Lange sah die Mutter ihn an und sprach endlich mit einer, wie aus einem Grabe herauftönenden Stimme: So sah ich den Großvater

im Traume, — so war er, als er mich segnete zum letzten Male. — Noch einige unverständliche Worte murmelte sie und sank auf das Kissen zurück. Beide Söhne knieten an ihrem Bette — liebet Euch immer, mahnte sie noch; du Iwan bleibe bei deinem Bruder! Nein, theure Mutter, entgegnete dieser, ich werde nicht bleiben, ihm allein gebührt der Name Woronitsch und aller Reichthum; mir genügt der Säbel und ein durch den Säbel errungener Name. Bleibe, mein Iwan! bat nochmals die Mutter.

Wie sollte ich es, sprach hastig der Sohn, für mich ist der Name Woronitsch nicht. — Ich heiße Orlenko. Orlenko, fragte die Starostin erschüttert, wer hat dir diesen Namen gegeben? Der Attaman, die Zaporogischen Brüder. —

Tiefes Schweigen folgte der Antwort, dann bemerkte man, daß die Sterbende einen silbernen Ring [5.] mühsam von ihren Fingern lös'te, ihn dem Sohne gab und sagte: Iwan trag' ihn bei dir, du wirst Ihn dadurch erkennen, und — Jetzt war die Seele entflohen. Mit gekreuzten Händen, starr, wie eine Bildsäule, stand Orlenko auf einer Stelle. Der Prior las das Sterbegebet und die weibliche Dienerschaft schickte sich an, die Todte in Leichengewänder zu hüllen.

III.

Als man am Abende des vierten Tages nach dem Ableben der Starostin die Leiche mit großem Gepränge zur Kirche gebracht hatte, hüllte sich Orlenko in seinen Mantel, verließ mit schnellen Schritten das Schloß und eilte an die Ufer des Teterow. — Der Fluß strömt dort im raschen Laufe, stößt an die Felsen, schäumet gewaltig, und brauset in dem beengten Bette, aber leiser und langsamer strömet er, wenn er die Ebene erreicht; nach und nach verschwindet dem Ohre sein Nachruf. So rauschen die Saiten unter den Fingern einer geschickten Harfnerin, scheinen fast zu zerspringen beim Anfange des Spiels, dann aber gießen sie Töne der Feier, in langsamern Takten, werden allmählig schwächer, ersterben und lispeln im Sterben noch himmlische Harmonien.

Eine Zeitlang folgte Orlenko dem Strome, dann verließ er das Ufer und klomm auf einem Fußwege in die Höhe. Dort zwischen Felsentrümmern war eine Oeffnung, und unter derselben eine geräumige Höhle. Das gemeine Volk nannte sie die Zigeunerhöhle[6], und um keine Schätze der Welt wäre Jemand zur Mitternachtszeit vorsätzlich vorübergegangen. Chima, die alte Zigeunerin hatte in derselben ihre Wohnung; dort übte sie ihr Zaubergewerbe und feierte Gelage mit den

Geistern der Hölle. Orlenko war in das Innere der Höhle gedrungen. In einem Winkel verglommen die Ueberreste klein gebrochener Aestchen, die Asche von dürren Blättern röthete sich an dem verlöschenden Lichte. Neben dem Feuer lag eine schwarze Katze mit funkelnden Augen, ihr gegenüber auf einer Stange saß ein kohlschwarzer Hahn und unfern von dem Feuerbecken auf einer Strohmatte schlief mit einem Pelze gedeckt die alte Zigeunerin. Scherben von Töpfen und Schüsseln, einige Beutel und hölzerne Bilder lagen zu ihrem Haupte. Die Katze knurrte und schlug mit dem Schwanze die Asche, daß Funken umhersprühten, der erschrockene Hahn krähte; Chima raffte sich schnell auf und redete Worte in unverständlicher Sprache; ihr Auge leuchtete, wie der Blitz vor dem Donner; — das Haupt war mit rothen und gelbbraunen Streifen umwunden; ihr übriger Anzug bestand aus bunten Lumpen und durch die Löcher derselben stahl sich die an die Knochen gedörrte gelbe Runzelhaut des eckelerregenden Körpers. Orlenko erschrak nicht, trat näher. — Mensch, was willst du von mir zu dieser Stunde? schnarrte die Alte entgegen; dich hat der Satan hieher getrieben. Der Jüngling warf ihr eine Goldbörse zu und sprach: Lies mir in dem Buche der Vergangenheit und der Zukunft — da hast du goldenen Lohn! Behalte dein Gold, ent-

gegnete die Zigeunerin, heute ist mein Mund verschlossen, wie ein Grab; ich sage dir nichts. Da zog Orlenko den Dolch aus dem Gürtel, ergriff das Weib an den Schultern und drohte: wenn du, Hexe, kein Gold willst, sollst du Eisen dafür haben. Jetzt schickte die Katze sich an, ihm in die Augen zu springen, Chima schrie: Lege dich nieder, Maruschka, und die Katze suchte knurrend ihr Lager. Junger Brausewind, fuhr sie dann fort, für mich ist dieser Stahl nicht; er dürstet nach köstlicherem Blute; mich locket weder dein Gold, noch schreckt mich dein Eisen; aber der Teufel blickt aus deinen Augen, die Hölle hat sich in dein Herz genistet; setze dich hin und höre, was ich dir zu sagen vermag.

Orlenko setzte sich auf die Matte; Chima trug das Feuerbecken in die Mitte, legte Reißholz und dürre Blätter darauf, fachte ein starkes Feuer an und rief: Maruschka! auf zum Tanze! Die Katze lief alsbald um das Feuer, scharrte mit ihren Klauen und miaute. Dann stellte die Alte einen Topf mit Wasser und einem Tiegel hinzu, in welchen sie einige Stückchen gelben Wachses warf, befahl dem Orlenko nahe zu treten, murmelte einen langen Fluch, zeichnete mit einem Spahne sonderbare Hieroglyphen auf die Erde, langte aus den Busenfalten ein Fläschchen und trank von dem darin befindlichen Getränke. Inzwischen krähte der Hahn,

die Katze barg sich in einem Winkel. — Die Zigeunerin goß das geschmolzene Wachs auf die Erde, nickte mit dem Kopfe, blinzelte, verzog den Mund und sprach: Siehe! wie sich hier eine Rose geformt hat! Es ist eine schöne Blume, die Blume der Liebe; du hast damit begonnen, aber siehe nur weiter, welch' ein Streifen sich durchzieht! Das ist Blut; die Blüthe der Liebe, die Früchte der Liebe haben zu Verbrechen geleitet.— Zur Seite liegt ein Todtenkopf und wieder eine Rose.— In deinem Herzen herrscht Trauer und Liebe. — Doch richte auch deine Augen auf jenen Streif und das Schwert; — du warst der Anlaß zu einer Unthat, du wirst ein großer, sehr großer Verbrecher werden! Du sollst eine Unthat rächen, aber dafür wird dir die Hölle; großer Ruhm lächelt dir entgegen, aber das Glück ist für dich erstorben; Gewissensqualen werden dir das Leben verbittern und auch jenseits wirst du den Frieden nicht finden. Komme zu mir, Maruschka; er ist unser Bruder! Jetzt stürzte die Sprecherin nieder und wälzte sich in gräßlichen Krämpfen. Die Katze sprang herzu und schmiegte sich an Orlenko, dessen gepreßtes Herz die Bitterkeit der Hölle durchzog. Der Hahn krähte zum zweiten Male, Chima erwachte und bedeutete ihn: — Du hast nun, was du wolltest. Orlenko antwortete: Ich verlange noch mehr. — Du sollst es haben,

denn du bist mein, — war der Bescheid, nimm und trinke! Sie reichte ihm das Fläschchen mit dem Zaubergetränke. Orlenko that einen Zug; bald schwärzte sich sein Gesicht, und in Geistesverwirrung rief er: wie? Der Mutter Brief in des Attamans Hand? Und kurz darauf, indem er wie wahnsinnig aus dem Kreise und zur Höhle hinaus sprang: Sulma die Tochter Dewlets, die Gattin eines Andern, und ich noch hier? — Chima, während der Hahn zum dritten Male krähte, kicherte ihm nach: Er ist unser!

* *
*

Die feierlichen Exequien nahmen ihren Anfang, als Orlenko nach Trihury zurückkam.[7] Bleich, wie eine Gestalt aus der Welt der Geschiedenen, kniete er, wirr in Gedanken und Sinnen, am Sarge der Mutter, half die Theure ins Grabgewölbe tragen, dann aber ließ er sein Pferd satteln und jagte, nach kurzem Abschiede von seinem trostlosen Bruder, nach den Steppen zurück.

IV.

Baktschisaráy, die Residenz der Fürstenfamilie Dschirai, breitet mit seinem Walde von Moscheenkuppeln und dem weißen Häuserkranze sich weit über die Ebene

hin. Das Schloß und der Harem des Chans ragen über die Stadt, wie breitästige Eichen über niederes Gesträuch, wie der Tschatirdach und Kikines über die Berge der Krimm.

In einem von Wonnedüften erfüllten Gemache des Harems, ruhte halb sitzend, halb liegend, auf weichen Kissen, ein Mädchen, mit all' dem kostbaren Schmucke belastet, wodurch die vornehmen Frauen des Morgenlandes ihre Reize erhöhen. Die dunkeln, feurigen Augen der Holden überstrahlten den Glanz, der an Stirne und Brust und dem zierlich gerundeten Arme prangenden Juwelen. Zu ihren Füßen saß in bescheidener Ammenkleidung ein ältliches Weib.

Was sinnest du, Perja? sprach diese; dein Vater kehret heut' in die Gärten Backtschirays zurück, und mit ihm die von dir gewichene Freude. — Doch sage, was ersehnet dein Herz? Wär' es an mir, ich möchte den Himmel zu dir herabziehen. —

Fatme, antwortete Sulma, ich weiß es nicht, warum mir seit einiger Zeit so bange, so weh' ist. Des Vaters Heimkehr sogar belebt mich mit geringerem Entzücken, als sonst. Es ist mir Alles zuwider; Ungeduld plagt mich, ich will und will nicht; wunderbare Träume durchkreuzen den Kopf und treiben den Frieden hinweg.

Tochter des mächtigen Dewlet, Zierde der Krimm, entdecke deiner Fatme den Kummer, daß sie ihn lindere!

Du erinnerst dich wol, sprach Sulma verschämt, des jungen Kosacken-Assawulen, der nach dem letzten Feldzuge gegen die Moskowiten in des Vaters Gefolge hierher kam. — Ich sah ihn und fest nistete sich sein Bild in meine Seele. Zwar sind seitdem zwei Jahre verflossen, aber stärker schlägt mir das Herz, wenn ich des Mannes gedenke. —

Das Gespräch wurde durch den Eintritt eines Eunuchen unterbrochen. Mulei Aga, kündete er, der treue Diener des Chan, der Sklave des Beherrschers von Budschjak, wünscht deiner Hoheit sich nahen zu dürfen.—

Er komme, beschied die Fürstin mit einem Lächeln, das ihre innere Aufregung verheimlichen sollte. Die Thüre öffnete sich — Mulei Aga, ein achtzigjähriger Greis kommt zu berichten, Dewlet Geray [8] weile in Bender mit Philipp Orlik, dem Attaman der Zaporoger und wolle, daß Sulma sich dahin begebe, weil er Großes beabsichtige. Welche Nachricht kann dem sehnenden Mädchen willkommener sein? hofft sie doch, den jungen Orlenko zu sehen; und ohne sich weiter um die Zukunft zu kümmern, werden schnell die Anstalten zur Abreise getroffen.

V.

Von dem Kosackenlager an dem Tschertomelik, ist nur noch ein Schutthaufen übrig,[9] rußige Balkentrümmer liegen zerstreut auf dem Boden; verschwunden ist des Attamans Wohnung, verschwunden der Marktplatz, und doch ist es so lange nicht her, daß Konstantin Horodjeski, der General der Zaporoger,[10] an diesem Orte den Mazeppa empfing und auf dessen Zureden sich mit den Schweden verband; es ist so lange nicht her, daß von hier 40 Regimenter kosackischer Reiterei nach Pultawa zum Kampfe gegen Peter, den Zaren, aufbrachen.[11] Die Macht der Zeit erröthet vor dem Werke der Menschenhand; was Menschen in einigen Tagen vernichten, dazu bedürfte die Zeit oft mehrer Jahrhunderte.

Kein lebendes Wesen wohnt in Tschertomelik, nur Uhu's und Eulen, Käuzchen und Fledermäuse durchschwirren den Raum, Frösche quaken, umher — weit in die tatarischen Steppen flüchteten die Bewohner. Diese Nacht aber haus'ten zahlreiche Gäste in der Ruine; um ein großes Feuer hat zaporogisches Kriegsvolk sich gelagert; mitten unter ihnen stand Horoskjewitsch, der Bannerträger und sprach: Brüder mit uns steht es schlecht; unser Attaman ist Moslem geworden; ich komme heute von Bender; Philipp Orlik hat seinen Namen

mit einem Andern vertauscht, und wird jetzt Osman Bassa genannt; er hat in der Moschee seine Stirne vor dem schelmischen Propheten gebeugt; morgen vermählt er sich mit der Tochter des Chans von Perekop, und wird uns dann, wie seine Orta's behandeln. Verflucht sei der Abtrünnige! erscholl es, wie aus einem Munde. Inzwischen trabten Pferde heran und der Haufen wendete sich nach jener Seite. Es war Orlenko und sein Begleiter. Willkommen Orlenko! woher so eilig? Seid gegrüßt Brüder, antwortete dieser, ich komme von dem Begräbniß meiner Mutter.

Und reitest wahrscheinlich zu des Attamans Hochzeit? setzte einer der Aelteren hinzu.

Da ward es dunkel vor den Augen des Jünglings; die Kraft schwand ihm, kaum vermochte er zu fragen: Mit wem vermählt sich denn Philipp Orlenko?

Horoschkjewitsch berichtete: mit Sulma, der Tochter des perekopischen Chans.

Orlenko hörte Nichts mehr; seine Knie wankten — Ohnmacht befiel ihn. Horoschkjewitsch flößte ihm Essig in den Mund und brachte ihn wieder zum Leben. Und wo ist Netschai? forschte Orlenko.

Mit dem Attaman in Bender, sagte ein Zaporoger.

Lange stand der Assawula, man sah, er kämpfte einen schmerzlichen Kampf. Die Worte: Sie hat mir's

prophezeit, wurden zuweilen vernehmbar. Endlich die Stimme erhebend redete er so zu den Brüdern: Es steht mir freilich nicht zu, Euch Rath zu ertheilen; ich bin der Jüngste von Euch, ich sollte vielmehr gehorchen und eure Gedanken errathen, aber jetzt, da unser Volksthum und Freiheit schimpflich zu Grunde geht, entbindet sich meine Zunge; ich würde vor Gott selbst reden und darum sprech' ich zu euch: Heilig und wahr sind die Worte Mazeppa's: Dahin ist die Ehre der Kosacken, denn ein Theil dient den Lachen um Geld, ein anderer huldiget dem weißen Zaren; die übrigen werden sich mit den Muselmännern verbinden und den ungefälschten Glauben durch Gemeinschaft mit Heiden beflecken. Aber wie? sollten wir nicht mehr eine Nation sein? fehlt es uns an Leuten, Waffen und Pferden? haben wir nicht Alles, wie zu den Zeiten des Sahaidaken Konaschewitsch? Der Dniepr ist noch nicht mit Schilf überwachsen, noch stehen Bäume an seinen Ufern, um Tschaiken zu zimmern; die Schätze des Sultans zu Zarogrod können auch Uns sich öffnen. Habt ihr es, Brüder, vergessen, daß, als Wyhowski Attaman war, er die Geschenke der Lachen von sich wies, weil er mit den Freiheiten der Kosaken kein Schachergeschäft treiben wollte? Wisset ihr noch, daß Mazeppa die Freundschaft des großen Zaren verschmähte, weil es seinem Stolze

widerstrebte, sich und das Volk der Kosaken unterthänig zu machen? Und jetzt will ein Abtrünniger, ein Verruchter, uns um fluchwerthes Geld und gleich Tscherkassischen Sklaven zu Türken umwandeln? Sollen wir Schimpf und Knechtschaft dulden? Nein, wir haben Säbel und Fäuste. Jetzt zog er den Säbel und, wie auf einen Wink, blitzten auch die Säbel der Brüder in der Luft. Tod dem verrätherischen Attaman! schrien sie, wie eine Heerde Teufel; führe uns nach Bender; du sprichst, wie Doroschenko,[12.] mögest du auch schlagen, wie der Sahaidak!

Orlenko rieb seine Stirne, winkte mit der Hand: Wenn ihr es so wollet Brüder, sprach er, so mag es geschehen! Ich bedarf nicht mehr, als fünf Schwadronen wackerer Leute auf tüchtigen Pferden; ehe Philipp Orlik das Brautgemach der Tatarin betritt, werde ich dem Renegaten ein Hochzeitgeschenk reichen, wie es einem muselmännischen Attaman zukommt. -- Doch was verlieren wir Zeit?

Schnell brach man auf, um die Pulke der Zaporoger zu erreichen, die in der Steppe von Bilgorod standen.

VI.

Philipp Orlik,[13.] obgleich schon über fünfzig hinaus, hatte noch nichts von seiner Frische verloren, war Assawula bei Mazeppa gewesen und kannte dessen geheimste Gedanken. Orlik hatte mit den polnischen Herren und dem Könige Stanislaus unterhandelt, eine Gesandschaft an Karl, den Schwedenkönig, übernommen und zwischen Mazeppa und Horodenski den Ausgleich getroffen. Nach der Niederlage bei Pultawa ward er nach Constantinopel geschickt, um die Pforte der Sache der Schweden und des ukrainischen Hetmans geneigter zu machen, hatte nicht unterlassen, seinen eigenen Vortheil zu schaffen und sich die Gunst des Sultans und der vornehmsten Bassen erworben. Als Mazeppa gestorben, und Karl nach Schweden zurückgekehrt war, schloß er sich an Konstantin Horodenski, den Kanzler der Zaporoger, gewann durch gewandtes Benehmen und militärische Verdienste im Kriege gegen die Russen das Vertrauen seiner Landsleute und des perekopischen Chans, in dessen Schutz sich die freien Kosaken begeben hatten und ward nach Horodenski's Tode Attaman der Zaporoger. Von allen Seiten strömte die Jugend der polnischen und russischen Ukraine zu den entwichenen Zaporogischen Brüdern; auch Iwan Woronitsch aus Trihury hatte sich zu ihnen gesellt; der Attaman liebte

ihn wie sein eigenes Kind, gab ihm den Namen Orlenko und ernannte ihn bald zu seinem Assawulen.

Orlenko überbrachte oft Briefe nach Baktschiseray, begleitete Dewlet Girai auf seinen Zügen, doch wußte er nicht, in welchem Verhältnisse Orlik mit dem Tatarchan stand. Einmal auch zeigte ihm Dewlet seine Tochter und fügte hinzu: Siehe da ist ein Mädchen, wohl werth eines braven Kosaken! — Von da an stahl sich die Liebe in beider Herzen.

Orlik änderte bald seine Weise zu leben, verließ das Lager der Kosaken und wohnte in Bender, wo er sich nach morgenländischer Sitte einrichtete. Die Kosaken murrten, aber des Sultans mächtiger Schutz brachte die Starschina zum Schweigen. Um diese Zeit war es, daß Iwan die Erlaubniß erhielt, sich in die polnische Ukraine begeben zu dürfen.

Orlik hattte Schritte gethan, denen wichtigere nachfolgen mußten. Er entsagte dem christlichen Glauben, ließ sich den Namen Osman Bassa beilegen und vermählte sich mit der Tochter des krimmischen Chans.

Von Freude und Wein berauscht saß der Attaman am Tage seiner Vermählung mitten unter türkischen Bassen, als Netschai, der alte Kosak, zu dem glücklichen Bräutigam trat und einen Brief mit den Worten übergab: der Bote wartet auf eine Bescheinigung.

Woher Netschai?

Aus Trihury, von der Starostin. —

Orlik erblaßte, nahm das Schreiben und barg es in einer Tasche. „Morgen werde ich antworten,“ beschied er, doch Netschai entgegnete kopfschüttelnd: Es bedarf keiner Antwort.

Nicht lange darauf meldet ein Sklave, es sei eine große Anzahl Zaporogischer Jünglinge gekommen, den Attaman zu beglückwünschen und Geschenke zu bringen. Morgen! rief Orlik, aber während er sprach, trat schon Orlenko herein. Drohend war seine Geberde, obgleich er sich mühte, freundlich zu sein; seine Blicke flogen wirr in dem Saale umher, als suchten sie Jemand; sein Mund verzog sich zu teuflischem Lächeln, daß der Attaman selbst die Hand an den Säbelgriff legte. Herr Attaman, sprach der Jüngling, du hast zwar deine Vermählung der Zaporogischen Kriegsschaar anzuzeigen vergessen, dennoch senden dem Anführer sie durch mich ihren Glückwunsch und ein Geschenk: Orlenko, unterbrach ihn der gerührte Orlik; ich kenne dein Herz, danke den Brüdern, morgen wollen wir sprechen, heute wird der Chan euch bewirthen, jetzt harret meiner die Verlobte. Ergrimmt schrie Orlenko: Ha, ungläubiger Hund, verruchter Abtrünniger, wir wollen uns heute berechnen! Der Attaman zog, aber Orlenko pfiff und fünfzig Ko-

saken mit geschwungenen Schwertern stürzten herein. Den sich zum Widerstande rüstenden Türken ward ruhig Verhalten geboten. Jetzt näherte der Assawula dem Attaman sich und forderte dessen Säbel. Orlik antwortete mit einem Fehlhiebe, und ehe er die Wehr zum zweiten Male empor heben konnte, bohrte ihm Orlenko den Dolch in die Brust. Was thust du, wahnsinniger Mensch? rief schmerzhaft der greise Netschai. Orlenko hörte ihn nicht mehr, denn von seinen Kosaken geschützt, war er schon durch die zum Harem führende Thür gedrungen. Netschai hob den schwer Verwundeten auf einen Teppich: Orlik sprach er, dein Sohn hat dich gemordet. — Der Attaman die Augen aufschlagend fragte: Wer ist mein Sohn? Orlenko, seufzte der Alte. —

Kosaken und Muselmänner umstanden den Sterbenden, doch keiner fühlte die Lust, einen Kampf zu beginnen, oder Orlenko zu verfolgen, denn fort und fort drangen Kosaken ein und sperrten jeglichen Ausgang. So ward auch des Chans Wüthen vergeblich. Während Netschai den Blutstrom zu stillen suchte, fragte ihn Orlik mit schwacher Stimme: Wie? sagtest du nicht, Orlenko wäre mein Sohn? Ziehe das Schreiben aus meiner Tasche. Der Alte that es. Dann befahl

der Attaman, der sich Etwas erholte, den Brief zu entsiegeln und vorzulesen. — Es waren zwei Zettel. — Der eine folgenden Inhalts: Geliebter Philipp, ich sterbe und liebe dich noch; Iwan, unser Sohn, ist bei den Zaporogern und in deiner Nähe; lebe glücklich! Deine Johanna. Der zweite. Ich Endesunterschriebener bekenne und schwöre vor Gott und den Menschen, daß ich den von Johanna Wyhowska, meiner künftigen Gemahlin, gebornen Sohn Iwan, als den meinigen ansehe, ihm meinen Geschlechtsnamen beilege, und will ich in keinem Falle dieses mein Anerkenntniß widerrufen. Simon Woronitsch, Starost von Smolensko.

Kaum war die Lesung beendigt, als der rasende Orlenko schmähend herbeikam: Ruchloser, du hast mir Sulma entrissen, ich dir das Leben, genieße nun die Freuden der Ehe! Lästre nicht Iwan, sprach der Sterbende, du bist mein Sohn, — lies selbst! — Und Orlenko die Hand der Mutter erkennend fiel auf seine Knie und schrie: Vater, ich bin dein Mörder! Orlik ergriff seine Hand, gewahrte den silbernen Ring, und gestand: Siehe diesen Ring gab ich Johannen; ich liebte sie und wurde wieder geliebt. Aber ich war ein gemeiner Kosak, sie eines großen Attamans Enkelin, welche dem Stolze die Liebe zum Opfer brachte, und sich mit einem polnischen Edlen vermählte. Noch einmal sah ich

Johanna in Tschechrin, des Herzens Liebe war nicht erkaltet; sie klagte, daß Woronitsch sie wegen ihrer früheren Neigung zu mir gelästert, deine Geburt verunglimpft, sie sogar gemißhandelt habe. — Woronitsch fiel unter meinem Schwerte und an Mazeppa, der des polnischen Adels bedurfte, wurde berichtet, der Starost sei plötzlich gestorben. Ich erschlug ihn, wegen der meiner Geliebten und meinem Kinde zugefügten Beschimpfung. — Daß du Sulma gekannt, sie gesehen, konnte ich nicht wissen. Ich verzeihe dir, Sohn — so sprach er, wollte Orlenko umarmen und verhauchte das Leben. Verzweiflung brannte im Herzen des Jünglings. — Da mußte das böse Geschick noch Sulma hinzuführen. Orlenko in Geistesverwirrung schleuderte sie weit von sich, mit den Worten: Teufel vom Weibe, du hast Mord in meine Seele gegossen, meine Hand zur Unthat gewaffnet. — Ich bin deiner nicht werth. — Sulma erschaudert, blickt in das Antlitz des Geliebten, auf den Leichnam des Attaman, sinkt nieder und stirbt. —

Orlenko wild aufschreiend: Doppelmörder, du bist der Hölle verfallen! stürzte jetzt fort, die Kosaken ihm nach und in einem Huy lag Bender in ihrem Rücken.

VII.

Auf den Trümmern von Tschertomelik gelagert, erwarteten die Kuren (Haufen) der Zaporoger die Rückkunft Orlenko's. — Endlich sprengt dieser heran. Was bringst du für Nachricht? fragt man von allen Seiten. Statt aller Antwort zieht er den blutbefleckten Dolch aus der Scheide und schwingt ihn mit wilder Geberde; die, welche ihm folgten, erzählen, was da geschehen. Die Starschina befahl den Rotten, sich zu ordnen und verkündete dann, sie habe Orlenko zum Hetman der Zaporogischen Setscha erkoren. Und das Volk freut sich der Wahl, denn nie wird der Feindesblut schonen, sagte es, der des eigenen Vater's nicht schonte.

Wohlan, Kosaken, versprach der Erwählte, Kampf und Beute soll unter meiner Führung Euch werden — Blut wäscht man mit Blut; ein blinder Zufall hat mich mit der Hölle befreundet; aus ihr giebt es keine Erlösung. 14.

Anmerkungen.

1. Trihury, ein Dorf an dem Teterow, drei Meilen von Zytomirsch in einer waldigen Gegend, von Felsgebirgen umgeben.

2. Johann Wyhowski, Kanzler der Kosaken unter den Attamanen Bohdan und Georg Chmielnitzki (um 1658), dann Attaman selbst, brach den mit Rußland geschlossenen Vertrag, verband sich von Neuem mit Polen (1660), schlug die Russen aufs Haupt bei Konotop, wurde von dem Senate der Republik zum Wojewoden von Kiew ernannt. Stefan Tscharnetzki, Wojewode von Kleinrußland und damaliger Anführer des polnischen Kronheers in der Ukraine, eifersüchtig auf den Ruhm, den Wyhowski erlangt hatte, lud ihn nach Weiskirch. Der Attaman erschien ohne Gefolge, wurde gefangen genommen und unter dem Vorwande, daß er mit den Russen im Einverständnisse lebe, zum Tode verurtheilt (1662). Diese That hat den Namen Tscharnetzki's mit ewiger Schande bedeckt und die Aussöhnung der Kosaken mit Polen auf immer vernichtet. Nach den Zeugnissen Scherers, Lesur's und Kaminski's war Wyhowski ein tugendhafter mit großen Fähigkeiten begabter Mann.

3. Woronitsch stammte aus einem altadeligen Geschlechte in Kleinrußland. Er gelangte zum Besitz von Trihury durch die eheliche Verbindung mit Johanna Wyhowska, der Tochter des Obristen von Braclaw. Dermalige Besitzer des Gutes sind die Basilianermönche, die einst von den Jesuiten vertrieben, in ihr altes Eigenthum, das sie nach dem Aussterben der Woronitsche erlangten, zurückgekehrt sind.

4. Die Schlacht bei Pultawa vereitelte zwar die Absichten Karls XII. und des Attamans Mazeppa's, aber auch die der Krone Polens, welches stets darauf rechnete, daß die Kosaken uuter die Regierung der Republik zurückkehren würden.

5. Bis auf den heutigen Tag legen die Kosaken einem silbernen Ringe großen Werth bei; auch der reichste

Bräutigam schenkt am Tage seiner Verlobung der erkohrenen Braut einen silbernen Fingerring.

6. Die Höhlen in der Gegend von Trihury dienten den Einwohnern zur Kriegszeit oft zum Bergen ihrer bessern Geräthe.

7. Der Traueranzug der Polen ist schwarz mit weißer Einfassung. Ein alter Karmelitermönch sagte mir, dieß deute auf den Kampf des Teufels mit dem Schutzengel des Verstorbenen, zugleich aber auf die Ungewißheit, ob der Dahingeschiedene sich in dem Orte der Freude oder der Reinigung befinde, und solle die Verstorbenen anmahnen, für des Verstorbenen Ruhe unabläßig zu beten.

8. Dewlet Giray, Chan der perekopischen Tataren ward zweimal vertrieben, und kehrte eben so oft auf seinen Thron zurück.

9. Nach der Schlacht bei Pultawa drang der russische General Jakowlew in das Land der Zaporoger, zerstörte ihre Hauptniederlassung an dem Tschertomelik, der sich in den Dniepr ergießt.

10. Konstantin Horodenski, Hetman der Zaporoger verband sich mit Mazeppa und Karl XII., denen er 6000 Reiter zuführte.

11. Die Zaporoger deckten die Ueberreste der Schweden bei deren Rückzuge nach der türkischen Grenze. Der Kern des russischen Heers unter Mentschikof vermochte nicht, das tapfere Häuflein der Kosaken zu durchbrechen.

12. Doroschenko war unter den Attamanen als der geschickteste Redner bekannt. Der Fürst Dimitir Kantemir giebt in seinem Werke: Ueber die Macht der Ottomanen, einige Proben von der Beredsamkeit dieses Mannes.

13. Philipp Orlik, Mazeppa's Adjutant, ward nach Horodenski's Tode zum Attaman ernannt, schwor seinen Glauben ab und vermählte sich mit einer Tatarin. Die Zaporoger entsetzten ihn seiner Würde und ließen ihn heimlich erdolchen.

14. Der an Mazeppa's Stelle von Peter dem Großen ernannte, aber nicht allgemein anerkannte Großattaman, Elias Skorapatzki hatte vollauf zu thun, um die jenseits des Dnieprs liegende Ukraine gegen die Einfälle Orlik's und seines Nachfolgers Orlenko zu schützen.

Inhalt:

Seite

1) Des Zaporogers Brautfahrt 1
2) Der Dreischwesternhügel 25
3) Die Kirche zu Grurschinjetz 43
4) Der Kriegszug nach Zarogrod . . . 67
5) Des Kosaken Wahlspruch 99
6) Skallosub in den sieben Thürmen . . . 123
7) Sobjeski und der Attaman Kunitzki . . 148
8) Orlik und Orlenko 169

Inhalt.

Seite

1) Des Zaporogers Brautfahrt 1

2) Der Dreischwesternhügel 25

3) Die Kirche zu Grutschinß 43

4) Der Kriegszug nach Zaregrod 67

5) Des Kosaken Wahlspruch 99

6) Stassojub in den sieben Thürmen 123

7) Sobieski und der Ataman Kunizki 148

8) Orlik und Orlenko 169

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Czajkowski, Michał,

Nationalsagen der Kosaken

Glogau 1838

Russ. 28 rm

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10782256-0